universität wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Die Geschichte der tschechischen Sokolbewegung

Unter besonderer Berücksichtigung der ‚deutschen' Perspektive"

Verfasser

Thomas Handschuh

Angestrebter akademischer Titel

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Dezember 2010

Stduienkennzahl lt. Studienblatt	A 312
Studienrichtung lt. Studienblatt	Geschichte
Betreuer	ao.Univ.Prof. Mag. Dr. Alojz Ivanišević

Inhaltsverzeichnis

Vorwort…….5

1. Einleitung……6

2. Die Entstehung des tschechischen Sokol……..11

2.1. Die ersten Jahre…….....11
2.2. Die Sokolgründer …….....13
2.2.1. Miroslav Tyrš…….....13
2.2.1.1. Kindheit und Jugend……...13
2.2.1.2. Studium und Ideen der Leibeserziehung…….14
2.2.1.3. Tyrš und der Sokol…….....15
2.2.1.4. Tyrš' Leben abseits des Sokol……16
2.2.2. Jindřich Fügner……...18
2.2.2.1. Kindheit und Jugend……...18
2.2.2.2. Fügners beruflicher Werdegang……..19
2.2.2.3. Der Financier des Sokol …….20

2.3. Die Ideologie des Sokol……21
2.3.1. Die Vorbilder des Sokol…….21
2.3.2. Ziele und Aufgaben……21
2.3.3. Die Leitworte des Sokol…….23
2.3.3.1. Die Ausdauer……..23
2.3.3.2. Die Brüderlichkeit……..24
2.3.4. Weitere Ideale des Sokol …….....24

3. Die Entwicklung der Sokolbewegung bis 1914……..26

3.1. Der tschechische Sokol vor dem Ersten Weltkrieg……..26
3.1.1. Von der Krise der 1870er bis zum Tod Tyrš'…….26
3.1.2. Die Gründung des Dachverbandes ČOS……27
3.1.3. Die Entwicklung der Mitgliederzahlen……..28
3.1.4. Die Prager Sokolfeste vor dem Ersten Weltkrieg ……28

3.1.5. Tyrš' Erbe – Josef Scheiner……..30

3.2. Die Ausbreitung der Sokolidee im slawischen Raum ……31
3.2.1. Der Slowenische Sokol…….31
3.2.2. Der Kroatische Sokol……32
3.2.3. Der Serbische Sokol……..34
3.2.4. Der Jugoslawische Sokol……..34
3.2.5. Der Polnische Sokol……..37
3.2.6. Der Bulgarische Junak……..39
3.2.7. Der Slowakische Sokol…….41

3.3. Der Sokol in Wien……..43
3.3.1. Die Wiener Tschechen ……44
3.3.2. Zusammengehörigkeit der Minderheit…….45
3.3.3. Gründung und Verbreitung des Wiener Sokol…….46

3.4. Frauen im Sokol…….49
3.4.1. Tyrš' Vorstellungen vom Frauenturnen……...50
3.4.2. Die Anfangsjahre…….....51
3.4.3. Die Entwicklung des Frauenturnens ……...53
3.4.4. Die Stellung der Frauen im Sokol……57

4. Der tschechisch(slowakisch)e Sokol von 1914 bis 1948……...59

4.1. Die Zeit des Ersten Weltkrieges……59
4.1.1. Repressionen gegen den Sokol……61
4.1.2. Die Tschechische Legion…….....62
4.1.3. Sokolmitglieder in Reihen der Legion…….....63

4.2. Die politische Situation nach dem Ersten Weltkrieg……67
4.2.1. Die Staatenwerdung der Tschecholsowakei……...67
4.2.1.1. Die Rolle des Sokol……67
4.2.2. Die Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei…...70

4.2.2.1. Die Festlegung der österreichischen Nordgrenze – Streit um das Sudetenland……..70
4.2.2.2. Die österreichisch-tschechoslowakischen Beziehungen von den Friedensverhandlungen bis zum Anschluss 1938…….71

4.3. Der Sokol in der Zwischenkriegszeit……...73
4.3.1. Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg……73
4.3.2. Die Blüte des Tschechoslowakischen Sokol……..74
4.3.3. Der Untergang der Tschechoslowakei ……..76
4.3.4. Die allslawischen Sokolkongresse (Slety)…….77
4.3.4.1. Der VII. allslawische Slet 1920…….78
4.3.4.2. Der VIII. allslawische Slet 1926……80
4.3.4.3. Der IX. allslawische Slet 1932……...84
4.3.4.4. Der X. allslawische Slet 1938…….88
4.3.5. Der Wiener Sokol in der Zwischenkriegszeit…….90
4.3.5.1. Anfeindungen und Übergriffe……91
4.3.5.2. Der Wiener Sokolkongress 1931……94
4.3.6. Der Sokol der Sicht Deutschlands……..96
4.3.6.1. Die Sokolpräsenz im Sudetenland……..97
4.3.6.2. Das Verhältnis zwischen Sokol und Deutschem Turnverband…...99
4.3.7. Der Tschechische Sokol in der Zeit des Zweiten Weltkrieges……..101
4.3.8. Das erneute Verbot des Sokol ……...104

5. Zusammenfassung und Ausblick……106

Quellenverzeichnis und Bibliographie……...110

Vorwort

Obwohl ihre Glanzzeit schon einige Jahrzehnte zurückliegt, ist die tschechische Sokolbewegung doch eine Organisation, über die auch heute noch, sowohl aufgrund ihrer politischen und historischen Bedeutung als auch wegen ihren Leistungen in der Welt des Turnens und des Sports, viel geforscht und geschrieben wird. Diese zahlreiche Literatur war auf der einen Seite für diese Arbeit natürlich sehr hilfreich, auf der anderen Seite allerdings machte sie es schwer, einen eigenen, neuen Ansatz zu diesem Thema zu finden. Dieser bot sich allerdings, als deutlich wurde, dass in so gut wie allen Publikationen zum Thema Sokol einzig und allein tschechische Quellen herangezogen wurden, was ja auch nahe liegend ist. Nichts desto trotz bietet gerade Wien die Chance, auch nicht-tschechische Quellen mit einzubeziehen. Diese Arbeit beschäftigt sich daher explizit mit der „deutschen" Sicht des Sokol. Und diese ist nicht unwichtig. Nicht nur, weil die „Deutschen", ob in der Habsburgermonarchie, Österreich, dem Deutschen Reich oder der Weimarer Republik in der Geschichte des Sokol stets eine wichtige Rolle spielten, sondern auch, weil der Sokol nirgendwo eine längere durchgehende Tradition besitzt als in Österreich, oder genauer gesagt in Wien.

Diese Diplomarbeit soll einen Beitrag dazu leisten, die reichhaltige deutschsprachige Literatur zum Sokol in gewissen Bereichen zu ergänzen.

1. Einleitung

Die tschechische Sokolbewegung ist eine Turnorganisation, welche auf eine, von zahlreichen Unterbrechungen gekennzeichnete, fast 150-jährige Geschichte zurückblicken kann. Es war im Februar 1862, als sich ein paar Dutzend Mitglieder der gehobenen Gesellschaft Prags zusammenfanden, um den ersten rein tschechischen Turnverein der Habsburgermonarchie zu gründen. Das, in Anbetracht der mehr als überschaubareren Gründungsgemeinschaft von 75 Personen, ambitionierte Ziel war es, nichts weniger als die Autonomie der tschechischen Länder innerhalb der Habsburgermonarchie zu verwirklichen. Das tschechischen Volk, allen voran seine Jugend, sollte durch den Sokol sowohl körperlich als auch geistig – sprich patriotisch – „in Form" gebracht werden, um der Jahrhunderte langen „Unterdrückung durch die Deutschen", sei es im Heiligen Römischen Reich oder später im Österreichischen Kaiserreich, ein Ende zu bereiten.
Welche Aufgabe als die wichtigere angesehen wurde, die geistige oder die körperliche Erziehung, lässt sich nicht eindeutig sagen, auch weil zu verschiedenen Zeitpunkten verschiedene Schwerpunke gesetzt wurden. Das Prinzip war allerdings einfach: nur ein körperlich gesundes und starkes Volk konnte die Kraft haben, die hohen Ziele zu verwirklichen. Und nur ein von sich selbst überzeugtes Volk, welches die Taten seiner Vorväter schätzte und an die Möglichkeiten der Zukunft glaubte, würde das erreichte langfristig bewahren. Für diese Arbeit gilt allerdings, dass ganz klar Prioritäten gesetzt werden müssen. So interessant und bearbeitenswert die turnerische und sportliche Seite des tschechischen Sokol auch ist, so umfassend Regelwerk und Übungsanweisungen sind, werde ich sie in der folgenden Arbeit nur untergeordnet behandeln. Im Vordergrund stehen andere, man kann auch sagen, politische Dinge. Zu nennen wären beispielsweise die Versuche der österreichischen Behörden, den Sokol in dessen Frühphase gesetzlich an seiner Ausbreitung zu hindern. Oder auch die Tätigkeit des Sokol, oder vielmehr seiner in die Illegalität getriebenen Mitglieder, während der beiden Weltkriege.

Wie es der historische Zufall will, wurde die Unabhängigkeit der Tschechen, in einem gemeinsamen Staat mit ihren „slowakischen Brüdern", genau 300 Jahre nach dem Pager Fenstersturz und dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1618 mit dem Ende des Ersten Weltkrieges 1918 verwirklicht. Auf den ersten Blick scheint es unmöglich, dass ein Turnverein wie der Sokol, zwar mit zu diesem Zeitpunkt immerhin knapp 200 000 Mitgliedern in Böhmen und Mähren, an diesen die beinahe gesamte Welt verändernden

Ereignissen Anteil hatte. Dennoch, die Rolle des Sokol im Ersten Weltkrieg verdient, auch angesichts seiner antiösterreichischen Haltung, besondere Beachtung.
„Die germanischer Rasse“, „die Deutschen“, „die Habsburger“, „die Österreicher“ – aus Sicht des Sokol ein und dasselbe? Ebenfalls besonderes Augenmerk muss man zweifelsohne auf das wechselseitige Verhältnis zwischen dem tschechischen Sokol und seinem zentralen Feindbild, „den Deutschen“, legen. Nach dem Verständnis des Sokol wurden das tschechische Volk und auch der Sokol durch die lange Zeit der Unterdrückung an seiner Entfaltung gehindert. Auf der anderen Seite profitierte der Sokol natürlich vom deutschen Feindbild und dem Missmut der Tschechen über ihre Situation. Der starke Zulauf und damit die große Bedeutung des Sokol wären andernfalls wohl nicht eingetreten.

Dieses Thema, welches sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Sokolzieht, wird im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen. Wie der Titel der Arbeit bereits verrät, wird besonders die „deutsche Sicht“ des Sokol einen zentralen Platz einnehmen. Besonders für die Zwischenkriegszeit gilt, dass sehr viel, zum Teil vollkommen unbearbeitete Quellen, gedruckt als auch ungedruckt, vorliegen und für diese Arbeit herangezogen wurden. Beispielsweise Gesandtschaftsberichte der österreichischen und deutschen Gesandten aus Prag, Zeitungsberichte und vieles mehr. Als überaus ergiebig stellte sich zudem das vom deutschnationalen Abgeordneten Hans Schürff herausgegebene Buch „Das Verhalten der Tschechen im Weltkrieg“, welches noch 1918 erschienen war, heraus. Der Grundtenor des Werkes, nämlich starke Voreingenommenheit und Misstrauen gegenüber „den Tschechen“ und „dem Sokol“, zeigt einerseits die Stimmung in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg und die Einstellung gegenüber den nun ehemaligen Landsleuten. Gleichzeitig findet man kaum wo derart viele, einzigartige und Zusammenhänge herstellende Informationen betreffend Themen wie der Sokol vor und während des Ersten Weltkrieges oder die österreichische Sicht des Sokol.

Anhand der österreichischen und deutschen Gesandtschaftsberichte lässt sich recht deutlich erkennen, welche Tätigkeiten des Sokol für die beiden Staaten von Interesse waren und welche nicht. In der Regel tritt der Sokol in diesen Unterlagen ziemlich genau alle sechs Jahre verstärkt auf. Grund für diese Regelmäßigkeit waren die großen, zuerst tschechisch (erstmals 1882), später sogar allslawisch (erstmals 1912) bezeichneten Sokolkongresse, auch Slety genannt. Anfänglich fanden diese Zusammenkünfte der Turner in recht überschaubarem Rahmen statt. 1882 etwa boten nur rund 720 Turner einigen tausend Zuschauern ihr Können

dar. Das war noch kein Grund zur Beunruhigung für die österreichischen Behörden. Allerdings wurde der Rahmen dieser Veranstaltungen von mal zu mal größer. In der Zwischenkriegszeit schließlich turnten über mehrere Tage verteilte zehntausende Menschen in manchmal eigens dafür ereichteten Stadien, auf dessen Rängen sich oft zehntausende Zuschauer täglich drängten. Märsche, Wehrübungen und Darbietungen verschiedener Armeegruppen gaben dem Spektakel einen zunehmend militanten Charakter. Entsprechend verständlich ist das Interesse Österreichs und Deutschlands vor allem an den Sokolkongressen in Prag und entsprechend diesem Interesse wird das Thema auch behandelt werden müssen.

Weiters gesonderte Erwähnung verdient aus meiner Sicht die vom Bezirksmuseum Favoriten herausgegebenen Erinnerungen des Wiener Sokolmitgliedes Karl Bernas. Bedenkt man die ablehnende Haltung des Sokol gegenüber der Habsburgermonarchie und gleichzeitig die Situation, dass im Schmelztiegel Wien an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert um die 200 000 Tschechen lebten, viele davon als Mitglieder der örtlichen Sokolvereine, so scheint es nur logisch, dass Spannungen und auch Reibereien zwischen Deutschen und Tschechen an der Tagesordnung standen. Generell muss die Situation der Wiener Tschechen und Sokoln in einer Arbeit wie dieser genauer beleuchtet werden. Den Wiener Sokol als „Brückenkopf in Feindesland“ zu bezeichnen, würde zwar ein wenig zu weit gehen, tatsächlich mussten sich Wiener Sokolmitglieder, in der Blütezeit des Wiener Sokols zu Beginn der 1930er Jahre immerhin weit mehr als 10 000, aufgrund von Schmähungen und Anfeindungen oft fühlen wie in Feindesland, und nicht wie in ihrer Heimat. Bernas zeichnet diese Situation nach, ebenso die weiteren Entwicklungen wie den Anschluss an Hitler-Deutschland 1938, die Zeit des Zweiten Weltkriegs und die Entwicklungen danach. Interessant ist vor allem die Situation ab 1948, als der Sokol in der Tschecholsowakei verboten wurde und somit Wien einer der letzten großen Rückzugsorte für die Organisation wurde.

Die dezidiert antideutsche Haltung war eines der zentralen Charakteristika des tschechischen Sokol. Umso überraschender scheint daher die Tatsache, dass vor allem der frühe Sokol durchaus deutsche Elemente in sich trug. Man betrachte beispielsweise den Gründer des Sokol, Miroslav Tyrš. Wer würde schon glauben, dass der Mann, der wie kein zweiter die Größe des tschechischen Volkes predigte, 1832 als Friedrich Emmanuel Tirsch in eine deutschstämmige Familie geboren wurde? Ein Sonderfall? Keineswegs. Auch Jindřich Fügner, Mitgründer, Financier und erster Obmann des tschechischen Sokol 1862, wurde auf den Namen Heinrich getauft und legte sich das tschechisierte Jindřich erst Jahre später zu.

Und auch das vermutlich nach Tyrš wohl bedeutendste Sokolmitglied Josef Scheiner, von 1906 bis 1932 und damit längstdienender Obmann, trug keinen tschechischen, sondern einen deutschen Namen. Daher werden das Leben dieser drei Herren und vor allem ihr Wirken für den Sokol im Folgenden auch behandelt werden. Genauso wie die bereits angesprochene von Tyrš entwickelte Ideologie, welche nicht zufällig eng an jene der deutschen Turnbewegung des Friedrich Ludwig Jahn angelehnt ist.

Obwohl die moderne Literatur zum Thema Sokol durchaus ausgiebig ist, werde ich doch versuchen, in der folgenden Arbeit verstärkt auf zeitgenössische Quellen zurückzugreifen, um zu zeigen, wie der Sokol gesehen wurde, aber auch wie er sich selbst sah. Denn neben den angesprochenen österreichischen und deutschen Quellen, die zwar sehr umfangreich sind, gleichzeitig aber nur eine beschränkte Sicht der Dinge vermitteln, werden darunter natürlich auch Quellen und Schriften sein, die den Sokol vornehmlich aus der Sicht des Sokol beschreiben. Hervorheben möchte ich diesbezüglich zwei Werke, zum einen ein vom deutschen Hauptausschuss für Leibesübungen 1925 herausgegebener Band mit den wichtigsten Reden und theoretischen Schriften von Sokolgünder Tyrš aus den 1870er und frühen 1880er Jahren. Und zum anderen ein vom tschechischen Sokolverband 1932 herausgegebenes Buch über die Geschichte und auch die Zukunft des Sokolwesens.
So viel sei vorweggenommen, würden sie nicht ein und denselben Namen tragen, man käme teilweise nicht auf den Gedanken, dass der Sokol, wie man ihn in Österreich oder Deutschland wahrgenommen hat, und der Sokol, mit seiner Bedeutung für seine Mitglieder und Anhänger, ein und dieselbe Organisation sind.

Ziel der Arbeit ist es, einerseits ein detailliertes Bild über den tschechischen Sokol, seine Entstehung, Entwicklung und Tätigkeit, nachzuzeichnen und andererseits die „deutsche Sicht“ des Sokol zu beleuchten. Mit der der Arbeit zugrunde liegenden These, nämlich dass der tschechische Sokol als politischer Machtfaktor insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg von Deutschland und Österreich als potenzielle Gefahr angesehen wurde, soll gezeigt werden, warum es überhaupt eine dezidiert deutsche Sicht des Sokol gibt. Den Status als Machtfaktor innerhalb der Ersten Tschechoslowakischen Republik konnte der Sokol durch seine antihabsburgerischen Agitationen bis 1914, seine maßgebliche Beteiligung in der tschechischen Legion während des Ersten Weltkrieges, die Explosion der Mitgliederzahlen ab 1918 und die Tatsache gewinnen, dass beinahe die gesamte tschechische politische Elite, allen voran Edvard Beneš, in der Zwischenkriegszeit Außenminister, Ministerpräsident und

Staatspräsident, und Tomáš G. Masaryk, Staatspräsident von 1918 bis 1935, Mitglieder des Sokol waren. Gefährlich sowohl für Deutschland als auch Österreich wurde der Sokol vor allem aus folgenden Gründen: Schon bei der Gründung 1862 gedachte Tyrš neben dem Turnen auch militärische Übungen für den Sokol an. Der militärische Charakter, obwohl nie im Vordergrund, wurde schließlich erst durch den Ersten Weltkrieg gestärkt und während der Zwischenkriegszeit beibehalten. In den 1930er Jahren erreichte der Sokol Mitgliederzahlen bis über 800 000, alle gut organisiert, ideologisch homogen und viele davon mit Kriegserfahrung. Was für Österreich und Deutschland erschwerend hinzu kam ist, dass sich der Sokol ja nicht auf die Grenzen der Tschechoslowakei begrenzte, sondern in beinahe allen slawischen Ländern, von Polen bis Jugoslawien, sozusagen von der Ostsee bis an die Adria, Fuß gefasst hatte und über mehrere hunderttausend Mitglieder verfügte.
Insofern war es aus österreichischer und deutscher Sicht von Vorteil, dass die von vielen führenden Sokolvertretern angestrebte Einigung eines allslawischen Sokol nicht gelang.

2. Die Entstehung der tschechischen Sokolbewegung

2.1. Die ersten Jahre

Böhmen kann zweifelsfrei als eines der traditionell sportbewussten Länder Europas bezeichnet werden. Unter den böhmischen Städten wiederum galt Prag bereits im 19. Jahrhundert als sportliches und turnerisches Zentrum.[1] Bis in die 1860er Jahre allerdings beschränkte sich das Turnwesen im Wesentlichen auf private Turnanstalten. In einer dieser Turnanstalten, jener von Jan Malypetr, war wie an späterer Stelle noch genauer ausgeführt wird, Miroslav Tyrš tätig, bis er sich, gemeinsam mit einigen anderen Persönlichkeiten der Prager Gesellschaft, dazu entschloss, einen öffentlichen Turnverein ins Leben zu rufen.
Die Gründungsversammlung zu diesem Prager Turnverein, dessen von Beginn an üblicher Beiname Sokol, abgeleitet von der Bezeichnung für Nationalhelden in südslawischen Sagen und Heldengesängen[2], geprägt von Emanuel Tonner, Professor an der Prager Handelsakademie[3], erst 1864 offiziell in die Satzungen aufgenommen wurde, fand am 16. Februar 1862 statt.[4] Als Ort wurde die bereits erwähnte private Turnanstalt von Malypetr gewählt, wo Tyrš 1853 erstmals mit dem Turnen in Berührung gekommen war.[5] Bei der Gründung zählte der Prager Turnverein 75 Mitglieder, zum ersten Obmann wurde Jindřich Fügner gewählt. Die Vereinsstatuten, welche Tyrš gemeinsam mit den Brüdern Dr. Julius und Dr. Edvard Grégr ausgearbeitet hatte, wurden bereits am 27. Jänner 1862 von den Behörden genehmigt. Die ersten Turnübungen fanden schließlich am 5. März desselben Jahres statt.[6]
Der Sokol hatte hohe Anziehungskraft, noch 1862 konnte die Marke von 1000 Mitgliedern überboten werden.
Erkennbar waren die Sokol-Mitglieder durch die vom Maler Josef Mánes entworfene Sokoltracht, die aus einem roten Garibaldihemd, einem Schnürrock sowie einer Mütze mit Falkenfeder bestand.
Der Sokol hatte besonders auf die gehoben Gesellschaft Prags eine hohe Anziehungskraft. Neben Politikern, und unter diesen vor allem die tschechisch-national Gesinnten, traten dem Turnverein auch Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft bei.

---

[1] Vgl. Frantisek *Krátky*, Tschechoslowakei. In: Horst *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (Band 5, Berlin/ München/ Frankfurt a. M. 1976) (311-328) 311.
[2] Vgl. *Česká Obec Sokolská* (Hg.), Der Čechoslovakische Sokol (Prag 1932) 10.
[3] Vgl. Diethelm *Blecking*, Die Geschichte der nationalpolnischen Turnorganisation „Sokół" im deutschen Reich 1884-1939 (Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Münster 1987) 32.
[4] Vgl. *Waic*, Sokol. In: Marek *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 522.
[5] Marek *Waic*, Die Beziehungen der tschechischen Sokolleitung zu den Deutschen und zur deutschen Turnbewegung in den tschechischen Ländern in der tschechoslowakischen Republik. In: Sportzeiten 3/2003 (Göttingen 2003) (77-82) 78.
[6] Vgl. *ČOS* (Hg.), Der Čechoslovakische Sokol (1932) 9.

Nach der Gründung gingen die führenden Persönlichkeiten des Sokol schnell daran, die Prioritäten der Vereinstätigkeit festzulegen. Dabei setzten sich jene durch, die das Hauptaugenmerk auf den leibeserzieherischen Aufgaben legten gegen jene, die die politische Tätigkeit im Vordergrund sehen wollten, durch. Daran, das der Sokol ein Turnverein auch mit politischer Aufgabe blieb, zweifelte allerdings niemand. Das Turnsystem, welches von Miroslav Tyrš entwickelt wurde, betonte vor allem das Geräteturnen sowie das Bodenturnen. Eigentlich von Beginn des Bestehens an stand der Sokol unter Beobachtung der Behörden. Bereits am 18. März 1862, also gut einen Monat nach der Gründungssitzung, wurde die Prager Polizeidirektion vom Innenministerium in Wien angewiesen, den Sokol unter permanenter Beobachtung zu halten.[7] Zudem wurde man angewiesen darauf vorbereitet zu sein, jederzeit die Tätigkeiten des Sokol unterbinden zu können.

Dabei ist dem Sokol, der in späteren Jahren zu einer offen Monarchie- und Österreichfeindlichen Organisation wurde, in dieser frühen Phase Illoyalität gegenüber dem Staat noch nicht vorzuwerfen. In diese Richtung tendierte der Sokol erst ab 1867 und der Enttäuschung über den österreichisch-ungarischen Ausgleich. Noch 1866 hatte der Sokol angeboten, die Armee mit eigenen bewaffneten Einheiten im Krieg gegen Preußen zu unterstützen. Im selben Jahr stattete Kaiser Franz Joseph I. anlässlich eines Pragaufenthalts einer Sokolturnanstalt auf Einladung einen Besuch ab.[8] Doch der Ausgleich bedeutete das Ende der guten Beziehungen des Sokol, aber auch weiter Teile der tschechischen Öffentlichkeit, zum Staat.

Wenige Monate später erließ das Innenministerium in Wien folgende Bestimmung:

„Das Ministerium des Inneren hat mit Erlaß vom 3. Mai 1868, die Gründung eines Sokolverbandes, die durch Dr. Eduard Gregr[9] und Genossen angemeldet wurde, nach § 6 des Gesetzes vom 15. November 1867 aus dem Grunde verboten, weil der Verband nach den vorgelegten Satzungen nicht alleine zum Zwecke hat, das Turnen zu fördern, was in keinem Widerspruch mit der Verschiedenheit der Sprache und Nationalität steht, sondern weil er eine Gemeinschaft in nationaler Hinsicht bilden will, die unter die politischen Vereine zu zählen ist (§ 33 des Vereinsgesetzes) weil die Bildung derartiger Vereinigungen verboten ist.“[10]

Der durch den östereichisch-ungarischen Ausgleich entfachte Nationalismus in Böhmen führte dazu, dass der nun ebenfalls stärker national eingestellte Sokol regen Zulauf erhielt, was viele neue Vereinsgründungen in den Jahren 1867 und 1868 bewirkte.

---

[7] *Waic*, Sokol (521-538). In: *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 523.
[8] Ebenda, 524.
[9] Edvard Grégr war wie auch sein Bruder Julius Mitglied der Jungtschechen, Gründungsmitglied des Sokol sowie Mitverfasser dessen Vereinsstatuten. Vgl. *Blecking*, „Sokół“ (1987) 33.
[10] *Tyrš*, Reden und Aufsätze (1925) 129.

Von staatlicher Seite war das Verbot einer Verbandsgründung nicht die einzige Sanktion gegen den Sokol. In den späten 1860er Jahren war das Misstrauen gegen die Turnorganisation so groß, dass Treffen unter Polizeiaufsicht stattfinden mussten und das Tragen der Sokoltracht in der Öffentlichkeit nicht gestattet war.[11]

2.2 Die Sokolgründer

2.2.1. Miroslav Tyrš

Miroslav Tyrš war vom ersten Tag der Geschichte der Sokolbewegung an die entscheidende Figur. Er entwickelte das Turnsystem, das bis lange nach seinem Tod fast unverändert beibehalten wurde und gab die ideologische Richtung der Organisation vor, für die dasselbe gilt. Der von ihm gegründete Sokol entwickelte sich von einer Dutzendschaft, die sich in Prag gelegentlich zum Turnen und Diskutieren traf, hin zu einer international bedeutenden Bewegung, die auf drei Kontinenten Millionen von Mitgliedern und Anhängern hatte. Und Tyrš' Anteil an dieser Entwicklung ist nicht groß genug einzuschätzen.
In den folgenden Kapiteln werde die wichtigsten Station und Leistungen seines Lebens nachgezeichnet.

2.2.1.1 Kindheit und Jugend

Miroslav Tyrš wurde am 17. September 1832 im nordböhmischen Děčín (deutsch Tetschen) geboren. Sein Leben war bereits früh von schweren Schicksalsschlägen gezeichnet. Als sein Vater starb war Tyrš gerade einmal drei Jahre alt, nur wenige Jahre später, beim Tode seiner Mutter, hatte er das Schulalter noch nicht erreicht. Obwohl die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung von Děčín tschechischstämmig war, entstammte Tyrš, geboren als Friedrich Emmanuel Tirsch (auch Tyrsch)[12], einer deutschen Familie. Als solcher kam er bereits früh mit dem Turnwesen von Friedrich Ludwig Jan in Berührung. Diese Erfahrungen sollten ihn in seinem späteren Leben noch häufig beeinflussen. Den Namen Miroslav Tyrš legte er sich erst als junger Mann zu, der sich immer stärker mit dem Tschechentum zu identifizieren begann. Zu diesem Zeitpunkt lebte er bereits nicht mehr in der Kleinstadt Děčín, sondern in der Metropole Prag.

[11] Vgl. Daniela *Materna*, Das Werden und Wirken des tschechoslowakischen Turnverbandes Sokol bis 1948 (unter besonderer Berücksichtigung seiner Turn-Kongresse) (unveröffentlichte Diplomarbeit, Wien 1991) 43.
[12] Vgl. Siegfried *Moosburger*, Ideologie und Leibeserziehung im 19. und 20. Jahrhundert (Schriftenreihe für Sportwissenschaft und Sportpraxis Band 9, Ahrensburg bei Hamburg 1972) 83.

Bis zu seinem zehnten Lebensjahr kümmerte sich sein allein stehender Onkel um Miroslav Tyrš, welcher in Mladá Boleslav (deutsch Jungbunzlau), einem mittelböhmischen Städtchens nördlich von Prag gelegen, zu Hause war. Obwohl Miroslav Tyrš in diesen frühsten Jahren relativ isoliert von anderen Kindern lebte, unter anderem weil er privat unterrichtet wurde, erlernte er, vor allem durch den Umgang mit tschechischsprachigen Kindern, schon sehr früh neben seiner deutschen Muttersprache auch Tschechisch.
Im Alter von zehn Jahren übersiedelte er zu einem anderem Onkel nach Prag. „Diese regelmäßigen und radikalen Veränderungen der Lebensumstände in seiner Kindheit, die delikate Konstitution, die ihm seine Eltern hinterließen und das Fehlen von Einflüssen eines wahren Zuhauses ließen in ihm ein Gefühl der Einsamkeit entstehen, welches in niemals verließ."[13]
Schon in seiner Schulzeit, oder besser gesagt in seiner Freizeit, welche er überwiegend in der Malá Strana (Prager Kleinseite) verbrachte, kam er in Berührung mit tschechischen Kreisen und tschechischer Geschichte. In diesem alten, aus dem 17. Jahrhundert stammenden barocken Viertel Prags, vollzog sich der Wandel Tyrš' von einem Sohn deutscher Eltern zu einem jungen Mann, der sich als wahrer Tscheche fühlte. Ausschließlich den Namen Miroslav Tyrš führte er allerdings erst ab 1864. Bis dahin nannte er sich je nach Gelegenheit oder Situation Friedrich Emmanuel, Bedřich oder Miroslav Tirsch, Tirs oder Tyrš.[14]

2.2.1.2. Studium und Ideen der Leibeserziehung

Tyrš entstammte einer Arztfamilie, allerdings sah sein Onkel für ihn eine juristische Laufbahn vor. Doch der junge Tyrš ging schon früh gerne seine eigenen Wege und so brach er nur kurz nachdem er im Alter von 18 Jahren mit dem Rechtsstudium begonnen hatte, selbiges ab und wechselte an die philosophische Fakultät, da er erkannt hatte, dass die Philosophie seine wahre Leidenschaft war. Daneben interessierte er sich allerdings noch für viele andere Disziplinen, unter anderem belegte er an der Karlsuniversität Vorlesungen aus den Bereichen der Geschichte, Mathematik oder Physik.
Neben Schoppenhauer schätze er vor allem die klassischen griechischen Philosophen wie Plato oder Aristoteles. Generell hat er für das antike Griechenland eine gewisse Schwäche. Nicht nur die Philosophie, sondern auch Kunst und Bildung, beruhend auf Harmonie und

[13] Ladislav *Jandásek*, The Founder of the Sokols. Miroslav Tyrš. In: Bernard *Pares*, R. W. *Seton-Watson* (Hg.), The Slavonic and Eastern European Review. A Survey of the Slavonic Peoples, Their History, Economics, Philogogy and Literature. Volume Ten (London 1931-32) (572-587) 573. Original: "These frequent and radical changes of milieu in his childhood, the delicate constitution he inherited from his parents, and the lack of real home influences, encouraged in him that feeling of loneliness which never left him."
[14] Vgl. *Waic*, Sokol. In: *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 522.

Ausgeglichenheit, hatten für ihn Vorbildwirkung. Dies galt auch bezüglich der Vorstellungen des antiken Griechentums, wonach körperliche Übungen und Training der physischen Fähigkeiten vor allem aus gesundheitlichen und ästhetischen Gründen wünschenswert waren. Auch das griechische Ideal, wonach ein Mann in Zeiten des Krieges ein leidenschaftlicher Verteidiger seines Heimatlandes, in Zeiten des Friedens hingegen ein loyaler, selbstloser Bürger sein sollte, beeinflusste das Denken Tyrš' und bestimmten sein Handeln erheblich, als er Jahre später begann, die ideale der Leibeserziehung unter das tschechische Volk zu bringen.[15]

Im Jahr 1860 promovierte Tyrš an der Prager Karlsuniversität zum Doktor der Philosophie. Die danach angestrebte Professur bekam er allerdings nicht, wodurch seine universitäre Karriere eigentlich schon zu Ende war, bevor sie richtig begonnen hatte. Damit war bereits sein als zweites beschrittener beruflicher Weg verbaut und aus finanziellen musste er schon früh seinen Traum aufgeben, privater Gelehrter zu werden und sich ausnahmslos der Forschung zu widmen.

2.2.1.3. Tyrš und der Sokol

Schon vor der Gründung des Sokol, was übersetzt „Falke" bedeutet, im Jahr 1862 beschäftigte sich Tyrš mit Turnen und Leibeserziehung. Als Erzieher und bezahlter Turnlehrer arbeitete er mehrere Jahre lang in der privaten Turnanstalt von Jan Malypetr in Prag.[16] In den Gründungsjahren wie auch in den ersten Jahrzehnten des Bestehens des Sokol war Miroslav Tyrš die maßgebliche Persönlichkeit. Unterstützend zur Seite stand ihm dabei in den Anfangsjahren der Industrielle Jindřich Fügner (gest. 1865), der auch der erste Obmann des Sokolvereins wurde. Mit Fügner, dessen Leben im anschließenden Kapitel noch genauer betrachtet wird, verband Tyrš unter anderem die deutsche Abstammung und auch der Umstand, dass Tyrš später Fügners Tochter heiratete.

Jindřich Fügner war es jedenfalls, der dem Sokol in den ersten Jahren finanziell sozusagen unter „die Flügel griff". Tyrš selbst verfügte kaum über nennenswerte Geldmittel.

Das Wesen des Sokol war eng an die deutsche Turnerbewegung von Jahn angelehnt. Tyrš war von Beginn an Kopf der Bewegung, modern ausgedrückt der Mastermind des Sokol. Er verstand den Sokol als Mittel, um die Unabhängigkeit und Eigenständigkeit der Tschechen zu verwirklichen und mit diesem Verständnis und den daran gebundenen Forderungen trat er genau zum richtigen Zeitpunkt auf. Dabei war Tyrš zu Beginn der 1860er Jahre in der Prager Gesellschaft alles andere als ein bekannter Mann. Die Historikerin Monika Glettler, die sich

[15] *Jandásek*, Miroslav Tyrš. In: *Pares* u.a. (Hg.), The Slavonic Review. Volume Ten (1931-32) 576.
[16] Vgl. *Waic*, Sokol. In: *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 522.

intensiv mit dem Sokol beschäftigt hat, drückt es sogar noch extremer aus: „Er (Tyrš) war nicht mehr als ein junger, politisch interessierter Akademiker, der genau zu dem Zeitpunkt das Problem der nationalen Befreiung aufwarf, als es am reifsten war, als sich im tschechischen Volk eine breite, kleinbürgerlich-selbstbewusste Schicht herausgebildet hatte, die nach Expansion drängte.“[17] Diese Einschätzung klingt zwar ein wenig geringschätzig, trifft das Wesen Tyrš’ aber ziemlich genau.

In den ersten Jahren des Bestehens der Bewegung entwickelte Tyrš für sie ein geistiges Fundament. Unters Sokol-Volk gebracht wurde dieses mittels der 1871 gegründeten Zeitschrift *Sokol*, deren Herausgeber Tyrš selbstredend war. Mit der Sokolkrise der 1870er Jahre kam auch diese Zeitschrift ins Straucheln. Zeitweise erschien der *Sokol* nur unregelmäßig, dieser Zustand dauerte bis 1881 an.[18] Viele Beiträge stammten von Miroslav Tyrš, auch Reden und Ansprachen von ihm wurden veröffentlicht.

2.2.1.4. Tyrš’ Leben abseits des Sokol

Neben seiner Sokoltätigkeit war Miroslav Tyrš auch politisch aktiv. Als Kandidat der Jungtschechischen Partei wurde er mehrmals in den böhmischen Landtag (erstmals 1867) gewählt und auch einmal, 1873, in den österreichischen Reichsrat.[19] Zudem war er nicht nur für den Sokol publizistisch tätig, sondern beschäftigte sich auch eingehend mit tschechischer Kunst und Kultur. Er fand Eingang in Künstlerkreise und veröffentlichte Artikel in diversen Fachzeitschriften. Über den Maler Jaroslav Čermák, der sich gezielt historischen und nationalen Themen widmete, veröffentlichte er eine in den Jahren 1879 und 1880 entstandene Monographie.

Aber nicht nur mit tschechischer Kunst beschäftigte sich Tyrš, auch Frankreich, Deutschland und vor allem Polen standen im Blickpunkt seines Interesses.[20] In den letzten Jahren seines kurzen Lebens widmete sich Tyrs schließlich der Geschichte der Kunst. Zwei Lehrstühle bekam er kurz vor seinem Tod, 1881 an der tschechischen technischen Schule in Prag und 1883 an der Prager Universität.

Privat änderte sich sein Leben entscheidend 1872, als er Renata Fügnerová heiratete.

Die 1850 geborene Fügnerová war die Tochter von Jindřich Fügner und arbeitete lange als Tyrš Assistentin. Spätere avancierte Renata Tyršová selbst zur renommierten Kunstkritikerin

[17] Monika *Glettler*, Sokol und Arbeiterturnvereine der Wiener Tschechen bis 1914. Zur Entwicklungsgeschichte der nationalen Bewegung in beiden Organisationen (Wien, München 1970) 33.
[18] Vgl. Marek *Waic*, The Sokol. In: Jitka *Beranová*, Marek *Waic* (Hg.), Kulturně výchovná a vzdělávací činnost českých tělovýchovných organizací (Prag 1998) (95-120) 97.
[19] Vgl. *Glettler*, Sokol und Arbeiterturnvereine (1970) 33.
[20] Vgl. *Jandásek*, Miroslav Tyrš. In: *Pares* u.a. (Hg.), The Slavonic Review. Volume Ten (1931-32) 575.

und veröffentlichte regelmäßig Artikel in Fachzeitschriften. Generell verband die beiden einiges, so auch ihre politische Einstellung. Renata Tyršová war Mitglied des Prager Amerikanischen Damenklubs (Americky klub dam). Dieser um 1865 gegründete „Brutkasten der Emanzipation in Böhmen“[21] war eine rein tschechische Vereinigung, zu der Deutsche Pragerinnen keinen zutritt hatten. Zu den bekannten Mitgiedern zählten neben Tyršová die Schriftstellerinnen Karolina Svetla, Sofie Podlipska und Eliska Krasnohorska oder die Gattin des tschechoslowakischen Präsidenten, Charlotte Masaryk. Der Klub diente dazu, dass sich die Frauen entfalten oder ungestört diskutieren konnten.

In späteren Jahren zeichnete Tyršová vor allem ihr soziales Engagement aus. Als langjähriger Mitarbeiterin und Vizepräsidentin des Vereins „Tschechisches Herz“ (České srdce) kämpfte sie für eine Verbesserung der Lernmöglichkeiten für Kinder und Mädchen im besonderen, wie auch ihr Mann sah sie in der Leibeserziehung einen Schlüssel zur geistigen Entwicklung der Kinder. Wenig überraschend war Renata Tyršová auch im Sokol aktiv. Für ihre Tätigkeiten innerhalb der Bewegung wurde ihr 1924 die Ehrenmedaille der Tschechoslowakischen Sokolgemeinde verliehen. Zu diesem Zeitpunkt war Miroslav Tyrš bereits 40 Jahre tot.

Renata Tyršová wurde im jungen Alter von 34 Jahren Witwe. Zu ihren zahlreichen Veröffentlichungen gehören auch die Erinnerungen an ihren Vater und ihren Ehemann, die Gründer des Sokols, so etwa das Buch „Erwägungen und Abhandlungen über die bildenden Künste des Dr. Miroslav Tyrš“, welches 1901 in Prag erschien.[22]

Wie wissenschaftlich wertvoll ihre Arbeiten gewesen sein musste zeigt sich darin, dass sie 1931 den Ehrendoktertitel der Philosophie für ihr literarisches Werk bekam. Eine weitere Ehrung wurde ihr durch den tschechischen Rosenzüchter Jan Böhm zuteil, der eine von ihm gezüchtete Art „Dr. Renata Tyršová“ nannte.[23]

Renata Tyršová starb 1937 im hohen Alter von 87 Jahren.[24] Sie hatte das Glück, die Erfüllung des Traumes ihres Mannes erleben zu können, genauso wie das Glück, nicht mehr mit ansehen zu müssen, als dieser Traum zerbrach.

Zu diesem Zeitpunkt lebte Miroslav Tyrš schon lange nicht mehr. Seit Mitte der 1870er Jahre traten Nervenprobleme wider auf, die ihn schon seit frühen Jahren begleitet hatten.[25]

Im August 1884 weilte Tyrš in Ötz in Tirol auf Urlaub. Aufgrund gesundheitlicher Probleme hatte er kurz zuvor, am 1. Juni 1884, sowohl seine Führungsposition beim Prager Sokol als

---

[21] Milena *Secka*, http://www.radio.cz/de/artikel/71947 (17.9.2009, 12Uhr).
[22] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 113.
[23] Vgl. http://www.bluemchen-auslese.de/index.php?seite=rosen_07_02
[24] Vgl. Jitka *Schůtková*, Frauen in der Sokolorganisation. In: Jitka *Schůtková*, Marek *Waic* (Hg.), Turnen und Sport der Frauen in den böhmischen und anderen mitteleuropäischen Ländern. Entstehung und Entwicklung bis zum zweiten Weltkrieg (Prag 2003) (80-98) 82.
[25] Vgl. *Jandásek*, Miroslav Tyrš. In: *Pares* u.a. (Hg.), The Slavonic Review. Volume Ten (1931-32) 587.

auch die Leitung der Sokol-Zeitschrift zurückgelegt. Am 8. August verließ er sein Quartier um einen Spaziergang zu machen, von dem er allerdings nicht mehr zurückkehrte. „Sein zerrissener Leichnam wurde erst am 21. August in einer tiefen Schlucht, an unzugänglicher Stelle aufgefunden und vorerst in Ötz beerdigt, später jedoch, am 9. November 1884 im gemeinsamen Grabe mit Heinrich Fügner in Prag feierlich bestattet,“[26] heißt es zum Tode Tyrš’ in einem vom Sokol selbst herausgegebenen Schrift von 1932. Die Umstände seines Todes sind bis heute nicht geklärt, sowohl die Möglichkeit eines Unfalls als auch Selbstmord können nicht ausgeschlossen werden.[27]
Obwohl er im relativ jungen Alter von 51 Jahren starb, beeinflusste sein Wirken auch Jahrzehnte nach seinem Tod noch Millionen Menschen in der slawischen Sokolgemeinde.

2.2.2. Jindřich Fügner

Obwohl Jindřich Fügner zu Lebzeiten in Böhmen ein berühmter und anerkannter Mann war, sind die Informationen, die heutzutage zu ihm verfügbar sind, doch recht dürftig. So beispielsweise der Eintrag über ihn im Biographischen Lexikon zur Geschichte der Böhmischen Länder:
„Fügner, Heinrich, * 12.9.1822 Prag, + 15.11.1865 Prag. Kaufmann, nach ausgedehnten Europareisen seit 1857 Generalvertreter der Nuova Societa Commerciale d’Asicurazione in Österreich, seit 1864 Direktor der Hypothekenbank in Prag. – Zusammen mit Miroslav Tyrš 1862 Gründer und erster Vorstand des Prager Sokol-Verbandes.“[28]
Fügner gilt in der Geschichte des Sokol als Mäzen, als Prominenter, der von Tyrš dazu gewonnen werden konnte, der Organisation seinen bekannten Namen zur Verfügung zu stellen. Über seine Ansichten und Gründe, den Sokol zu fördern, findet man in der Literatur kaum etwas. Einzig ein Vortrag von Miroslav Tyrš vom 16. November 1882 im Prager Sokolverein geht ein wenig mehr auf den Menschen und Sokol Jindřich Fügner ein. Vergleicht man allerdings die Angaben aus Tyrš Vortrag mit jenen aus der modernen Literatur, so finden sich doch einige Abweichungen.

2.2.2.1. Kindheit und Jugend

Ein erstes Beispiel dafür ist der Geburtstag von Jindřich Fügner. Nennt sein Schwiegersohn den 10. September 1822, so wird im Biographischen Lexikon der 12. September angegeben. Wahrscheinlich ist, dass der genaue Geburtstag nicht überliefet ist und die Daten rückwirkend

[26] *ČOS* (Hg.), Der Čechoslovakische Sokol (Prag 1932) 11-12.
[27] Vgl. *Waic*, Sokol. In: *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 526.
[28] Heribert *Sturm* (Hg.), Biographisches Lexikon zur Geschichte der Böhmischen Länder, Band I (A-H) (München, Wien 1979) 401(2).

von Fügners Taufe unterschiedlich berechnet wurden. Zu diesem Zeitpunkt trug Fügner noch den Vornamen Heinrich, das tschechisierte Jindřich legte er sich erst als junger Erwachsener zu. Prag, in welches Fügners Vater Peter aus dem nordböhmischen Leitmeritz (Litoměřice) zugezogen war, galt im frühen 19. Jahrhundert als eine deutsche Stadt. Auch im Hause Fügner wurde deutsch gesprochen, wobei Peter Fügner des Tschechischen mächtig war und auch sein Sohn Heinrich von Kindheit an das Tschechische beherrschte.
Auch bei der Person Peter Fügner gibt es einige Ungereimtheiten. Wird er in zeitgenössischer Literatur als reicher Kaufmann bezeichnet[29], so nannte ihn Tyrš 1882 einen nicht sonderlich erfolgreichen, zur Bequemlichkeit neigenden Schnittwarenhändler.[30]
Ab 1832 besuchte Fügner das Piaristengymnasium in Prag, musste allerdings auf Wunsch seines Vaters bald seine Studien abbrechen und im familieneigenen Betrieb das Kaufmannshandwerk erlernen. „Im 14. Lebensjahr trat Fügner in das praktische Leben ein“[31], so hatte es Miroslav Tyrš ausgedrückt. Fügner machte keinen Schulabschluss, besuchte weder Universität noch Handelsakademie, umso erstaunlicher ist sein späterer Lebensweg.

2.2.2.2. Fügners beruflicher Werdegang

Der Drang nach Fortbildung war stets wach in Fügner, und so löste er sich im Alter von 20 Jahren aus seiner engeren Umgebung und begann die Welt zu erkunden. Seine Reisen brachten ihn unter anderem nach Deutschland, England, Belgien, Frankreich und die Niederlande.
Nach vier Jahren kehrte er 1846 nach Prag zurück. Wie es hier Beruflich in den folgenden Jahren weiterging, ist wiederum nicht ganz gesichert. Stieg er laut Tyrš als Prokurist in das Geschäft seines Schwagers ein, so übernahm er nach anders lautenden Quellen das Geschäft seines Vaters. Am 10. September, womöglich also an seinem 31. Geburtstag, 1853 heiratete er Katharina Turecky, mit der er seit 1850 eine gemeinsame Tochter, Renata Fügnerová, hatte. Dies bedeutete einen Einschnitt in Fügners Leben, er wurde erstmals seit seiner Kindheit sesshaft.[32] Auch beruflich änderte sich seine Situation, er wandte sich dem Versicherungswesen zu. Wie schon in seiner Kurzbiographie erwähnt, war er ab 1857 Generalvertreter und ab 1858 Direktor der italienischen „Nuova Societa Commerciale d’Asicurazione“ in Österreich, wobei sein Hauptaugenmerk auf Böhmen und Mähren lag.

[29] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 25.
[30] Vgl. Friedrich-Emmanuel *Tyrš*, Reden und Aufsätze (Kaaden 1925) 145.
[31] Ebenda, 145.
[32] Vgl. Ebenda, 146-147.

1860 wurde er in die Prager Handelskammer gewählt, zudem war er Direktor des tschechischen Industrie- und Produktmarktes.
Bis dahin war sein beruflicher Werdegang ein einziger Aufstieg gewesen. Allerdings kam die Nuova Societa Commerciale d'Asicurazione zunehmend in Schwierigkeiten. Den Niedergang der Versicherung ahnend, kündigte Fügner 1864.[33] Allerdings hatte er für Haftungen beinahe sein gesamtes Vermögen eingesetzt, welches nun verloren war. Und so kam es, dass sich im Nachlass Fügners, der Zeit seines Lebens wirtschaftlich erfolgreich war, keinerlei Ersparnisse fanden.[34] Daran änderte auch seine Stellung als Direktor der 1864 von ihm mitgegründeten Hypothekenbank nichts, da er für diese Tätigkeit kein Gehalt bekam.

2.2.2.3. Der Financier des Sokol

Wie wurde aus dem deutschen Kaufmann Heinrich Fügner der tschechische Patriot Jindřich Fügner? Miroslav Tyrš macht dafür zwei Umstände verantwortlich: zum einen die Unzufriedenheit mit der absolutistischen Regierung, zum anderen das auferstehende tschechische Bewusstsein nach der Revolution von 1848.[35]
Fügner war einer der beiden Sokolgründer, doch wird ihm neben Tyrš stets nur eine untergeordnete Rolle zugeschrieben. So viel ist klar, der Ideologe des Sokol war Miroslav Tyrš, doch der Praktiker war Jindřich Fügner.[36] Vieles deutet darauf hin, dass ohne Fügners finanzielle Hilfe und ohne seinen Mut zur Tat der Sokol niemals hätte etabliert werden können. Fügner setze sich für öffentliche Auftritte des Sokol ein, um ihn den Menschen vor Augen zu führen. Er organisierte Ausflüge und Reisen, um die Bewegung auch außerhalb Prags bekannt zu machen. Zudem finanzierte er 1863 die Errichtung der ersten modernen Turnhalle des Sokol, für deren Errichtung er den bekannten Architekten Vojtěch Ignác Ullman engagierte.[37] Die Bedeutung dieser großzügigen Handlung darf dabei nicht als zu gering angesehen werden. In der Selbstdarstellung des Sokol von 1932 heißt es dazu: „Als der Prager Sokol vom Untergang bedroht war, da er keine geeignete Turnstätte finden konnte, ließ Heinrich Fügner auf eigene Kosten in Prag ein Haus mit einer Turnhalle erbauen und stellte dasselbe dem Sokol zur Verfügung."[38] Dies würdigend sagte Tyrš 1882, dass Fügner dem

[33] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 26.
[34] Vgl. *Tyrš*, Reden und Aufsätze (1925) 148.
[35] Vgl. Ebenda, 157.
[36] Vgl. Monika *Glettler*, die Wiener Tschechen um 1900. Strukturanalyse einer nationalen Minderheit in der Großstadt (Wien, München 1972) 86.
[37] Vgl. *Waic*, Sokol. In: *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 523.
[38] *ČOS* (Hg.), Der Čechoslovakische Sokol (1932) 10.

Sokol in seinen Anfangsjahren gewaltige Opfer brachte. Und weiter: „Unser Verein ist und bleibt sein höchstes Vermächtnis und Heiligtum.“[39]
Fügner starb am 15. November 1865 im Alter von nur 43 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit.

2.3. Die Ideologie des Sokol

1882, im Jahr des ersten Sokolkongresses, sagte Miroslav Tyrš über Jindřich Fügner Folgendes: „Wer war Heinrich Fügner? Ragte er durch besondere Körperkraft oder durch Geschmeidigkeit hervor? War er der Begründer eines Turnsystems? War er ein Redner, der durch die Macht des Wortes das Volk begeisterte? War er ein weitsichtiger Politiker, der sine Ziele unerschrocken verfolgte? All das war Heinrich Fügner nicht, und doch war er mehr als all dies zusammengenommen.“[40] Anerkennende Worte, mit Sicherheit, doch zeigen sie auch, welchem seiner Gründer der Sokol seine Ideologie verdankte, wer der Bewegung die Richtung vorgab, wer als Turner Vorbild der Mitglieder war - Miroslav Tyrš.

2.3.1. Die Vorbilder des Sokol

Durch seine deutsche Herkunft bedingt kam Tyrš bereits früh in Berührung mit dem Deutschen Turnverein und dem System des „Turnvaters“ Jahn. Ähnlich wie Jahn wollte Tyrš durch den Sokol das Volk erziehen, die Einheit stärken und das Volkstum erneuern. Neben der körperlich-turnerischen Tätigkeit stand der Sokol auch für bestimmte politisch-nationale Ideen.
Tyrš’ zweites Vorbild neben dem Jahn’schen Turnsystem war das antike Griechenland und hier insbesondere die Olympischen Spiele. Die Gründe - Gesundheit, Moral, Ästhetik, Stärke, Widerstand - , warum die Menschen der Antike Leibesübungen praktizierten, waren für Tyrš nicht nur lobenswert, sondern auch absolut würdig, wieder aufgegriffen zu werden.

2.3.2. Ziele und Aufgaben

Zwar stand für Tyrš die Leibeserziehung im Mittelpunkt des Handelns des Sokol, doch definierten führende Sokolmitglieder schon am Beginn der Vereinstätigkeit auch politische Ziele. An erster Stelle hierbei stand, eine größere Selbstständigkeit der „tschechischen Länder“ zu erlangen, deren staatliche Unabhängigkeit als Ziel hingegen trat est unmittelbar vor und während des Ersten Weltkrieges auf. Tyrš wusste, dass, wenn dieses sehr ehrgeizige

[39] *Tyrš*, Reden und Aufsätze (1925) 159.
[40] Ebenda, 141.

Ziel realisiert werden sollte, der Sokol erstens so viele Menschen wie möglich ansprechen sollte und zweitens, alle bedingungslos zu diesem Ziel sowie zum Sokol generell stehen, die Sokolgemeinde also zu einer Einheit verschmelzen musste.
Diese Ziele zeigen sich bereits in einem Aufruf Tyrš' aus dem Jahr 1870 an die Sokolgemeinde, welche damals mit etwa 10 000 Mitgliedern noch weit von einer Massenorganisation entfernt war: „Die Sokolsache aber", heißt es da, „die sich an alle Stände und Schichten der Bevölkerung wendet, bedeutet vor allem die körperliche und sittliche Veredelung der ganzen tschechoslowakischen Nation, die Erziehung zu Kraft, Standhaftigkeit, Edelmütigkeit und Wahrhaftigkeit, sie muß deshalb darauf bedacht sein, dass zuletzt das ganze Volk sich um ihr Banner schart."[41] Wie dieses Zitat zeigt, war der Sokol für Tyrš erst dann am Ziel, wenn jeder Tscheche ein Sokol geworden ist. Dies konnte zwar bei weitem nicht realisiert werden, doch dürfte sich der Sokolgründer schon früh im Klaren darüber gewesen sein, dass die zu diesem Zeitpunkt noch überschaubare Sokolgemeide große Stärke erlangen würde.
Doch die zahlenmäßige Stärke war für Tyrš nicht vorrangig. Von Beginn an machte er immer wieder deutlich, dass die Einheit der Bewegung in gleichem Maße von Bedeutung war und das nur ein einheitlicher Sokol, wo alle Mitglieder für dieselben Ziele Ideale stehen, auch erfolgreich würde sein können. „Alles, was eint, das stärkt auch"[42], heißt es dazu im Aufsatz „Richtung und Ziele unserer Aufgaben" in der Zeitschrift *Sokol*.
Ein anderer Leitspruch der Einheit betreffend war: „Die Gesamtheit ist alles, der Einzelne nichts!" Diese Idee sollte durch fünf Grundsätze verwirklicht werden:

1. „Vernichtung des Egoismus.
2. Das Leben ist ein ständiger Kampf, in dem nur der siegt, der ständig sich vervollkommnet.
3. Jeder ist seines Glückes Schmied.
4. Förderung alldessen, was im Geiste der Grundsätze zur Verbesserung des Lebens führt: Gesundheit, Kraft, fortschrittlicher Sinn, Tatkraft und Beseitigung dessen, was im Gegensatz dazu steht, wie Eigennutz, Lüge, Genußsucht.
5. Brüderlichkeit, Liebe zum Nächsten, Hilfsbereitschaft."[43]

Das Handeln der Sokolmitglieder sollte nicht dadurch motiviert sein, die eigenen Interessen zu verfolgen, sondern zum Wohl des Sokol, und damit zum Wohl des ganzen Volkes beizutragen.

---

[41] *Tyrš*, Reden und Aufsätze (1925) 14.
[42] Ebenda, 13.
[43] *Moosburger*, Ideologie und Leibeserziehung (1972) 84.

Alles bisher Gesagte zeigt, dass der Sokol nicht nur ein einfacher Turnverein war, sondern eine Bewegung, die sich selbst die Latte ziemlich hoch legte, viele Aufgaben sah und Ziele verfolgte. Unter den Aufgaben ragten schließlich zwei besonders hervor, welche wiederum Miroslav Tyrš 1870 formuliert hatte. In der Sokolzeitschrift heißt es: „Die erste und allgemeinste (Aufgabe) besteht darin, dass wir (Sokolmiglieder) vor allem anderen berufen sind, unser Volk ewig jung und verjüngt zu erhalten, um ein Vergehen zu verhindern, bei ungebrochener Lebenskraft, bei körperlicher, sittlicher und geistiger Gesundheit, die keine Verwahrlosung aufkommen lässt, keinen Stillstand, keinen Rückschritt, keinen Selbstvernichtungstrieb.“[44] Die zweite Aufgabe besteht darin, dass, wenn das, wie Tyrš es ausdrückt, nicht „allzustarke“ tschechische Volk weiter stehen will, „es durch eine zielbewusste und vielseitige Tüchtigkeit über alle anderen hervorragen muss.“[45]

2.3.3. Die Leitworte des Sokol

Zweifelsohne hätte Tyrš sehr viele Begriffe dezidiert zu Leitworten des Sokol machen können. Stärke, Kampf, Stolz, Ehre – für all diese Begriffe stand der Sokol, doch gab sein Chefideologe 1874 Ausdauer und Brüderlichkeit als die entscheidenden Leitworte für jedes Sokolmitglied an.

2.3.3.1. Die Ausdauer

„Jawohl die Ausdauer! Das ist der oberste Grundsatz, das Zeichen, indem wir siegen werden“[46], heißt es in dem Artikel „Die Leitworte des Sokoln“. Die meisten, die dem Sokol beitraten, hatten bis dahin weder regelmäßig geturnt noch irgendeinen anderen Sport betrieben. Gerade deshalb hatte Tyrš die Befürchtung, dass sich viele dieser Sportunerfahrenen dem Sokol wieder abwenden würden, wenn die Übungen zu anstrengend sein oder Fortschritte und Verbesserungen nicht sofort eintreten würden. Deshalb stellte er von Beginn an klar, dass es jahrelangen, harten Trainings bedarf, um ein guter Turner und ein „formvollendeter Sokol“ zu werden.

Angetrieben wurden die Sokolmitglieder von Tyrš durch Äußerungen wie „Rom ist nicht an einem Tag erbaut worden“ oder „Nach ein, zwei Monaten ist noch aus keinem ein Herkules geworden.“[47] Bewusst oder unbewusst, vermutlich aber bewusst, brachte er mit Sprüchen wie diesen natürlich auch immer wieder sein idealisiertes Bild der Antike mit ein.

---

[44] *Tyrš*, Reden und Aufsätze (1925) 18.
[45] Ebenda, 18.
[46] Ebenda, 26.
[47] Vgl. Ebenda, 26-27.

Auch von Rückschlägen sollten sich die Sokoln nicht entmutigen lassen, sondern diese viel mehr überwinden und gestärkt daraus hervor gehen. Auch sollte man nicht nur Übungen betreiben, die einem Spaß machen, sondern gerade die unangenehmen Dinge und jene, die man noch nicht beherrscht, sollten immer wieder geübt werden. Wenn man also eine Übung schon gut beherrscht, soll man nicht aufhören, sie zu üben, sondern anderen als Vorbild dienen und sie unterstützen, bis sie die Übung ebenfalls beherrschen. Damit wird das erste Leitwort des Sokol mit dem zweiten Leitwort, der Brüderlichkeit, verbunden.

2.3.3.2. Die Brüderlichkeit

Anderen helfen, andere unterstützen, sich gleichzeitig auf Hilfe und Unterstützung verlassen zu können – das verstand Tyrš unter Brüderlichkeit. Im Sokol waren alle gleich, dieser Grundsatz wurde betont, aber auch gepflegt. So sprachen sich alle Sokoln grundsätzlich mit dem freundschaftlichen „Du" an, unabhängig von Alter, sozialer Stellung oder der Länge der Mitgliedschaft im Sokol.

Brüderlich bedeutete zudem, dass Neid und Eifersucht im Sokol keinen Platz haben sollte. Zwar sollte jeder Sokol den Ehrgeiz haben, in sportlicher Hinsicht andere zu übertreffen, allerdings durfte man auch keinen Neid empfinden, wenn man selbst übertroffen wird. Dies sollte vielmehr Ansporn sein, weiter zu üben. Und sich weiter zu verbessern.

Der Sokol wollte jedem seiner Mitglieder vermitteln, dass ihnen hier sozusagen das Recht auf Brüderlichkeit gegeben wird. Hand in Hand mit diesem Recht ging allerdings auch die Pflicht, anderen selbst brüderlich zu begegnen.

Miroslav Tyrš formulierte Recht und Pflicht folgendermaßen:

„Du verlangst Höflichkeit, sei deshalb selbst höflich!

Du verlangst Anstand, sei selbst anständig!

Du verlangst Brüderlichkeit, sei selbst brüderlich gesinnt!"[48]

2.3.4. Weitere Ideale des Sokol

Neben den bereits genannten Grundsätzen und Leitworten des Sokol stand die Bewegung noch für eine Reihe anderer Ideale. So sind etwa schon in den Schriften Tyrš' durchaus sozialdarwinistische Ansätze und Ideen zu finden. Beispielsweise schrieb er, dass im „Kampf ums Dasein" alles zugrunde geht, was zum weiteren Leben unfähig und der Gesamtheit

[48] *Tyrš*, Reden und Aufsätze (1925) 33.

hinderlich ist. Diesem unerbitterlichem Gesetz, das sowohl in der Natur als auch in der Geschichte herrscht, würde auch der Sokol unterliegen.[49]

Die Förderung und Entwicklung der tschechischen Jugend stand von Anbeginn im Fokus der Turnbewegung. Früh erkannte man, dass die Kinder und Jugendlichen von heute die Entscheidungsträger von morgen sein würden. In kaum einem anderen Verein wurde die Jugend so früh integriert und gefördert wie im Sokol.

Zu Zeiten Miroslav Tyrš' stand der Sokol der Jungtschechischen Partei sehr nahe, er selbst wurde als ein Vertreter der Jungtschechen 1873 in den Reichsrat gewählt. In späterer Zeit, ganz besonders in der Zwischenkriegszeit, war der Sokol darauf bedacht, möglichst eine überparteiliche Stellung einzunehmen, was wiederum in Verbindung mit dem Ziel, möglichst große Bevölkerungsschichten ansprechen zu wollen, zu sehen ist. Extreme politische Richtungen, welche die Demokratie nicht als ideale Staatsform ansahen, lehnte man im Sokol allerdings ab. Dementsprechend waren deklarierte Anhänger des Faschismus oder des Kommunismus selten Mitglieder im Sokol.[50]

Was der Sokol ebenfalls kategorisch ablehnte war der politische Katholizismus, der in der Habsburgermonarchie allgegenwärtig war. Zwar waren Katholiken nicht automatisch aus dem Sokol ausgeschlossen, allerdings sorgte die Katholizismus- und Vatikanfeindliche Haltung weiter Teile des Sokol dafür, dass der Sokol überwiegend protestantisch geprägt war.

In wirtschaftlicher Hinsicht stand der Sokol generell dem Liberalismus nahe.

[49] Vgl. *Tyrš*, Reden und Aufsätze (1925) 16.
[50] Vgl. *Waic*, Sokol. In: *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 538.

3. Die Entwicklung der Sokolbewegung bis 1914

3.1. Der Tschechische Sokol vor dem Ersten Weltkrieg

3.1.1. Von der Krise der 1870er bis zum Tod Tyrš'

Der erwähnte Zulauf in den späten 1860er Jahren führte dazu, dass der Sokol mit Beginn des neuen Jahrzehnts bereits mehr als 10 000 Mitglieder hatte. Die 1870er Jahre brachten dann einige Neuheiten im Vereinsleben. Beispielsweise beschränkte sich das Vereinsleben nicht mehr nur ausschließlich auf Turnstunden, sondern den Mitgliedern wurden nun auch andere Aktivitäten, wie Vorträge zur tschechischen Geschichte oder gemeinsame Ausflüge, angeboten. Mit 1871 schließlich erschien die von Miroslav Tyrš herausgegeben Vereinszeitschrift *Sokol.*[51]

Trotz positiver Entwicklungen wie dieser schlitterte der Sokol in den folgenden Jahren in eine ernsthafte Krise. Gründe dafür gab es mehrere. Im Oktober 1871 lehnte Kaiser Franz Josef I. endgültig einen österreichisch-böhmischen Ausgleich, welcher aus der dualistischen Monarchie Österreich-Ungarns faktisch eine trialistische Monarchie gemacht hätte, ab. Heute weiß man, dass der Kaiser selbst dieser Idee prizipiell nicht abgeneigt gewesen war, sich allerdings vor allem von Graf Friedrich Ferdinand Beust, seit 1867 Reichskanzler der Habsburgermonarchie, davon überezugen ließ, dass der Staat mit der Beibehaltung der deutsch-magyarischen Hegemonie gut beraten wäre und ein Ausgleich mit den Tschechen nur unnötige Unruhe, vornehmlich unter Deutschen und Ungarn, erzeugen würde. So stellte sich Franz Josef gegen die sogenannten Fundamentalartikel und die damit zusammenhängenden Gesetze.[52] Im Nachhinein betrachtet wäre ein Ausgleich mit den Tschechen vermutlich sinnvoll gewesen, ganz besonders wenn man an die Haltung vieler Tschechen während des Ersten Weltkrieges denkt.

Im Sokol herrschte über den verhinderten Ausgleich große Enttäuschung. Diese bewog viele dazu, sich vom Sokol abzuwenden. Ein weiterer Schlag für den Sokol, wie für so viele andere auch, war der Wiener Börsenkrach von 1873. Die folgende Wirtschaftskrise hatte auch für den Sokol negative Folgen. Der Mitgliederschwund und die finanziellen Probleme führten dazu, dass 1876 die Sokolzeitschrift eingestellt werden musste. Zu diesem Zeitpunkt war die Existenz des Tschechischen Sokol stark gefährdet.

Doch mit Beginn der 1880er Jahre begann sich die Situation zunehmend zu entschärfen. Neben dem zunehmenden wirtschaftlichen Aufschwung sorgte dafür auch ein Erfolg der

[51] Vgl. *Waic*, The Sokol. In: *Beranová* u.a. (Hg.), Kulturně výchovná (1998) 96-97.
[52] Vgl. Otto *Urban*, Die Geschiche der tschechischen Gesellschaft 1848 bis 1918 (Wien, Köln, Weimar 1994) 370-374.

tschechischen Politiker, endlich einmal möchte man aus Sicht des Sokol hinzufügen: 1880 wurde die nach dem damaligen Justizminister Karl von Stremayr benannte Stremayrische Sprachverordnung beschlossen, durch welche die tschechische Sprache mit der deutschen Sprache im Bereich der sogenannten äußeren Amtsführun, also im Verker zwischen den Behörden und der Öffentlichkeit, gleichgestellt wurde. Intern allerdings blieb Deutsch auch weiterhin die alleinige Amtssprache.[53]

Im Jahr darauf erschien nach mehreren Jahren Unterbrechung die Sokolzeitschrift wieder. Und 1882, dem Jahr der Teilung der Prager Karlsuniversität in eine tschechische und eine deutsche Universität, fand in Prag anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Sokol das erste große Turnfest statt. Verglichen mit den später folgenden waren die turnerischen Aufführungen allerdings noch recht bescheiden, insgesamt traten 720 Turner vor 3420 Zuschauern auf.[54]

Dieses war das erste und einzige Turnfest, welches Miroslav Tyrš miterlebt hatte. Zwei Jahre später starb er während eines Urlaubes in den Tiroler Alpen, womit gleichzeitig eine Ära in der Geschichte des Tschechischen Sokol zu Ende ging.

3.1.2. Die Gründung eines Dachverbandes ČOS

In den 1880er Jahren begann langsam ein Vorhaben konkret zu werden, welches in den gut zwanzig Jahren davor von staatlicher Seite stets unterbunden wurde, nämlich die Gründung eines Dachverbandes der tschechischen Sokolvereine.

Die Initiative ging dabei von den böhmischen Sokolvereinen, 1889 bereits 152 an der Zahl, aus. Diese schlossen sich 1889 zum tschechischen Sokolverband (ČOS – Česká Obec Sokolská) zusammen.[55] Drei Jahre später schlossen sich die mährischen und schlesischen Sokolvereine zum Mährisch-schlesische Sokolverband zusammen. Da ihnen der Beitritt zum ČOS von staatlicher Seite noch verwehrt wurde, erfolgte 1896 die Gründung des so genannten Tschechoslawischen Sokolverbandes, welchem auch die Sokolvereine der Wiener Tschechen angehörten.[56] Die Einigung aller tschechischen Sokolvereine gelang schließlich 1904. Der ČOS wurde damit in drei Bezirke unterteilt, dem böhmischen, dem mährisch-schlesischen und dem niederösterreichischem Sokolbezirk.

---

[53] Vgl. *Urban*, Tschechische Gesellschaft (1994) 939.
[54] Vgl. Ludmila *Fialová*, Minderheiten und Frauen im Sport in der tschechischen Republik. In: Diethelm *Blecking*, Petra *Gieß-Stüber* (Hg.), Sport bewegt Europa. Beiträge zur interkulturellen Verständigung (Baltmannsweiler 2006) (45-61) 47.
[55] Vgl. *Waic*, Sokol. *In: Waic* Hg.), Deutschen und Tschechen (2004) 526.
[56] Vgl. Michał *Terech*, Der „Sokol" bei den slawischen Nationen. In: Diethelm *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung. Beiträge zur Geschichte von Sport und Nationalismus in Osteuropa (Dortmund 1991) (23-36) 26.

3.1.3. Die Entwicklung der Mitgliederzahlen

Auf die Mitgliederzahlen hatte diese Entwicklung einen gewaltigen Einfluss. Noch 1888, also ein Jahr vor der Gründung des ČOS, gab es in Böhmen, Mähren, Schlesien und Niederösterreich insgesamt 171 Sokolvereine mit weniger als 20 000 Mitgliedern. 1897 hingegen waren es bereits 466 Vereine mit fast 44 000 Mitgliedern, der Großteil davon, nämlich 367 Vereine bzw. knapp 36 000 Mitglieder, waren in Böhmen heimisch. Bis zum Ersten Weltkrieg stiegen beide Zahlen weiter stetig an. 1912 ergab sich somit folgendes Bild: Dem ČOS gehörten 1091 Vereine an, davon 717 aus Böhmen, 359 aus Mähren und Schlesien und 15 aus Niederösterreich, genauer gesagt aus Wien. Die Mitgliederzahl betrug insgesamt 119183, 83040 kamen aus Böhmen, 33742 aus Mähren und Schlesien und 2401 aus Wien.[57] Der Anteil der Frauen unter den Sokoln lag 1910 bei 15% und 1913 bei 17%. Obwohl der Sokol eigentlich als bürgerlicher Verein gegründet wurde, gehörten die meisten Mitglieder dennoch der Arbeiterschicht an. 1898 waren 59,8% der Mitglieder Arbeiter, 5,9% Bauern, 10,1% Gewerbetreibende, 6,5% Geschäftsleute, 3,9% Studenten, 3,7% Lehrer und 10,1% Beamte und Ärzte.[58]

3.1.4. Die Prager Sokolfeste (*Slety*) vor dem Ersten Weltkrieg

1882 fand, wie bereits erwähnt, das erste Sokolfest in Prag statt, welches die Tradition der großen Turnfeste in der tschechischen Hauptstadt begründete. Bis zum Ersten Weltkrieg folgten in unregelmäßigem Abstand noch fünf weitere Sokolfeste, nämlich in den Jahren 1891, 1895, 1901, 1907 und 1912. Von den Dimensionen her nicht mit den in der Zwischenkriegszeit folgenden Treffen vergleichbar, waren aber auch diese *Slety* viel beachtete Ereignisse. Straßenumzüge, Vorträge und Diskussionen fanden genauso Platz wie große Turnvorführungen. Regelmäßig nahmen auch bereits Turner sowie andere Gäste aus dem Ausland, etwa aus Polen, Slowenien, Kroatien, den USA oder Frankreich, teil. Besonders hervorzuheben ist mit Sicherheit das VI. Sokolfest 1912, da es gleichzeitig das erste dezidiert allslawische Sokolfest war. Mitorganisiert wurde dieses vom Bund der slowakischen Sokolschaft (SSS – Svaz slovanského Sokolstva), welcher 1908 von in Böhmen und Mähren lebenden Slowaken gegründet wurde.[59]

[57] Vgl. Claire Nolte, „Our Task, Direction and Goal", The Development of the Sokol National Program to World War I. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) (37-52) 52.
[58] Vgl. *Waic*, Sokol. *In: Waic* Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 529.
[59] Vgl. *Krátky*, Tschechoslowakei. In: *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (1976) 312.

Der VI. Slet, an welchem 11 120 Männer, 5428 Frauen und rund 10 000 Jugendliche aktiv teilnahmen, rief international sehr positive Reaktionen hervor. Die englische Zeitung „Times" berichtete von den „vollkommensten allseitigen Athleten im heutigen Europa", in den „Irish News" wurde von der Sokololympiade geschwärmt[60] und auch in Russland sorgte der Slet von 1912 für Aufsehen. Der Duma-Abgeordnete Kuzmin Karawajew war beim Kongress anwesend und zeigte sich sehr beeindruckt. In einem Brief an die Veranstalter schrieb er: „Unauslöschlich stark ist der Eindruck, den die Feierlichkeiten in Prag anlässlich der Enthüllung des František Palackỳ-Denkmals und der erste allslawische Sokolisten-„Slet" hinterlassen haben."[61] Bei allem Lob merkt Karawajew allerdings auch an, das er, wie auch die Russische Presse doch irritiert davon waren, dass die Enthüllung des Palackỳ-Denkmals in einen allslawischen Kongress integriert wurde. Für die Tschechen sei Palackỳ (1798-1876), Politiker und Verfasser einer fünfbändigen Geschichte von Böhmen, mit Sicherheit eine wichtige Persönlichkeit, bei diesem Fest aber wohl fehl am Platz. Dennoch schloss Karawajew sein Resümee sehr positiv ab: „Jetzt […] zeigt sich mit voller Kraft, welch große Bedeutung im Kampf der Tschechen für die Wiedergeburt das Sokoltum gehabt hat. Das tschechische Volk, an Geist und Führer stark, hat bei den Feierlichkeiten gezeigt, was es erreicht hatte und auf welche Weise. Beides wurde durch die Sokols illustriert."[62]
Anders als bei den in der Zwischenkriegszeit folgenden allslawischen Sokol-Kongressen waren 1912 auch noch Vertreter österreichischer Behörden zu Gast, auch wenn von den Veranstaltern darauf geachtet wurde, dass bei offiziellen Programmpunkten kein einziges deutsches Wort gesprochen wurde.[63] Sozusagen als Protest dagegen, wohl eher aber bloß um die Feierlichkeiten zu stören, versuchten einige deutsche Studenten, den Sokolumzug durch Prag, der am Beginn jedes Sokolkongresses stand, zu stören bzw. am marschieren zu hindern. In einem Bericht in der französischen Zeitschrift „La Nouvelle revue" vom 15. Juli 1912 wird auf diesen Vorfall näher eingegangen. Der Autor Cloarec berichtet in dem Artikel „Bei den Sokols" von einer kleinen Horde deutscher Studenten, die den Festzug durchbrach und die Sokolmitglieder beschimpften. Von den sogenannten Sokolordnern wurden sie dann weggebracht, wohl zu ihrem eigenen Schutz, da die Menge wütend wurde, wie der Autor fortfährt. Die deutschen Sudenten wurden in ein Haus gebracht. Aus diesem spuckten sie dann auf den Festzug und beschimpften die Menge weiter. Ein Mann stieg daraufhin auf einen Wagen und rief die Menge dazu auf ruhig zu bleiben und sich nicht provozieren zu lassen, da

[60] Vgl. *Krátky*, Tschechoslowakei. In: *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (1976) 313.
[61] Hans *Schürff* (Hg.), Das Verhalten der Tschechen im Weltkrieg. Die Anfragen des Abg. Dr. Schürff, Koll, Hartl, Knirsch, Dr. v. Langenhan und K. H. Wolf im österreichischen Abgeordnetenhaus (Wien 1918) 78.
[62] *Schürff* (Hg.), Tschechen im Weltkrieg (1918) 80.
[63] Vgl. Ebenda, 84.

jede gegen die Studenten gerichtete Aktion für die Behörden ein Grund wäre, den Sokol und das Fest durch Maßnahmen zu stören.[64]
Auch der deutschnationale Reichsratsabgeordnete Karl Schürff war als Besucher bei diesem Kongress und erfuhr von diesem Vorfall. Schürff zeigte sich von der Zurückhaltung der Sokoln beeindruckt: „Die Studenten wurden nicht etwa zerfleischt oder zu Boden getreten, sondern bloß durchgeprügelt."[65]

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges geriet die Sokolgemeide in eine schwierige Situation. Einerseits wurden viele der Mitglieder für den Kriegsdienst eingezogen, andererseits stand der Sokol aufgrund seiner guten Beziehungen nach Serbien, Russland und Frankreich nun noch stärker unter Beobachtung der österreichischen Behörden.

3.1.5. Tyrš' Erbe – Josef Scheiner

Zur führenden Persönlichkeit des tschechischen Sokol war in der Zwischenzeit Josef Scheiner geworden. Scheiner, geboren am 21. September 1861 im mittelböhmischen Benešov, turnte seit 1872 im Prager Sokol und genoss dort das Privileg, Schüler von keinem geringeren als Miroslav Tyrš gewesen zu sein. Mit seinem 18. Geburtstag wurde er 1879 vollwertiges Sokol-Mitglied und zeigte von Beginn an großes Engagement. Beispielsweise arbeitete er ab 1882, demselben Jahr, in welchem er sein Jurastudium an der Prager Karlsuniversität abschloss, in der Redaktion der Vereinszeitschrift *Sokol*.[66]
Sein Aufstieg innerhalb der Organisation begann 1884, als Scheiner „mit seiner organisatorischen Tätigkeit die nach dem Tode von Miroslav Tyrš im tschechischen Turnen entstandene Lücke"[67] schloss. 1890 erfolgte schließlich seine Wahl zum Vorsitzenden des Prager Sokol. Die Beschränkung auf Prag war allerdings nicht von allzu langer Dauer. 1902 wurde er Schriftwart des ČOS und damit zum „eigentlichen Organisator"[68] des Turnverbands, und vier Jahre darauf, 1906, schließlich zum Obmann des ČOS.[69] Diese Position behielt er bis zu seinem Ableben am 11. Januar 1932 inne.
Vor allem in den Jahren des Ersten Weltkrieges sowie in der in der Tschechoslowakei so turbulenten Nachkriegszeit spielte Scheiner eine zudem politisch durchaus bedeutende Rolle.

[64] Vgl. *Schürff* (Hg.), Tschechen im Weltkrieg (1918) 94-95.
[65] Ebenda, 85.
[66] Vgl. Monika *Ruffini*, Juraj *Sivulka*, Die historische Entwicklung der Sokolbewegung in Böhmen und Mähren im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Bezug auf das deutsche Turnen (unveröffentlichte Dissertation, Bremen 2005) 137.
[67] *Ruffini*, *Sivulka*, Die historische Entwicklung (2005) 137.
[68] *Vgl. ČOS* (Hg.), Der Čechoslovakische Sokol (1932) 12.
[69] Vgl. Frank *Halder* (Hg.), Weg von Österreich! Das Weltkriegsexil von Masaryk und Beneš im Spiegel ihrer Briefe und Aufzeichnungen aus den Jahren 1914 bis 1918 (Eine Quellensammlung) (Berlin 1995) 572.

So wurde er nach dem Ersten Weltkrieg auf Wunsch des so eben gewählten Staatspräsidenten Masaryk zum Generalinspekteur der im Begriff zu entstehenden Tschechoslowakischen Armee. In seiner Tätigkeit war Scheiner Masaryk direkt unterstellt und erhielt umfassende Aufsichts- und Vollzugsgewalt. Mitte des Jahres 1919 legte er diese Funktion freiwillig zurück, um sich voll und ganz auf die Entwicklung des Sokol konzentrieren zu können.[70] Auf diese Tätigkeit, aber auch auf seiner Rolle während des Ersten Weltkrieges wird in den folgenden Kapiteln noch genauer eingegangen werden.

3.2. Die Ausbreitung der Sokolidee im slawischen Raum

Als Miroslav Tyrš und Jindřich Fügner 1862 in Prag den Sokol gründeten, durften sie kaum davon geträumt haben, dass sich die Bewegung innerhalb weniger Jahrzehnte beinahe im gesamten slawischen Raum, ja sogar durch slawische Minderheiten und Auswanderer in der gesamten Welt, ausbreiten würde. Doch nichts anderes sollte geschehen. Dem tschechischen Sokol folgte alsbald jener in Slowenien (1863), als erste slawische Minderheit wurden die Wiener Tschechen 1867 vom Sokolgedanken ergriffen.
Das folgende Kapitel soll die wichtigsten Schritte dieser Ausbreitung, durch welche der Sokol nach Kroatien, Serbien, Deutschland, Frankreich, die USA bis nach Argentinien und Brasilien gelangte, nachzeichnen.

3.2.1. Der Slowenische Sokol

Nach Böhmen hat der Sokol in Slowenien die längste Tradition. Denn in Ljubljana wurde im Jahr 1863 der erste nicht-tschechische Sokolverein gegründet. Dieser trug den Namen „Južni sokol“, was soviel bedeutet wie „Der Südlicher Sokol“. Wie sein Vorbild in Böhmen war auch der slowenische Sokol stark national-liberal geprägt und war immer wieder in Auseinandersetzungen mit dem in Slowenien sehr einflussreichen katholischen Klerus verwickelt. Generell unterhielt man enge Beziehungen zum tschechischen Sokol. Auch deshalb stand der slowenische ähnlich wie der tschechische Sokol unter ständiger Beobachtung der österreichischen Regierung.
Ljubljana war Gründungsort und Zentrum des slowenischen Sokol. Innerhalb kürzester Zeit hatte gab es in Slowenien bereits 13 Vereine mit über 2000 Mitgliedern.[71] In vielen Gebieten

[70] Vgl. Gerburg *Thunig-Nittner*, Die Tschechoslowakische Legion in Russland. Ihre Geschichte und Bedeutung bei der Entstehung der 1. Tschechoslowakischen Republik (Wiesbaden 1970) 197-200.
[71] Vgl. Wojciech *Lipoński*, Sport in the Slavic World before Communsm: Cultural Traditions and National Funktions. In: James A. *Mangan* (Hg.), Sport in Europe. Politics, Class, Gender (The European Sports History Review Volume I, London 1999) (203-249) 219.

war man hingegen in den ersten Jahren kaum bis gar nicht vertreten, eine flächendeckende Ausbreitung des Sokol in Slowenien begann erst Anfang der 1880er Jahre, als unter anderem in Triest und Görz Sokolvereine gegründet wurden.[72] In den darauf folgenden Jahren wuchs der slowenische Sokol allerdings rasant an, unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg umfasste der Slowenische Sokolverband, in welchem sich die einzelnen Vereine 1905[73] zusammengeschlossen hatten, bereits 115 Vereine und 6600 Turner. Nur wenige Jahre nach der Gründung des nationalen Sokolverbandes wurde 1908 im Zuge eines Sokolkongresses in Prag der Slawische Sokolverband gegründet, woran die slowenischen Sokolvereine beteiligt waren.

Die bedeutendste Figur im slowenischen Sokol, sozusagen der slowenische Miroslav Tyrš, war Dr. Viktor Murnik. Er orientierte sich stark an Tyrš und dem tschechischen Sokol und rückte gegen Ende des 19. Jahrhunderts das Turnen endgültig in den Mittelpunkt der Aktivitäten des slowenischen Sokol. Wie auch Tyrš war Murnik der Herausgeber der Sokolzeitschrift *Slovenski Sokol* und beeinflusste als solcher nicht nur die gymnastische Entwicklung der Bewegung, sondern gab auch die ideologische Richtung vor. Auch bei der Gründung des Slowenischen Sokolverbandes war Murnik federführend.[74]

Wie schon durch seine Rolle bei der Gründung des Slawischen Sokolverbandes ersichtlich, pflegte der slowenische Sokol enge Beziehungen zu anderen Sokolverbänden. Zum einen nahm man regelmäßig an Sokoltreffen in Prag teil, zum anderen hatte man bei Treffen in Ljubljana oder auch Marburg Mitglieder tschechischer, kroatischer und serbischer Sokolvereine zu Gast.

3.2.2. Der Kroatische Sokol

Der erste kroatische Sokolverein wurde im Jahr 1874 in Zagreb nach dem Vorbild des einige Jahre davor entstandenen slowenischen „Južni sokol“ gegründet. Sich selbst gab man schlicht den Namen „Hrvatski Sokol“ – Kroatischer Sokol. Wie auch die Sokolbewegungen in Tschechien und Slowenien war der kroatische Sokol liberal und antiklerikal geprägt. Auch sollte der Sokol dazu dienen, eine Assimilierung der kroatischen Bevölkerung zu verhindern.

---

[72] Vgl. Wolfgang *Kessler*, Der Sokol in den jugoslawischen Gebieten. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) (198-218) 201.

[73] Vgl. NPA, Karton 736, Liasse Südslawien 19/8-19/9, Geschäftszahl: 50.887 – 13 - 1938, Geschäftszeichen: Jugoslawien 19/9, „jugoslavische Sokolvereinigung“, 88.

[74] Vgl. *Kessler*, Der Sokol. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) 202.

Je nach Gegend mussten die Vereine gegen eine drohende Germanisierung, Italienisierung oder Madjarisierung kämpfen.
Das Turnsystem betreffend hielt man sich nach den Regeln Miroslav Tyrš', zu diesem Zweck wurden regelmäßig tschechische Sokolmitglieder als Vorturner oder Ausbildner kroatischer Lehrer eingeladen. Ähnlich wie in Bulgarien war der Sokol auch in Kroatien über einen gewissen Zeitraum offiziell für den Turnunterricht an Schulen zuständig.
Eine intensive Vereinsgründung begann allerdings ähnlich wie in den tschechiuschen Ländern oder Slowenien erst einige Jahre nach Entstehung, etwa ab Mitte der 1880er Jahre.[75] Ähnlich wie beim tschechischen oder auch polnischen Sokol beschränkten sich die Vereinsgründungen nicht nur auf kroatische Gebiete, sondern das Sokolwesen fand auch unter Auslandskroaten Anklang. So ist es auch zu erklären, dass ein Gutteil der Vereine, die sich im Jahr 1904 in einem Dachverband, dem „Verband der kroatischen Soklvereine", zusammenschlossen, nicht in Kroatien beheimatet waren. Von den 166 Vereinen stammten die Mehrheit, nämlich 123 aus Kroatien, allerdings auch 23 aus den Vereinigten Staaten sowie 20 Vereine aus Bosnien und Herzegowina. Auf der Gegenseite gab es natürlich auch in Kroatien und Slawonien nicht-kroatische Sokolvereine, besonders stark vertreten waren jene der serbischen Minderheit. So existierten vor dem Ersten Weltkrieg 13 serbische Sokolvereine mit insgesamt 1100 Mitgliedern.[76]
Wie der slowenische Sokol war auch der kroatische Sokol 1908 intensiv an der Gründung des Slawischen Sokolverbandes beteiligt. Nicht erst seit diesem Zeitpunkt unterhielt man enge Beziehungen zu anderen Sokolverbänden. Vor allem zum serbischen Sokol bemühte man sich, intensive Kontakte aufzubauen. Auch nach Polen und Bulgarien unterhielt man Verbindungen. Regelmäßig nahm man an den großen Sokoltreffen in Prag teil und veranstaltete seit 1878 Sokolfeste auch in Zagreb, bei denen Teilnehmer vor allem aus Slowenien, Serbien und Böhmen turnten. Neben Zagreb wurde Split zum zweiten wichtigen Zentrum des kroatischen Sokol.
Je näher der Erste Weltkrieg kam, desto unwirtlicher wurde die Lage des kroatischen Sokol. Zwar gehörte das heutige Kroatien überwiegend der ungarischen Reichshälfte an, dennoch besaß man zunächst aufgrund zugestandener Rechte ein gewisses Maß an Autonomie. Daher konnte sich der Sokol auch in den ersten Jahren relativ frei entfalten. Die zunehmende Unterdrückung durch staatliche Stellen führte allerdings zu einer immer stärker werdenden Radikalisierung des Sokol.[77]

[75] Vgl. *Kessler*, Der Sokol. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) 204.
[76] Vgl. Ebenda, 205.
[77] Vgl. Ebenda, 207.

3.2.3. Der Serbische Sokol

Eine stetige Turnertradition in Serbien ist bereits seit den 1850er Jahren gegeben. Der Sokol fasste allerdings erst 1891 in Serbien Fuß, als in der Hauptstadt Belgrad der erste serbische Sokolverein unter dem Namen „Beogradsk gimnatičko društvo Soko“ (Belgrader Turnverein Soko) gegründet wurde.

Dieser erste Sokolverein war allerdings eher unbedeutend, was daran lag, dass es aufgrund ideeller Auffassungsunterschiede immer wieder zu Streitigkeiten und Abspaltungen kam. So waren sich die Mitglieder unter anderem nicht darüber einig, ob man sich an andere Sokolvereine anlehnen sollte oder nicht, ob man ein eigenes Turnsystem etablieren oder doch den Vorgaben Miroslav Tyrš' folgen sollte oder ob der panslawistische oder der goßserbische Gedanke im Mittelpunkt stehen sollte.

Diese Richtungskämpfe und Abspaltungen endeten erst im Jahr 1909, als unter der Vermittlung von tschechichen Sokolführern alle Stretigkeiten beigelegt werden konnten. In der Folge kam es zur Gründung des Verbands der serbischen Sokolorganisationen „Dušan Silni“ (Dušan der Große), benannt nach jenem Zaren Dušan, der im 14. Jahrhundert ein erstes „Großserbisches Reich“ schuf und bis heute in Serbien verehrt wird. Die Orientierung der Organisation ging in zwei Richtungen. Zum einen nahm man die tschechische Sokolbewegung als Vorbild, gleichzeitig wurde die großserbischen Idee verfechtet.[78]

Im Zuge des ersten allserbischen Sokoltreffen in Belgrad 1910 trat der serbische Sokolverband der slawischen Dachorganisation bei. Im Gegenzug nahmen serbische Sokolmitglider in den folgenden Jahren an internationalen Sokoltreffen teil, so etwa in Zagreb 1911 sowie in Prag 1912.

Trotz seiner eher kurzen Tradition verbreitete sich der serbische Sokol relativ rasch. 1913 gehörten dem Verband bereits 122 Vereine mit gut 12 000 Mitglieder an.[79]

3.2.4. Der Jugoslawische Sokol

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges verschlechterte sich die Situation für den Sokol in Slowenien, Kroatien und Serbien, wie auch in den meisten anderen Staaten, und viele Vereine mussten ihre Tätigkeien einstellen.

Nach dem Krieg sowie dem Zerfall der Habsburgermonarchie schlossen sich die drei Völker im Königreich SHS zusammen. Und bereits 1919 wurde ein gemeinsamer Sokolverband

[78] Vgl. *Kessler*, Der Sokol. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) 209-210.
[79] Vgl. Ebenda, 210.

gegründet, der „Sokolverband der Serben, Kroaten und Slowenen“, der ab 1920 „Jugoslawischer Sokol“ hieß.[80]

Dies wurde natürlich auch von den österreichischen Behörden genau beobachtet. In einem Gesandtschaftsbericht anlässlich eines Sokolreffens in Belgrad heißt es dazu, dass das Ziel eindeutig war, der ganzen („slawischen“) Welt zu zeigen, dass die Umwandlung der einzelnen, national aufgebauten Sokolverbände zu einem allstaatlichen Sokolverband erfolgreich war. Interessant ist hierbei vor alle der Nachsatz „bei Unterdrückung der slowenischen und kroatischen Sondervereine.“[81]

Diese Bemerkung zeigt das Dilemma des jugoslawischen Sokol. Trotz der kürzesten Tradition sowie den geringsten Beziehungen zu anderen Sokolorganisationen übernahmen die serbischen Sokolvereine und -mitglieder rasch die Führung. Dies führte verständlcher Weise zu Spannungen und Unstimmigkeiten. Eine Konsequenz etwa war, dass der Hrvatski Sokol 1922 aufgrund der staatlichen Konzentrationspläne aus dem jugoslawischen Sokol austrat.

Mit dem proklamieren der Königsdiktatur fand eine abermalige Wandlung des Sokol statt. Alle Vereine wurden in die neu geschaffene „Sportorganisation des Sokol des Königreiches Jugoslawien“ überführt. Vereine die diesem nicht beitreten wollten, wurden kurzerhand aufgelöst.[82]

Ein Bericht des österreichischen Militär- und Luftattaches in Belgrad aus dem Jahr 1937 skizziert den jugoslawischen Sokol nur kurze Zeit vor seiner Auflösung recht genau.

Oberster Herr des jugoslawischen Sokol war seit dem Übergang zur Königsdiktatur der junge König Peter, sein amtsführender Stellvertreter war ein Slowene, Dr. E. Gangl.

Der Sokolverband gegliedert sich in Bezirke und hier wiederum in Gesellschaften/Landkompanien.

Die Mitgliederzahl von 1937 zeigt, dass der Sokol im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit eine gewisse Anziehungskraft hatte. Gleichzeitig muss allerdings hinzugefügt werden, dass zu Zeiten der Königsdiktatur auch ein gewisser Zwang herrschte und nicht alle Sokolmitglieder aus wirklicher Überzeugung der Turnorganisation beigetreten waren. Bedenkt man, dass der Sokol in Slowenien, Kroatien und Serbien vor dem Ersten Weltkrieg zusammen nicht einmal 50 000 Mitlieder hatte, so erscheinen die folgenden Zahlen je nach Sichtweise noch beeindruckender bzw. unwirklicher.

---

[80] Vgl. *Kessler*, Der Sokol. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) 213.

[81] NPA, Karton 736, Liasse Südslawien 19/8-19/9, Geschäftszahl: 25.212 – 13/1930, Geschäftszeichen: Jugoslawien 19/9, „Der allslawische Sokolkongress in Belgrad“, 56.

[82] Vgl. *Kessler*, Der Sokol. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) 215.

Tabelle 1: Mitglieder des Jugoslawischen Sokol[83]

	Mitglieder	Männlich	weiblich
Erwachsene	168 716	144 765	23 951
Nachwuchs	29 610	20 523	9 087
Kinder	79 911	44 829	35 082
Gesamt	**278 237**	**210 117**	**68 120**

Man sieht also, innerhalb von nicht einmal 20 Jahren haben sich die Mitgliederzahlen mehr als verfünffacht. Strukturell zeigt sich, dass von den jugoslawischen Sokoln mehr als ¾ oder 75% männlich sind, das Verhältnis von Erwachsen-Nichterwachsen beträgt in etwa 60:40. Betrachtet man die Berufsständische Gliederung, so zeigt sich, dass die Mehrheit der Mitglieder Bauern, Arbeiter, Handwerker oder Beamte sind, während nur ein verschwindender Anteil Berufe wie Arzt, Jurist oder Pfarrer ausübt. Laut dem Militär- und Luftattache ist zudem ein steter Rückgang der Mitglieder aus den „Intelligenz-Kreisen" zu beobachten, wie es in dem Bericht ausgedrückt wird.

Auch zur Geschichte des jugoslawischen Sokol werden einige Angaben gemacht, die hier nun allerdings nicht mehr wiederholt werden. Mit dem Jahr 1929 wurde der jugoslawische Sokol offiziell der einzige staatliche Träger der Jugenderziehung, in den kroatischen Gebieten verfügte der Sokol jedoch kaum über Mitglieder. Ganz im Gegenteil, in Kroatien kam es sogar regelmäßig zu Überfällen und Übergriffen gegen Sokolvereinsheime und Sokolmitglieder.[84]

Von der Regierung wurde der Sokol im Laufe der Jahre immer weiter geschwächt, so nahmen finanzielle Zuwendungen konstant ab.[85] Zur Zeit des Entstehens des genannten Berichts befand sich der jugoslawische Sokol in einer ernsten Krise. Dieser sollte durch einen 5-Jahres-Plan (laufend bis zum 6. September 1941, dem Tag der Großjährigkeit des Königs) entgegengewirkt werden. „Das Programm umfasst: Propaganda, Schulungskurse, Analphabetenkurse, hygienische und nationale Erziehung, Körperertüchtigung, Kampf gegen den Alkohol, Schaffung von Stiftungen wie Schulen, Heime, Brücken, Straßen, Brunnen,

[83] NPA, Karton 736, Liasse Südslawien 19/8-19/9, Geschäftszahl: 50.887 – 13 - 1938, Geschäftszeichen: Jugoslawien 19/9, „jugoslavische Sokolvereinigung", 88.
[84] Vgl. NPA, Karton 736, Liasse Südslawien 19/8-19/9, Geschäftszahl: 50.887 – 13 - 1938, Geschäftszeichen: Jugoslawien 19/9, „jugoslavische Sokolvereinigung", 88.
[85] Zuwendungen: 6 Millionen Dinar vom Ministerium für körperliche Erziehung, kleinere Zuwendungen des Ministeriums für Heer und Marine, freie Benützung von staatlichen Geländen und Übungsplätzen und eine Anleihe in Höhe von 10 Millionen Dinar zur Renovierung von Sokolheimen. Vgl. ebenda.

Obstpflanzen (letztere Stiftung der Hauptsache nach in karstigen Gebieten), ferner landwirtschaftliche Schulung."[86]

Für jenen 6. September 1941 plante man schließlich ein Sokoltreffen in Belgrad, an welchem 100 000 inländische (jugoslawische) Sokoln teilnehmen sollen. Diesem Vorhaben kam allerdings der Zweite Weltkrieg in die Quere.

3.2.5. Der Polnische Sokol

Polen war eines der ersten Länder, in dem ein nach dem Vorbild des tschechischen Sokol gestalteter Verein gegründet wurde. Es war der Beginn der vorläufig 72-jährigen Geschichte des Sokol in Polen.

Die Ideale des Sokol wie Gleichheit und Brüderlichkeit sowie der slawischen Einheit fanden in akademischen Kreisen viel Zuspruch, woraufhin sich 1866 in Lemberg der erste polnische Sokolverein konstituierte. Zu diesem Zeitpunkt wurde der Name Sokol allerdings noch nicht geführt. Bei der ersten Versammlung des Gründungskomitees am 1. November 1866 gab man sich selbst den Namen Turnverein, der Beiname Sokol kam erst einige Jahre später hinzu.[87]

Nicht nur ideologisch stand man dem tschechischen Sokol nahe. Die ersten Kontakte gab es bereits im Gründungsjahr 1866. Zudem wurden nicht nur die Vereinsstatuten aus Prag übernommen, sondern auch die von Miroslav Tyrš entwickelten gymnastischen Übungen. Erst 1875 schuf Antoni Durski ein spezifisch polnisches Übungssystem für den Sokol, stand doch die Leibeserziehung beim polnischen Sokol im Mittelpunkt der Vereinsinteressen.

Die 10 Gebote des polnischen Sokol[88]

Ebenfalls im Mittelpunkt des polnischen Sokol stand zweifelsohne Polen selbst. Wie die nachfolgende „10 Gebote des polnischen Sokol" zeigen, war unbedingter Patriotismus die Pflicht jedes polnischen Sokolmitgliedes.

1. Du sollst kein Vaterland haben neben dem einzigen, unteilbaren Polen.
2. Du sollst den Namen Deines Vaterlandes nicht missbrauchen zur Verdeckung von Rückgängigkeit, knechtischem Wesen und Despotismus.
3. Du sollst Dich aller nationalen Gedenktage erinnern, Du sollst sie in Deinem Kreis feiern und andere zur Mitfeier ermuntern.
4. Ehre und liebe dein Vaterland, damit Du selbst Liebe und Achtung verdienst.

[86] NPA, Karton 736, Liasse Südslawien 19/8-19/9, Geschäftszahl: 50.887 – 13 - 1938, Geschäftszeichen: Jugoslawien 19/9, „jugoslavische Sokolvereinigung", 89.
[87] Vgl. Przemysław *Matusik*: Der polnische „Sokół" zur Zeit der Teilung und in der II. Polnischen Republik. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) (104-135) 104-107.
[88] *Moosburger*, Ideologie und Leibeserziehung (1972) 85.

5. Töte nicht deinen nationalen Geist.
6. Liebe keine fremde Sprache, ziehe sie nicht der polnischen vor.
7. Bestiehl' nicht Deine polnische Nation um ihren Ruhm und ihr Ansehen.
8. Verdrehe nicht und behandle nicht schnöde die vaterländische Geschichte.
9. Du sollst keinerlei Gnadenbezeugung von Feinden Deines Vaterlandes erstreben.
10. Du sollst weiter keine Würden, keine Orden, keine Titel, die von diesem Feind herrühren, annehmen.

Die Abfassung dieser Leitregeln für die Mitglieder als „10 Gebote" ist zudem ein Zeichen dafür, dass die Religion, speziell der Katholizismus, beim polnischen Sokol durchaus eine Rolle spielte. Diese Tatsache bot einiges Konfliktpotenzial in der Sokolgemeinschaft, waren doch vor allem der tschechische und der serbische Sokol dezidiert antikatholisch und antivatikanisch eingestellt. Ein Beispiel für diesen Konflikt findet sich in den Akten des Österreichischen Staatsarchivs. Anlässlich des VIII. großen Sokol-Slets 1926 in Prag schickte der polnische Sokol folgende Botschaft zu den Veranstaltern: „Der polnische Sokol stellt jenen Teil der Nation dar, der ehrlich innig der katholischen Religion zugetan ist und kann sich daher nicht der Feier eines antikatholischen Aufrührers (gemeint ist Jan Hus, dessen Gedenktag in den Slet integriert wurde, Anm.) beteiligen."[89]

Auch die panslawistische Idee konnte sich im polnischen Sokol, anders als in den meisten nationalen Sokolgemeinschaften, kaum durchsetzen. Der polnische Sokol stellte sich klar gegen den Panslawismus, da man die polnische Identität stärken wollte. So verzichtete man bezeichnender Weise gerade beim ersten allslawischen Sokolkongress vom 28. Juni bis 2. Juli 1907 in Prag darauf teilzunehmen. Stattdessen organisierte man sozusagen eine Gegenveranstaltung, nämlich das 40-jähriges Sitzungsfest des galizischen Sokol, welches am 29. und 30. Juni 1907, also während des in Prag stattfindenden Kongresses, abgehalten wurde. Offiziell begründete der polnische Sokol seine Abwesenheit mit dem zur selben Zeit angesetzten Fest. Über die waren Gründe mutmaßte allerdings ein Mitglied der deutschen Gesandtschaft in Polen, welches beim Fest in Lemberg anwesend war, so: „Die wahre Ursache dürfte indes sein, dass die Tschechen, sowie die mit diesen sympathisierenden Bulgaren, Serben, Kroaten, Slavonier und Ruthenen panslavistischen Tendenzen huldigen, während die Polen die erbittersten Feinde derselben sind."[90]

[89] NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VIII Sokolkongress 1926", Nr. 13462 pr: 12 VII 1926, Zl. IV - 2353/7. VIII. All-Sokolkongress in Prag, 36.
[90] Bericht „ÜBER DEN SOKOLTAG IN LEMBERG VOM 29-30. JUNI 1907". GStA Berlin. PK, I. HA Rep 77, Ministerium des Inneren, Nr. 47 adh. 1, Band 3. Zitiert nach: Juraj *Sivulka*, Die Sokol-Bewegung in Böhmen, Mähren und auf dem Gebiet der Slowakei seit dem 19. Jahrhundert. In: Sportzeiten 3/2001 (Göttingen 2001) (49-56) 53.

Betrachtet man die Mitgliederzahlen des Lemberger Sokol, des lange einzigen in Polen, so lassen sich Parallelen zu vielen anderen Vereinen ziehen. Anfänglicher Euphorie und regem Zustrom (bei der Gründung 125 Mitglieder) folgten bald Stagnation und sogar Rückgänge der Mitgliederzahlen. Der Tiefpunkt war 1871 erreicht, als nur mehr rund 60 Personen dem Sokol angehörten. Erst ab Mitte der 1870er Jahre ging es wieder aufwärts, 1879 zählte der polnische Sokol bereits 229 Mitglieder.[91]

Der erste Sokolverein außerhalb Lembergs wurde 1884 in Stanisławów gegründet, mit den Jahren breitete er sich in ganz Galizien sowie im preußischen Teilungsgebiet aus. Im Jahr 1905 hatte der Sokol allein in Galizien bereits knappe 18 000 Mitglieder. Diese verteilten sich auf 144 Vereine. Die Mitglieder des Sokol kamen vorwiegend aus dem akademisch-bürgerlichen Milieu, vor allem Beamte, aber auch Professoren, Unternehmer und Bankiers waren im Sokol im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überproprtional vertreten. Dies zeigt auch ein Gesandtschaftsbericht anlässlich eines Sokolfestes in Belgrad im Jahr 1930, bei welchem auch polnische Sokolmitglieder als Gäste anwesend waren. Der österreichische Gesandte in Belgrad, Ploennies, merkte diesbezüglich an, dass unter den polnischen Turnern auffiel, dass viele Angehörige der Aristokratie unter ihnen waren.[92]

Den zahlreichen polnischen Minderheiten auf der ganzen Welt ist es zu verdanken, dass sich der polnische Sokol bis zum Ersten Weltkrieg in 13 Länder ausbreitete. Nachdem 1887 in Chicago (USA) der erste polnische Sokol im Ausland gegründet wurde, folgten in den darauf folgenden Jahren Vereinsgründungen in Rio Carlo 1897 (Brasilien), Kiew 1904 (Ukraine), St. Peterburg 1906 (Russland), Winnipeg 1906 (Kanada), Buenos Aires 1908 (Argentinien) und vielen weiteren Staaten, darunter auch Österreich und die Schweiz. Besonders stark war der polnische Sokol in Frankreich und Deutschland bei den dort zahlenmäßig größten polnischen Minderheiten.[93]

3.2.6. Der Bulgarische Junak

Die bis 1878 dauernde türkische Herrschaft war verantwortlich dafür, dass das Turnwesen in Bulgarien erst relativ spät Fuß fasste. Und auch dann waren es nicht Bulgaren, sondern tschechische Arbeiter, die 1879 in Sofia einen Sokolverin gründeten, den sie „Balkansokol" nannten. Doch der Sokol konnte sich in Bulgarien zu dieser Zeit nicht halten, Auflösungen,

[91] Vgl. *Matusik*: Der polnische „Sokół" (104-135). In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) 109-110.
[92] Vgl. NPA, Karton 736, Liasse Südslawien 19/8-19/9, Geschäftszahl: 25.212 – 13/1930, Geschäftszeichen: Jugoslawien 19/9, „Der allslawische Sokolkongress in Belgrad", 56.
[93] Vgl. Bernhard *Woltmann*, Die polnische Sokolbewegung im Ausland (1887-1939). In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung. (1991) (136-144) 136-137.

Neugründungen und Umbenennungen wechselten einander ab. Verantwortlich dafür war, dass viele der tschechischen Arbeiter nur begrenzt in Bulgarien lebten und so die Vereine keine Kontinuität aufbauen konnten. Auch war der Einfluss der tschechischen Sokolbewegung im Gegensatz zu manch anderem Land in Bulgarien verschwindend gering.[94]

Von mehr Dauerhaftigkeit war die 1895 in Sofia gegründete Turngesellschaft „Junak". Zwar unter einem anderem Namen (Junak – junger Held) als der Sokol gegründet, war dieser dennoch das Vorbild für den Junak, der sich in Bulgarien rasch ausbreitete. Als 1898 ein erster Junak-Dachverband gegründet wurde, zählte dieser bereits 16 Vereine. 1912 waren es sogar schon 56 Vereine, in welchen etwa 19 000 Mitglieder organisiert waren. Im Gegensatz zu den meist bürgerlich geprägten Sokolvereinen hatte der Großteil der Junak-Mitglieder einen bäuerlichen Hintergrund.

Auch außerhalb Bulgariens setzten Vereinsgründungen ein. Zuerst in den noch unter türkischer Herrschaft stehenden Teilen Thrazien und Makedonien, später auch unter Auslandsbulgaren in den USA, Kanada und der Schweiz.

Eigentlich von Beginn der Vereinsgründung an wurde der Junak von staatlicher Seite gefördert. So wurde man etwa ins Schulwesen aufgenommen mit der Aufgabe, die körperliche wie auch die „patriotische" Erziehung der bulgarischen Jugend zu übernehmen.[95]

Dass es dem Junak an patriotischen Elementen nicht mangelte, zeigt der folgende Ausschnitt aus der Junakhymne, der den Geist der Turnerbewegung recht gut widerspiegelt.

„Vorwärts Junake! Bewaffne dich mit Mut und Kraft! Erwecke das unterdrückte Volk und lasse seinen Volksgeist emporschwingen! Halte hoch deine stolze Stirn! Das Heimatland erwartet auch von dir glorreiche Taten, neue Heldentaten! Die heilige Freiheit liebe du und beschütze sie und führe das Volk zu Macht und Glanz!"[96]

Diese Zeilen zeigen, wie tief die Eindrücke der über 500-jährigen türkischen Fremdherrschaft, unter den Bulgaren noch saßen. Obwohl man nicht den Namen Sokol trug, fühlte sich der bulgarische Junak dennoch mit den Sokolbewegungen in den verschiedenen slawischen Ländern verbunden. So nahm man regelmäßig an den großen (allslawischen) Sokolkongressen in Prag teil und lud im Gegenzug auch regelmäßig ausländische Sokolvereine zu Turnfesten oder Kongressen ein. Eines dieser Treffen zwischen Sokol und Junak fand 1910 in Sofia statt.[97] Einzig zum serbischen Sokol wurden nie Verbindungen

[94] Vgl. Losan *Mitev*, Die Entwicklung der Turngesellschaften „Sokol" und „Junak" in Bulgarien bis zum Jahr 1914. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) (175-181) 176.
[95] Vgl. *Mitev*, „Sokol" und „Junak" in Bulgarien. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung. (1991) 177.
[96] *Moosburger*, Ideologie und Leibeserziehung (1972) 85.
[97] Vgl. *Mitev*, „Sokol" und „Junak" in Bulgarien. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung. (1991) 179.

angestrebt. Dies lag an serbischen Eroberungen während den Balkankriegen, durch welche der Junak gezwungen war, in gewissen Gebieten seine Tätigkeit einzustellen.[98]
Im Jahr 1936 wollten schließlich viele Junakmitglieder zu einem Besuch nach Subotica in der Vojvodina. Die bulgarischen Turner wurden offiziell eingeladen und wollten nach dem Kongress eine Reise durch Jugoslawien unternehmen, unter anderem standen Besuche in Ljubljana, Zagreb, Bled und anderen Städten auf dem Programm. Insgesamt wollten rund 600 Turner aus Bulgarien nach Jugoslawien kommen. Doch kurz vor der Abreise erhielt man ein Telegramm, wonach einige Besuch aus „technischen" Gründen nicht möglich gewesen wären. Daraufhin beschloss die Führung der Junaks, den Besuch abzusagen, da die Ausflüge der eigentliche Mittelpunkt gewesen wären.
„Diese kleine Episode beweist nur, dass trotz der Bemühungen beider Länder ein herzliches Einvernehmen herzustellen […] ein vollkommenes Vertrauen beider Länder noch nicht herrscht,"[99] schrieb dazu der österreichische Gesandte Herzfeld in Sofia. Eine Verbindung zu den politischen Differenzen zwischen Bulgarien und Jugoslawien, die durch die Balkankriege sowie den Ersten Weltkrieg entstanden, ist hierbei nicht auszuschließen.

3.2.7. Der Slowakische Sokol

Die Parallelen zwischen den tschechischen und den slowakischen Ländern sind mannigfaltig. Abgesehen von ihrer gemeinsamen Geschichte als Tschechoslowakei, waren sie bis zu ihrer Unabhängigkeit Teile der Habsburgermonarchie, die einen in der österreichischen, die anderen in der ungarischen Reichshälfte.
Nicht nur deshalb müsste man eigentlich davon ausgehen, dass, nachdem der Sokol in Böhmen entstanden war und sich von dort aus beinahe im gesamten slawischen Raum verbreitete, auch die Slowakei davon erfasst werden würde. Dies allerdings ist ein Irrtum. Denn aufgrund der ungarischen Assimilierungspolitik war es nicht möglich, vor 1918 eine Sokolverein in der Slowakei zu gründen, in Ungarn durfte nur ungarische Vereine gegründet werden. Einzig im tschechischen Teil der späteren Tschechoslowakei gab es bereits ab 1908 einige wenige slowakische Sokolvereine. Denn in diesem Jahr wurde der Bund der slowakischen Sokolschaft (abgekürzt SSS – Svaz slovanského sokolstva) gegründet, der erstmals beim Allslawischen Sokolfest in Prag 1912 auftrat.[100]

[98] Vgl. *Kessler*, Der Sokol. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) 211.
[99] NPA, Karton 736, Liasse Südslawien 19/8-19/9, Geschäftszahl: 39.852 – 13/36, Geschäftszeichen: Jugoslawien 19/9. „Besuch der bulgarischen Junaks (Sokol) in Jugolsavien", 85.
[100] Vgl. *Krátky*, Tschechoslowakei. In: *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (1976) 312.

So begann das Sokolwesen erst mit der Gründung der Tschechoslowakei im slowakischen Landesteil Fuß zu fassen. Die Verbreitung des Sokol war allerdings im Vergleich zu den tschechischen Ländern in der Slowakei eher gering, auch, weil der bürgerlich und liberal eingestellte Sokol in der agrarisch geprägten Slowakei, in welcher zudem bis dato das Turnen kaum unter der Bevölkerung verbreitet war, wenig Anklang fand.[101]

Dennoch, in den gut 20 Jahren des Bestehens der Ersten Tschechoslowakischen Republik konnten viele Slowaken für die Sokolidee gewonnen werden. 1919 gab es 39 slowakische Sokolvereine, 1921 waren es bereits 110. In diesen turnten bereits rund 23 000 Mitglieder. 1929 hatte der slowakische Sokol knapp 25 000 Mitglieder (142 Vereine), und der Höhepunkt wurde 1937 erreicht, als 50 000 Slowaken in den 176 Sokolvereinen turnten. Damit überstieg der slowakische Sokol zwar viele andere Sokolbewegung, im gesamten tschechoslowakischen Sokol waren die Slowaken allerdings die klare Minderheit (nur gute 6%).

Generell gab es auch eine bereite Front, die sich gegen den Sokol stellte, da dieser als Zeichen der Vorherrschaft der Tschechen über die Slowaken gesehen wurde. Tatschlich etablierte sich im Sokol die Idee des „Tschechoslowakismus", welcher „die Selbstständigkeit des slowakischen Volkes ablehnte und die Slowaken nur für ‚einen Zweig des einheitlichen tschechoslowakischen Volkes' hielt."[102]

So ist auch die Stimmungsmache gegen den Sokol im Vorfeld des IX. Sokolkongresses in Prag von 1932 zu erklären. In einem österreichischen Gesandtschaftsbericht aus Prag hieß es diesbezüglich, dass weite Teile der Slowaken dem Sokol abweisend gegenüber stehen würden. Vor dem Kongress wurde deshalb auch die Parole ausgegeben: „Slowaken, hinaus aus dem Sokol, Sokol, hinaus aus der Slowakei!"[103] Auch in den deutschen Gesandtschaftsberichten aus der Zwischenkriegszeit finden sich ähnliche Zeugnisse. So wurde der Sokol in einem Hirtenbrief der Slowakischen Bischöfe 1925 als eine kirchenfeindliche Organisation bezeichnet, woraufhin der Sokol in der Slowakei zahlreiche antiklerikale Kundgebungen veranstaltete.[104] Acht Jahre später findet sich in den deutschen

[101] Vgl. Jan *Grexa*, Jaromir *Perúka*, Der Sokol in der Slowakei. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) (95-103) 98.
[102] *Grexa* u.a., Sokol in der Slowakei. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) 97.
[103] NPA, Karton 775, Geschäftszahl 22920 – 13/32, Geschäftszeichen: Tschechoslowakei 15/i, „Auftakt zum Sokolkongress in Prag", 46.
[104] Walter *Koch*, Der slowakische Hirtenbrief und die Sokoln, PA, Po 13 Bd. 4 Ts. Tgb.Nr. A VII 14 (or.) [Urz./El.], Eing. 7. IV.25, Ts 928 (L 137 901-903). In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag. Innenpolitik und Minderheitenprobleme in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (Teil II, Vom Kabinett Beneš bis zur ersten übernationalen Regierung unter Švehla 1921-1926) (Veröffentlichung des Collegium Carolinum 49/II, München 2004) 327.

Gesandtschaftsberichten ein Kommentar zu dem Zeitungsbericht „Nitra[105] gehört uns!“, verfasst von Andrej Hlinka, der in der Zeitung „Slovák“ erschienen war. 1933 sollte in Nitra die 1100-Jahr Feier zu Ehren Pribinas[106] stattfinden. In dem Artikel heißt es zum geplanten Fest in Nitra: „Doch wir werden von ihm (Nitra) ferngehalten durch rote Sokoln und tschechoslowakische Minister, die unsere Geschichte verschleiern, indem sie von der 1000-jährigen Einheit zwischen Tschechen und Slowaken erzählen, die es in Wirklichkeit nie gab. […] Wir verbitten uns alle unangenehmen Auftritte der Tschechen und Sokoln in der Slowakei.“[107]

Ganz heimisch wurde der Sokol in der Slowakei also nie, was auch an den eben erwähnten Resertiments vieler Slowaken gegenüber dem Sokol lag. Interessant ist, dass es schon lange vor 1918, nämlich ab 1892, slowakische Sokolvereine in den USA gab, zuerst 1892 in Chicago und ein Jahr darauf in New York. 1895 wurde schließlich der Slowakische Turnverband Sokol gegründet, welcher in den USA im Übrigen bis heute besteht. Diesem gehörten 1913 bereits 242 Turnvereine mit knapp 10 000 Mitgliedern an. Dem vorausgegangen war eine massive Auswanderungswelle aus der Slowakei, hervorgerufen vor allem durch ökonomische Rückständigkeiten sowie Nationalitätenunterdrückung von Seiten der ungarischen Verwaltung. So verließen im Zeitraum von etwa den 1870er Jahren bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges rund eine halbe Million Slowaken ihre Heimat, einen großen Teil davon zog es in die USA.[108]

3.3. Der Sokol in Wien

Die Sokolbewegung breitete sich in den ersten Jahrzehnten nach ihrer Gründung beinahe im gesamten slawischen Raum aus. Doch auch unter slawischen Minderheiten in anderen Ländern, etwa in den USA, Kanada oder Frankreich, fanden die Ideen Miroslav Tyrš’ Anklang. In etwa dieser Zeit wuchs auch der Anteil der tschechischen Bevölkerung in Österreich und hier besonders in Wien rasant an. Wien war seit jeher für Zuwanderer aus dem wirtschaftlich schwachen südböhmischen und südmährischen Raum attraktiv.

---

[105] ['njitra], deutsch Neutra, Stadt im Westen der Slowakischen Republik, Verwaltungssitz des Bezirks Nitra, am gleichnamigen Fluss, 87 600 Einwohner; katholischer Bischofssitz; einst Hauptort des Großmährischen Reiches; seit 880 Bischofssitz.

[106] Pribina: slawischer Stammesfürst, von 825-833 letzter Fürst des eigenständigen Neutraer Fürstentums (*Nitrava*) in der heutigen Slowakei. In der Slowakei gilt er als der erste bekannte Herrscher der Slowaken.

[107] Walter *Koch*, Andrej Hlinka: „Nitra gehört uns!“, PA, Po 5 Ts, Bd. 8. Anlage zu Bericht 178/1933. Aktz. A I 2. II Ts 1003/33 (L 132 749 – 749/1). In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag. Innenpolitik und Minderheitenprobleme in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (Teil IV, Vom Vorabend der Machtergreifung in Deutschland bis zum Rückritt von Präsident Masaryk 1933-1935) (Veröffentlichung des Collegium Carolinum 49/IV, München 1991) 59.

[108] Vgl. *Grexa* u.a., Sokol in der Slowakei. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) 95-96.

Mitverantwortlich dafür war natürlich auch die Tatsache, dass man relativ nahe an der eigenen Heimat blieb und stets ohne große Schwierigkeiten zurückkehren konnte.[109]

3.3.1. Die Wiener Tschechen

Was die Zehntausenden Tschechen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dazu bewog, in die Reichshauptstadt nach Wien zu gehen, war vor allem die Aussicht auf Arbeit. Die meisten dieser Zuwanderer stammten aus ländlichen Verhältnissen, unterlagen allerdings in Wien einer Proletarisierung – „aus […] Landarbeitern wurden Fabrikarbeiter."[110] Ein besonderer Impuls für die Abwanderung war dabei die Befreiung der Landbevölkerung durch die Revolution 1848. Chance auf Arbeit, höhere Löhne und damit ein besseres Leben waren Hauptgründe für die massive Zuwanderung, zudem lockte Wien auch als Kaiserstadt und kulturelles Zentrum der Monarchie.

In den meisten Fällen ohne nennenswertes Vermögen nach Wien gekommen, mussten sich die Arbeiter mit ihren Familien gezwungenermaßen vorwiegend in den Wiener Außenbezirken ansiedeln. Dies hatte allerdings auch den Vorteil, dass sich in diesen Bezirken, etwa in Favoriten, Simmering oder Ottakring, auch meist jene Fabriken befanden, in denen die Tschechen Arbeit zu finden hofften. Um 1900 waren rund 30% der über 133 000 Bewohner Favoritens Tschechen oder Tschechinnen, wie in den anderen Arbeiterbezirken waren es großteils Männer (rund 70%).

Arbeiteten die Männer in Fabriken, so wurden viele der weiblichen Zuwanderinnen Dienstmädchen, Köchin oder Botin. In diesen Berufen war der Anteil jener mit tschechischer Herkunft um die Jahrhundertwende bei über 90%.[111]

Ein Großteil der Arbeiter kam in dieser Bauintensiven Phase (Gründerzeit, Bau der Ringstraße) bei Baufirmen oder Ziegeleien unter. Diese Ziegelwerke benötigten eine Unmenge von (billigen) Arbeitskräften und diese wurden eben in den abschätzig genannten „Ziegelbehm" gefunden. Schon seit dem Mittelalter gab es eine stetige Zuwanderung aus dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik nach Wien, allerdings von eher geringem Ausmaß. Nun im 19. Jahrhundert, besonders in dessen zweiter Hälfte, erreichte sie ihren Höhepunkt. Um 1900 lag der Anteil der tschechischsprachigen Bevölkerung in Wien bei sechs Prozent, was in etwa 150 000 Menschen waren.[112] Wie bei vielen Minderheiten war auch die Stellung der Tschechen denkbar schlecht, sie erhielten die schlechtesten

[109] Vgl. Karl *Bernas*, Sokol Favoriten (Quellen zur Geschichte Favoritens 8, Wien 2000) 6.
[110] Gabriele *Karoh*, Zuwanderungsproblematik am Beispiel der Wiener Tschechen um 1900 (Ungedruckte Diplomarbeit, Wien 1992).
[111] Vgl. *Karoh*, Wiener Tschechen um 1900 (1992).
[112] Vgl. Christine *Klusacek*, Kurt *Stimmer*, Favoriten. Zwischen gestern und morgen (Wien 2004) 96-97.

Arbeitsplätze und mussten nicht selten Schmähungen der Bevölkerung ertragen. So gab es zu dieser Zeit noch kaum Regelungen der Arbeitszeiten. Im Sommer wurde oft solange gearbeitet, wie es die Sonne zuließ. Erst um die Jahrhundertwende wurde ein Arbeitstag mit elf Stunden reglementiert.[113]

Davor war es durchaus üblich, 16 oder 18 Stunden am Tag zu arbeiten. Die Folgen dieser körperlich extrem harten Tätigkeiten am Bau oder in einem Ziegelwerk ließen auch nicht lange auf sich warten, Arbeitskrankheiten erschwerten vielen Arbeitern ihren Lebensabend. Die bedeutendste Ziegelfabrik dieser Zeit war die Firma Wienerberger des so genannten Ziegelbarons Heinrich Drasche. Dort hatte man es geschafft, durch technische Innovationen auf diesem Gebiet eine Art Monopolstellung zu erhalten. Dabei war vor allem der Bauboom der Ringstraßenzeit für den steilen Aufstieg von Wienerberger verantwortlich.

Die Behandlung ihrer Arbeiter durch Wienerberger kann durchaus zwiespältig gesehen werden. Auf der einen Seite waren harten Arbeitszeiten üblich, der Verdienst wurden den Arbeitern überwiegend in Form des als „Blech" bezeichneten Scheingeldes ausbezahlt. Dieses wiederum konnte nur in den Geschäften und Wirtshäusern auf dem Firmenareal ausgegeben werden, wodurch sichergestellt wurde, dass der Lohn der Arbeiter wieder an die Firma zurückfloss. Auf der anderen Seite allerdings sorgte die Firma nicht schlecht für ihre Arbeiter und deren Familien. Abgesehen davon, dass nicht nur sie, sondern auch ihre Familien auf dem Firmengelände leben durften, hatten die Frauen der Arbeiter auch die Möglichkeit, als Reinigungskräfte oder Hausbesorgerinnen zum Familienunterhalt beizutragen. Zudem standen den Arbeitern (Gnaden-) Pensionen zu und auch für die Krankenversicherung wurde gesorgt.[114]

3.3.2. Zusammengehörigkeit der Minderheit

So wie man es auch heute noch beobachten kann, musste eine zahlenmäßig große Minderheit wie die Tschechen in Wien mit vielen Widerigkeiten fertig werden. Um zumindest von Zeit zu Zeit vor Schmähungen und Benachteiligungen gschützt zu sein und auch um das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu erleben, schloss man sich in Vereinen (Arbeiter-, Kultur- oder Sportvereine) zusammen. Das Vereinswesen spielte für die nationale Selbstkonstituierung der Wiener Tschechen eine große Rolle. Dieses Vereinswesen der tschechischen Minderheit war so vielfältig, dass nicht einmal Vertreter dieser Gruppe genau sagen konnten, wie viele

[113] Vgl. Otto *Schwarz*, Hinter den Fassaden der Ringstraße. Geschichte, Menschen, Geheimnisse (Wien[4] 2008) 167.
[114] Vgl. Ebenda, 170-171.

tschechische Vereine es in Wien um 1900 überhaupt gab. Mit dem Ersten Weltkrieg stellten viele dieser Vereine ihre Arbeit ein und nahmen sie 1918 auch oft nicht mehr auf.
Der Beginn der Entwicklng eines reichen Vereinswesens setzte etwa um die 1860er Jahre ein, als Schätzungen zufolge bereits etwa 100 000 Menschen aus Böhmen und Mähren (zudem etwa 20 000 Slowaken) in Wien lebten.[115] Neben vielen Kulturvereinen zählte der Verein „Tschechisches Herz" (České srdce) zu den bedeutendsten Vereinen. Die humanitäre Organisation, gegründet 1918, gilt als Nachfolgeorganisation des „Niederösterreichischen Nationalrates", der de facto 1915 zu existieren aufgehört hat. „Tschechisches Herz" profilierte sich als fördernde Kraft des Wiener Tschechentums, an Vereine aus dem Minderheitenrat wurden (und werden) Subventionen verteilt. Heute entstammen dafür die Geldmittel vor allem aus dem Verkauf des unweit vom Böhmischen Prater liegenden „Tschechisches-Herz-Platz" 1981 an die Gemeinde Wien, die das 80 000 m² große Areal im 10. Wiener Gemeinde Bezirk, auf dem heute das Franz-Horr-Stadion steht, um rund 20 Millionen Schilling erwarb.[116]
In unmittelbarem Zusammenhang mit dem „Tschechisches-Herz-Platz" sowie untrennbar mit dem Wiener Tschechentum verbunden ist der Sokol. Im alljährlich erscheinenden tschechischen Wiener Nationalkalender hieß es 1908: „Was ist eigentlich ‚Sokol'? Ein Verein? Durchaus nicht. Eine Organisation? Allerdings. Mehr noch – es ist eine Institution. Sokol ist in der Tat das einzige organische Ganze in unserem Volk, ein fester Kernpunkt im nationalen Nebelmeer."[117] Überhaupt wurde Favoriten sehr schnell zum Zentrum des Wiener Tschechentums.[118]

3.3.3. Gründung und Verbreitung des Wiener Sokol

1867 wurde der erste Sokolverein in Wien gegründet, der „Sokol Vídeňský". Die Anfangsjahre waren schwierig, im Gegensatz zu Böhmen oder Mähren erfreute sich der Sokol in Wien keines starken Zulaufes. Ganz im Gegenteil, nach der Gründung des Wiener Sokol setzte unmittelbar ein leichter aber stetiger Mitgliederrückgang ein, welcher erst 1880 gestoppt werden konnte. Zu diesem Zeitpunkt konnte der Wiener Sokol erstmals mehr Mitglieder verzeichnen als 1867.
1883, nach einigen Jahren des Aufschwungs, wurde die erste Zweigstelle des Sokol in Wien eingerichtet, und zwar im Arbeiterbezirk Favoriten. Wie bereits erwähnt, war im an der

[115] Vgl. Monika *Glettler*, Böhmisches Wien (Wien 1985) 17.
[116] Vgl. Ebenda, 21.
[117] Ebenda, 116.
[118] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 50-52.

Bevölkerungszahl gemessen größten Wiener Bezirk auch die Zahl der Tschechen in dieser Periode am höchsten, und zwar sowohl absolut gesehen als auch vom prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung. 1892 wurde die Zweigstelle des „Sokol Vídeňský“ zum eigenständigen „Sokol Favoritský“. Nachdem im Zeitraum von der ersten Vereinsgründung 1867 bis Mitte der 1880er Jahre der Zulauf an Mitgliedern eher gering war, setzte ab Ende der 1880er Jahre ein kleiner Boom ein. Wie die nachfolgende Tabelle zeigt, fanden die meisten Vereinsgründungen in den 20 Jahren von 1888 bis 1908 statt.

Tabelle 2: Die Wiener Sokolvereine[119]

Gründungsjahr	Name und Bezirk
1867	Sokol Vídeňský I.
1883 (1892)	Zweigstelle des Sokol Vídeňský I. im X. Bezirk, ab 1892 Sokol Favoritský X.
1888	Sokol Tyrš XV.
1889	Sokol Fügner XVI.
1893	Sokol Leopoldovský II.
1896	Sokol Floridsdorfský XXI.
1899	Sokol Podlipný V.
1900	Sokol Havlíček III.
1901	Sokol Alserovský IX.
1906	Sokol Podunajský XX.
1907	Sokol Videň XI.
1910	Sokol Videň XVIII.

Auffallend erscheit der lange Zeitraum zwischen der ersten Vereinsgründung 1867 und der zweiten 1883. Die Ursache dafür war ein damaliges Gesetz in Wien, welches das Ausüben von Vereinstätigkeit nur im Stadtkern erlaubte, weshalb eine Vereinsgründung außerhalb des ersten Bezirkes zwecklos gewesen wäre.[120]

Die meisten Mitglieder unter all diesen Vereinen hatten in der Regel der „Sokol Favoritský“ sowie der „Sokol Vídeňský“, ebenfalls starke Mitgliederzahlen hatten über die Jahre die nach den Gründern benannten Vereine Sokol Tyrš und Fügner, welche im 15. und 16. Bezirk beheimatet waren. Das die Mitgliederzuwächse nicht so rasant waren wie etwa in Böhmen oder Mähren liegt vermutlich daran, dass die immer besser werdende wirtschaftliche Lage in

[119] Vgl. *Glettler*, Sokol und Arbeiterturnvereine (1970) 38.
[120] Vgl. *Bernas*, Sokol Favoriten (2000) 6.

selbigen Ländern dazu führte, dass der Zustrom tschechischer Arbeiter nach Wien nachließ, ja sogar viele wieder zurück in ihre Heimat gingen.[121] Aber auch in der Sozialstruktur der Wiener Tschechen kann man eine Erklärung finden: die meisten der Wiener Tschechen waren Arbeiter und viele organisierten sich ab 1900 in eigenen Arbeiterturnvereinen (D.T.J – Dělnické Tělovičné Jednoty).

Tabelle 3: Altersmäßige Zusammensetzung der Wiener Sokoln[122]

Alter der Mitglieder	1899	1902
18-21	49,3%	48,6%
22-24	29,2%	25,9%
25-30	13,8%	17,4%
31-34	7,0%	8,1%
Darüber	0,7%	0,1%

Wie diese Tabelle zeigt, war der Sokol vor allem für junge Menschen attraktiv. Beinahe die Hälfte der Mitglieder war unter 22 Jahren alt, das Alter von 35 Jahren erreichte kaum ein Wiener Sokolmitglied. Allerdings darf man nicht davon ausgehen, dass die Lebenserwartung vor Hundert Jahren so niedrig war, dafür gab es andere Gründe. Einerseits war der politische Charakter des Sokol in Wien viel schwächer ausgeprägt als in Böhmen oder Mähren, das Turnen stand im Mittelpunkt und hierfür begeisterten sich vor allem junge Menschen. Andererseits war unter den Wiener Tschechen ein reger Austausch üblich. Viele Arbeiter kamen jung nach Wien, verließen die Stadt allerdings nach ein paar Jahren auch wieder in Richtung Heimat, sobald man sich ein wenig Geld zur Seite gelegt hatte.
Auf der geistigen und körperlichen Bildung der Jugend lag ein zentrales Hauptaugenmerk des Wiener Sokolwesens. „Man bemühte sich um eine systematische, das Nationalbewusstsein weckende und stärkende Fürsorge“[123] für die „Zukunft der Nation“. Waren die meisten erwachsenen Mitglieder noch aus Böhmen oder Mähren zugezogen, so war die überwiegende Mehrheit Kinder bereits in Wien geboren. Sie besuchten deutschsprachige Schulen und hatten Freunde aus Wiener Familien – die Angst vor der Assimilierung der Jugend war groß unter den Wiener Tschechen und damit auch im Sokol. Man setzte sich für tschechische Privatschulen ein, veranstaltete so genannte „pověřenky“ (Bildungsveranstaltungen) und widmete sich der Leibeserziehung.

[121] Vgl. *Glettler*, Sokol und Arbeiterturnvereine (1970) 38-39.
[122] Ebenda, 48.
[123] Ebenda, 51.

Eine eigene Schülerorganisation (bis 14 Jahre) des Sokol gab es in Wien ab 1903, Mädchen konnten ab 1906 mitmachen. 1913 turnten in den niederösterreichischen Sokolvereinen insgesamt knapp 900 Mädchen und Buben unter 14 Jahren, wobei der weibliche Anteil hier wesentlich höher, nämlich bei knapp 50%, war als bei der Erwachsenenorganisation (etwa 15%).[124]

Zwar kann der Sokol als Turn- und Sportbewegung als Freizeitbewegung gesehen werden, dennoch war er im politischen Leben stets von Bedeutung. Interesse und Teilnahme am politischen Leben gehörte auch zu den Pflichten der Sokolmitgliedern, nicht umsonst nannte man sich selbst „Bollwerk des nationalen Tschechentums".

Der bedeutendste Teil der Wiener Sokolmitglieder entstammte der Arbeiterschaft. Dies lag mit Sicherheit daran, dass die meisten in Wien lebenden Tschechen (Hilfs-) Arbeiter waren – der Anteil der Arbeiter unter den Sokoln lag in Wien bei bis zu 80% (1902), in Böhmen bzw. Mähren und Schlesien hingegen lag der Anteil der Arbeiter bei 60% und weniger. Der Anteil der Studenten war mit jeweils 7% in etwa gleich hoch, Bauern allerdings, welche in Böhmen, Mären und Schlesien rund 8% der Sokolmitglieder ausmachten, gab es in den Wiener Sokolvereine keine. Nach den Arbeitern jeweils die zweitgrößte Gruppe waren die Beamten, ihr Anteil lag in allen Ländern bei 10-12%. [125]

3.4. Frauen im Sokol

Für die ersten Jahrzehnte der Sokolgeschichte galt, dass Frauen auf der einen Seite zwar zum Sokol gehörten, auf der anderen Seite allerdings nicht als Mitglieder anerkannt wurden. Ihre turnerischen Ambitionen wurden über lange Zeit belächelt und gering geschätzt, doch durch Hartnäckigkeit und Ausdauer gelang es ihnen dennoch, ihre Stellung in der Bewegung zu festigen. Man könnte also sagen, dass, wenn der Kampf der böhmischen Männer für einen eigenen Turnverein schon lange gedauert hat, der Kampf der böhmischen Frauen noch bedeutend länger war. Denn die Möglichkeit für Frauen, Mitglied im Sokol zu werden, bestand, wie später noch genauer gezeigt wird, erst nach dm Ersten Weltkrieg. Und sogar dann gab es von Seiten vieler männlicher Mitglieder noch Widerstand gegen diese formelle Gleichberechtigung. Dies mutet insofern paradox an, da der Sokol in den Kriegsjahren, als die meisten männlichen Mitglieder an der Front waren, ohne die Arbeit der Frauen nicht hätte überleben können.

[124] Vgl. *Glettler*, Sokol und Arbeiterturnvereine (1970) 53-56.
[125] Vgl. Ebenda, 61.

3.4.1. Tyrš' Vorstellungen vom Frauenturnen

Über Tyrš' Rolle bei der Etablierung des Frauenturnens scheiden sich die Geister. Während er manchmal in Bezug auf die Einbindung bzw. Gleichstellung der Frauen im Sokol als sehr aufgeschlossen dargestellt wird, liest man anderorts, dass er am Beginn seiner Tätigkeit an Frauen in der Organisation kaum einen Gedanken verschwendet hat. Filip Bláha schreibt dazu: „Die Sokolbewegung war zunächst eine Männerangelegenheit *par excellence* und bot den Frauen keine […] Perspektive."[126]

Dennoch kann Tyrš zweifellos als Initiator für das Frauenturnen angesehen werden. „Allerdings dürfte er dem weiblichen Geschlecht bei weitem nicht jenen Stellenwert gegeben haben, wie man ihm zuschreibt. An eine direkte Einbindung von Frauenriegen in den Sokol dürfte er mit ziemlicher Sicherheit nicht gedacht haben. Ebenso dürfte er die Aufgabenstellung der Frau in der Gesellschaft als dem Manne untergeordnet angesehen haben,"[127] heißt es dazu bei Daniela Frey-Materna. Dennoch war er dem Gedanken, dass auch Frauen in den Sokoleinrichtungen turnen würden, mit Sicherheit nicht ganz abgeneigt. Allerdings dachte er den Frauen nicht dieselbe Rolle zu wie den Männern. Stärkung der Gesundheit sowie Vorbereitung auf den nationalen Kampf waren die Aufgaben des Sokol. Nach Tyrš Ansicht waren die Frauen für beides nicht geeignet. Zwar förderte er das Frauenturnen zur Stärkung der Gesundheit, denn „gesunde Mütter" brauchte das tschechische Volk. Auf der anderen Seite war er der Auffassung, dass die nationale Sache eine Angelegenheit der Männer sei, da „nur der männliche Körper für eine politische Botschaft zu gebrauchen sei, wenn man mit dieser das gesamte Volk gewinnen wolle."[128]

Doch bis Miroslav Tyrš zu der Überzeugung einer teilweisen Einbindung der Frauen in den Sokol gelangen sollte, vergingen noch einige Jahre. Denn bereits ein Jahr nach Vereinsgründung sprach eine Frauendelegation bei Tyrš vor und verlangte, dass auch Frauen gymnastische Übungen machen und an den Ausflügen des Sokol teilnehmen können. Dem erteilte Tyrš eine Absage, indem er ihnen, wie es heißt, mit einem freundlichen Lächeln erklärte, dass dies gegen die Ausrichtung der Sokolbewegung sein würde.[129] Zu diesem Zeitpunkt, 1863, gab es noch keine reguläre Mitgliedschaft für Frauen im Sokol.

---

[126] Filip *Bláha*, Die turnende Frau als Symbol nationaler Identität? Frauen in der Sokolbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. In: Arié *Malz*, Stefan *Rohdewald*, Stefan *Wiederkehr* (Hg.), Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert (Osnabrück 2007) (255-268) 256.
[127] Daniela *Frey-Materna*, Die Geschichte der tschechischen Turnorganisation Sokol bis 1918. Entwicklung zwischen Eigenständigkeit und Beeinflussung von außen (ungedruckte Dissertation, Wien 2000) 232.
[128] *Bláha*, Die turnende Frau. In: *Malz* u.a. (Hg.), Sport zwischen Ost und West (2007) 257.
[129] Claire E. *Nolte*, „Every Czech a Sokol!": Feminism and Nationalism in the Czech Sokol Movement. In: Center for Austrian Studies, Austrian History Yearbook. Vol. XXIV (Minnesota 1993) (79-100) 85.

Anlässlich einer öffentlichen Turnübung des Sokol am 26. März 1865 in Prag richtete Tyrš in einer Rede das Wort an die Frauen: „We come to you, fair ladies and maidens…. You through your quiet, yet powerful, influence rule the hearts of men….. It is a misfortune for the nation if the men's struggle is not valued by their women. Support us in our sruggle."[130] Tyrš' Ton gegenüber den Frauen ist zwar respektvoll und anerkennend, dennoch lässt er keinen Zweifel daran, dass die Frauen vor allem eine ihre Männer unterstützende und Halt gebende Rolle im „nationalen Kampf" einnehmen und nicht aktiv daran beteiligt sein sollten.
Nur kurze Zeit später änderte er allerdings seine Haltung gegenüber den Frauen. Leitete er anfänglich noch selbst zweimal wöchentlich Turnstunden für Frauen und Mädchen, so kam er gegen Ende des Gründungsjahrzehntes der Sokolbewegung zu der Überzeugung, dass „es besser wäre, den Turnbetrieb von einer weiblichen Übungsleiterin abhalten zu lassen, da eine ausgebildete Übungsleiterin den körperlichen Bedürfnissen einer Frau eher entgegenkam. Tyrš glaubte, dass das weibliche Geschlecht aufgrund des anatomischen Körperbaus andere Übungen benötigte und dass dies am Besten von einer Frau vermittelt werden konnte."[131]
So wurden die Pläne zur Schaffung eines eigenen Frauenvereins immer konkreter.
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Tyrš, als er den Sokol gründete, wohl kaum daran dachte, Frauen und Mädchen aktiv in die Bewegung einzubinden. Der trainierte männliche Körper war für den Sokolgründer das Idealbild, sein Faible für griechische Mythologie sowie die Olympischen Spiele der Antike waren Anstöße für die Gründung des Sokol. Diesen großen Ansprüchen konnte der weibliche Körper kaum entsprechen.[132]
Aber Tyrš war auch Pragmatiker und gelangte so zu der Überzeugung, dass die Aufnahme von Frauen in den Sokol, gerade was dessen Ausbreitung anbelangte, durchaus positive Folgen haben konnte.

3.4.2. Die Anfangsjahre

Die Gründung des Sokol fiel in die Zeit der emanzipatorischen Bewegung, und von dieser wurde der Sokol eigentlich von Beginn an erfasst.
Zwar wurde erst 1869 der erste spezifisch für Frauen geschaffene Turnverein im Umfeld des Sokol gegründet, allerdings gab es schon davor einzelne Frauen, die sich Turnübungen anschlossen und andere Aufgaben im Sokol, etwa aus dem organisatorischen oder karitativem Bereich, übernahmen.[133]

[130] *Nolte*, „Every Czech a Sokol!" In: Austrian History Yearbook XXIV (1993) 84.
[131] *Frey-Materna*, Die Geschichte der Turnorganisation Sokol (2000) 231.
[132] Vgl. *Bláha*, Die turnende Frau. In: *Malz* u.a. (Hg.), Sport zwischen Ost und West (2007) 263.
[133] Vgl. *Frey-Materna*, Die Geschichte der Turnorganisation Sokol (2000) 231.

Am 21. November 1869 schließlich fand in Prag die Gründungsversammlung des *Turnverein der Prager Mädchen und Frauen* (Tělocvičný spolek paní a dívek pražských)[134] statt, an welcher nur zwei Männer, einer davon war Miroslav Tyrš, teilnahmen. Zur ersten Obfrau des Turnverein der Prager Mädchen und Frauen wurde die Schriftstellerin Žofie Podlipská gewählt, weitere wichtige Gründungsmitglieder waren Kateřina Fügnerová, die Witwe von Jindřich Fügner, sowie Kateřina Smetanová, Gattin des berühmten Komponisten Bedřich Smetana.[135] Die erste Turnwartin, also Vorturnerin, des Vereins, in welchem die Übungen zuerst noch von Tyrš geleitet wurden, wurde 1869 dessen ehemalige Schülerin Klemeňa Hanušová (1845-1918), Tochter des tschechischen Historikers Ignác Hanuš. Hanušová, die ihr Handwerk gemeinsam mit Tyrš im 1848 gegründeten privaten Prager Turninstitut von Jan Malypetr in den 1850er Jahren erlernt hatte[136], opferte beinahe ihre gesamte Zeit der Organisation, ihre Bücher und Artikel zum Thema „Physikalische Erziehung für Mädchen" waren die ersten auf diesem Gebiet und wurden zu Standardwerken.[137]

Schon an diesem Titel erkennt man, dass die Frauen im Sokol nicht an irgendwelchen untergeordneten Tätigkeiten und Aufgaben interessiert waren, sondern dass viel Engagement und Wille vorhanden war.

Im Gründungsjahr zählte der Verein 110 weibliche Mitglieder, in den folgenden Jahren und Jahrzehnten kam es allerdings zur Stagnation. Dies mag auch an den Mitgliedern liegen, die fast zur Gänze selbstbewusste, intellektuelle und emanzipatorische Frauen waren – Eigenschaften, die letztendlich nur eine kleine Minderheit der damaligen weiblichen Bevölkerung repräsentierten.[138]

Frauen waren zwar eigentlich von der Gründung weg Teil des Sokol, allerdings war ihre Tätigkeit in den Anfangsjahren auf die freiwillige, gemeinnützige Arbeit beschränkt. Eine Aufgabe der Frauen im Sokol war es beispielsweise, Vereinsflaggen zu entwerfen und herzustellen. Diese Flaggen waren das einzigartige Symbol eines jeden Vereins. Gelegenheit, die kunstvollen Flaggen vielen Mitgliedern zu zeigen boten die Flaggenpräsentationen im Rahmen der verschiedenen Turnfeste, bei denen die Frauen in einer kurzen Rede ihre Flaggen vorstellten.[139] Für künstlerisch ambitionierte Frauen war diese Aufgabe zwar sicher reizvoll, dennoch waren viele Frauen im Sokol mit ihrer generell nebensächlichen Position im Verein unzufrieden. Dieser Missmut ist durchaus verständlich, wurde doch, obwohl die Erziehung

[134] Vgl. *Glettler*, Sokol und Arbeiterturnvereine (1970) 49.
[135] Vgl. *Frey-Materna*, Die Geschichte der Turnorganisation Sokol (2000) 232.
[136] Vgl. *Bláha*, Die turnende Frau. In: *Malz* u.a. (Hg.), Sport zwischen Ost und West (2007) 261.
[137] Vgl. *Nolte*, „Every Czech a Sokol!" In: Austrian History Yearbook XXIV (1993) 86-87.
[138] Vgl. *Frey-Materna*, Die Geschichte der Turnorganisation Sokol (2000) 232.
[139] Vgl. *Nolte*, „Every Czech a Sokol!" In: Austrian History Yearbook XXIV (1993) 84.

der Jugend höchste Priorität im Sokol besaß, anfänglich auch kein Turnunterricht für Mädchen, sondern nur für Buben angeboten. Schuld daran war vor allem die damals vorherrschende Meinung, dass Turnen zum Aufbau von Muskeln führen würde, zu viele Muskeln für Frauen nicht schicklich wären und dass somit die Heiratschancen vieler Mädchen geschmälern werden würden.[140]
Zwar wurde 1869 ein erster Frauenturnverein gegründet, dennoch war man zu diesem Zeitpunkt noch sehr von den männlichen Sokolmitgliedern, ihren Hallen und Geräten abhängig.

3.4.3. Die Entwicklung des Frauenturnens

1882 hatte der Prager Verein 92 aktive Mitglieder (68 davon Schulmädchen) sowie 55 unterstützende Mitglieder. In den 1890er Jahren wurden die tschechischen Länder von einer weiteren emanzipatorischen Welle erfasst, welche die Rolle der Frau in der tschechischen Gesellschaft grundlegend hinterfragte. Unter anderem deswegen, weil sie als Arbeitskräfte vermehrt im industriellen Sektor benötigt wurden, forderten viele Frauen, die genauso hart arbeiteten wie Männer, auch soziale und politische Gleichstellung zum männlichen Geschlecht.[141] Mit Anbrechen des 20. Jahrhunderts waren die meisten tschechischen Parteien auf diese Welle aufgesprungen und forderten mehr Rechte für die Frauen. Sport, Turnen und Vereinswesen spielten bei der emanzipatorischen Entwicklung eine nicht unwichtige Rolle, der weibliche Zulauf zum Sokol war nach gewissen Startschwierigkeiten immer stärker geworden. In den meisten Vereinen wurden deshalb Frauensektionen eingerichtet, die erste davon 1891 im Sokolverein Vyšehrad. Wie enorm der Zulauf tatsächlich war, zeigt sich darin, dass es nur zwei Jahre später, 1893, bereits 60 Frauensektionen mit über 2000 Mitgliedern gab.
Typisch für Turnerinnen war, dass sie als junge Mädchen zu turnen begannen und spätestens dann aufhörten, wen sie verheiratet waren. Die Mitglieder rekrutierten sich nun zum Großteil aus der unteren Mittelklasse.
Von Seiten der männlichen Mitglieder wurde das „Eindringen“ der Frauen in den Sokol mit gemischten Gefühlen betrachtet. Zwar gab es viele konservative Stimmen, die darauf hinwiesen, dass die Frauen sich lieber auf ihr Heim und ihre Familie konzentrieren sollten, sie ohnehin nicht so intelligent und für den Sport nicht so geeignet seien wie Männer und sich

[140] Vgl. *Nolte*, „Every Czech a Sokol!” In: Austrian History Yearbook XXIV (1993) 86.
[141] Ebenda, 87.

lieber mit Nebensächlichkeiten wie Kleidung, Schmuck und Frisuren beschäftigen würden. Generell war die Angst verbreitet, dass, wenn Frauen und Männer gemeinsam Turnen würden, erstens das Niveau sinken würde und zweitens dies nur dazu führen würde, dass die Männer abgelenkt werden. Trotzdem gab es aber unter den männlichen Mitgliedern auch viele, die das weibliche Turnen und generell die Aktivitäten der Frauen im Sokol sehr begrüßten.[142]

1897 wurden alle Vereine vom ČOS dazu aufgefordert, Übungsmöglichkeiten auch für Frauen und Mädchen anzubieten. Ausschlaggebend für diesen Kurswechsel war eine kurz zuvor abgehaltene Hauptversammlung der tschechischen Sokolgemeinde. Ein Ergebnis des Treffens, welches das Thema Frauen im Sokol bewusst in den Mittelpunkt gerückt hatte, war, dass dem Frauenturnen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Um das zu erreichen, wurden anschließend in vielen Vereinen eigene Frauensektionen gegründet, [143] alleine im Jahr 1900 kamen 44 neue Sektionen hinzu.

Das entscheidende Ereignis in der Entwicklung des Frauensokoltums war mit Sicherheit der IV. Sokolkongress, welcher 1901 in Prag stattfand. Dieses war das erste Fest, an welchem Frauen aktiv beteiligt waren.

Insgesamt nahmen 876 aktive Turnerinnen aus 107 Frauensektion aus Böhmen und Mähren teil, die vor allem gymnastische Spiele sowie Übungen an diversen Geräten zeigten. Viel beachtet war ein Gruppenturnen an den Barren von 197 Frauen aus 16 Sektionen.[144]

Insgesamt traten bei diesem Slet 9560 aktive Turner vor rund 50 000 Zuschauer auf, der Anteil der Frauen war also noch ziemlich gering. Dennoch waren die Zuschauer besonders von den Frauen begeistert, deren Keulenturnen musste, oder besser gesagt durfte, wegen großen Zuspruchs sogar wiederholt werden.[145] Anmut und Fähigkeiten der Turnerinnen brachten die Kritiker des Frauenturnens in den eigenen Reihen zum Schweigen und sicherten dessen Bestand auch über die nahe Zukunft hinweg.

Dabei herrschte unter den Verantwortlichen vor dem Auftritt der Frauen ein gewisses Maß an Unbehagen und Angst. Man war sich nicht sicher, ob die Frauen das kritische Publikum davon zu überzeugen konnten, dass auch ihre Fähigkeiten dem Anspruch des Sokol genügen würden. Umso glücklicher und erleichterter waren schließlich sowohl die Verantwortlichen als auch die Frauen, als die Zuschauer auf die Darbietungen der turnenden Frauen begeistert reagierten. Dies zeigt sich auch in der Betrachtung des Auftritts der Frauen durch Josef

---

[142] Vgl. *Nolte*, „Every Czech a Sokol!" In: Austrian History Yearbook XXIV (1993) 89.
[143] Vgl. *Schůtková*, Frauen in der Sokolorganisation. In: *Schůtková* u.a. (Hg.), Turnen und Sport der Frauen (2003) 83.
[144] Vgl. Ebenda, 83.
[145] Vgl. http://www.sokol-wien.at/

Scheiner: „Die verschiedenen Übergänge in andere Stellungen, die vom Pfeifen der kreisenden Keulen und vom Rauschen der Faltenkleider begleitet wurden, schufen ein Bild voller Schönheit und Anmut […]Wir denken, dass das vernünftig betriebene Turnen, das nur die nützlichen Übungen und zugleich auch die anmutigen Leistungen an den Geräten umfasst, sich nicht in dem Turnhallen zu verstecken braucht, sondern auf eine geeignete Art vor der Öffentlichkeit präsentiert werden muss.“[146]

Diesen ersten Auftritt der Sokolfrauen erlebte Miroslav Tyrš nicht mehr, er war bereits Jahre davor 1884 gestorben. Interessant wäre es dennoch zu wissen, wie Tyrš auf die Einbindung der Frauen in die Sokolkongresse reagiert hätte, war seine Haltung den Frauen gegenüber doch bis zuletzt unklar. Ob er den Beginn seiner Ansprachen, welche für gewöhnlich mit der Begrüßung „Liebe Turnbrüder“, „Sehr geehrte Herrn“ oder Schlicht „Brüder!“[147] begannen, geändert hätte, bleibt leider für immer ungewiss.

Der Auftritt weiblicher Sokolmitglieder beim IV. Sokolkongress 1901 sollte langfristige Folgen haben. Der Zulauf zu den Frauensektionen stieg abermals rasant an. Beim V. Sokolkongress 1907 nahmen bereits 2400 Frauen aktiv teil, darunter auch eine Abordnung von Turnerinnen aus den USA.[148] Zwar war man damit im Vergleich zu den männlichen Turnern nach wie vor in der Unterzahl (7800), dennoch waren sowohl der prozentuale Anteil (von 9% auf 23,5%) als auch die absolute Zahl der Turnerinnen deutlich gestiegen.[149] Allerdings, die Begeisterung der Zuschauer sowie der Zuspruch Sokolfunktionäre erreichten nicht mehr die Ausmaße wie sechs Jahre zuvor. Dies lag vor allem daran, dass das Bodenturnen von etwa 500 Schülerinnen, die Übungen mit Keulen und Geräten sowie die von mährischen Frauen gezeigten Volkstänze im Regen und Matsch, die das Fest überschatteten, nicht zu Geltung kamen.[150] Trotz des nicht wirklich geglückten Auftritts erreichten die Turnerinnen, dass sie als Mitglieder dieselben Rechte im Sokol zugestanden bekamen wie die Männer. Gleiche Rechte bedeutete allerdings noch nicht den gleichen Status. Denn noch war die vollkommene Gleichberechtigung nicht verwirklicht, konnten die Frauen keine vollwertigen Mitglieder im Sokol werden.

Bei einem ČOS-Kongress Anfang des Jahres 1910 betonte Jindřich Vaníček, Obmann (náčelník) des ČOS, dass der Kampf der Frauen für politische Rechte für den Sokol irrelevant sei, da der Sokol seine Aufgabe im Turnen sehen würde, und nicht etwa im Kampf für das

---

[146] *Bláha*, Die turnende Frau. In: *Malz* u.a. (Hg.), Sport zwischen Ost und West (2007) 265.
[147] Vgl. *Tyrš*, Reden und Aufsätze (1925) 131-133.
[148] Vgl. http://www.sokol-wien.at/
[149] Vgl. *Nolte*, „Every Czech a Sokol!” In: Austrian History Yearbook XXIV (1993) 93.
[150] Vgl. *Schůtková*, Frauen in der Sokolorganisation. In: *Schůtková* u.a. (Hg.), Turnen und Sport der Frauen (2003) 84.

Frauenwahlrecht oder andere Forderungen der Frauenbewegung.[151] Dies richtete sich zwar nicht direkt gegen die Gleichberechtigungsbestrebungen innerhalb des Sokol, dennoch verärgerte es viele Frauen im Sokol, da zu diesem Zeitpunkt nach wie vor jeder 18-jährige Mann eine Mitgliedschaft erhalten konnte, ohne sich davor auch nur einen Tag für den Sokol zu engagieren, während Frauen, die über Jahre hinweg wertvolle Arbeit im Verein geleistet hatten, diese Mitgliedschaft verweigert wurde.

War er anlässlich des Sokolfestes 1901 von den Vorstellungen der Frauen noch sehr angetan gewesen, so trat der Präsidenten des ČOS, Josef Scheiner, nun 1910 dennoch klar gegen gleiche Rechte für Frauen ein. So bemerkte er am selbigen Kongress etwa, dass Frauen im Sokol zwar akzeptiert warden sollen, dass sie sich gleichzeitig aber aufgrund ihrer sensiblen Art und auch ihren anderen körperlichen Eigenschaften und Möglichkeiten nicht immer für die selben Aufgaben innerhalb der Organisation eignen würden wie Männer.[152]

Umso überraschender war es, dass nur wenige Monate danach in dieser Sache ein entscheidender Schritt getan wurde. Im Oktober 1910 wurde ein Vorschlag zur Gleichberechtigung von Männer- und Frauenturnen in den Vereinen ausgearbeitet. Dieser wurde dem Komitee der Tschechischen Sokolgemeinde vorgelegt und bei der V. Hauptversammlung im November 1910 für viele überraschend angenommen.[153]

Bis zum VI. Sokolkongress in Prag 1912 machte sich dies schon bemerkbar. Mit 5428 Frauen (gegenüber 11 120 Männer) nahmen mehr als doppelt so viele Turnerinnen daran Teil wie noch fünf Jahre zuvor.[154] Zu diesem Zeitpunkt machten Frauen etwa 17% aller tschechischen Sokolmitglieder aus. In anderen nationalen Sokolorganisationen war der Frauenanteil zum Teil deutlich geringer, in Polen lag er beispielsweise bei nur 5,5%.[155]

Die Spitze des ČOS sprach sich dennoch dagegen aus, Frauen innerhalb ihrer Führungsriege Entscheidungsmacht zu geben. Hauptargument dafür war auch hier, dass Frauen für die nationale Sache, für deren Verwirklchung zur Not auch militärische Gewalt angewendet werden müsste, nicht geeignet waren. So argumentierte ein Delegierter am ČOS-Kongress 1910, dass der Sokol auch eine Bewegung für die nationale Sicherheit sei, und dass daher Frauen nicht dazu geignet wären, höhere Positionen innerhalb des Sokol einzunehmen. Dies, so der Deligierte, würde nur die „militärische Tauglichkeit“ der Sokolbewegung in Frage

[151] Vgl. *Nolte*, „Every Czech a Sokol!” In: Austrian History Yearbook XXIV (1993) 97.
[152] Vgl. Ebenda, 97.
[153] Vgl. *Schůtková*, Frauen in der Sokolorganisation. In: *Schůtková* u.a. (Hg.), Turnen und Sport der Frauen (2003) 85-86.
[154] Vgl. *Krátky,* Tschechoslowakei. In: Horst *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (1976) 313.
[155] Vgl. *Blecking*, Turnorganisation „Sokół“ (1987) 149.

stellen.[156] Der zu dieser Zeit bereits drohende Krieg und die Ansicht, dass die Sokolmitglieder eine militärische Ausnildung bekommen müssen, war ein wirkungsvolles Mittel, um Frauen von Machtpositionen fernzuhalten. Zwar wurden Zugeständnisse an die Frauen im Sokol gemacht, alles in allem war der Reformwille in den Eliten aber eher gering.

3.4.4. Die Stellung der Frauen im Sokol

In den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Sokolbewegung ist die Bedeutung der Frauen für den Sokol sicherlich als eher gering einzustufen. „Ihre Tätigkeit in den Vereinen erstreckte sich nicht so sehr auf turnerische Übungen, als vielmehr auf die Instandhaltung und Pflege der Räumlichkeiten und die Gestaltung von Festen und Feiern,“[157] schreibt dazu die Historikerin Monika Glettler. Wie bereits erwähnt, war eine der „wichtigsten Aufgaben“ der Frauen im Sokol die Herstellung der Vereinsflaggen, auf denen ob ihrer individuellen Gestaltung viel Beachtung lag und die deshalb mit großer Hingabe gestaltet wurden. Von den Sokolfrauen wurde nicht erwartet, aktiv für den nationalen Kampf einzutreten, sondern vielmehr ihre Ehemänner, Väter und Söhne in diesem zu unterstützen. Man sieht also, obwohl der Sokol eigentlich eine sehr liberal eingestellte Organisation war, herrschten zumindest in der Frühphase doch die traditionellen, konservativen Geschlechterbilder vor. Wie in so vielen anderen Bereichen bedeutete aber auch hier der Erste Weltkrieg eine entscheidende Zäsur, durch welche der Sokol nachhaltig verändert werden sollte. Viele männliche Sokolmitglieder wurden zum Kriegsdienst eingezogen, in manchen Vereinen oder Gegenden (wie etwa dem Niederösterreichischen Sokol) bis zu 70%. Daraufhin wurde der Großteil der Vereinsarbeit, man kann sagen aus Mangel an Alternativen, in die Hände der Frauen gelegt. Es ist durchaus als Verdienst der Frauen anzusehen, dass der Sokol die Kriegsjahre überdauerte, um in der Zwischenkriegszeit seine Blüte zu erleben.

Nach dem Krieg waren die Gegner der vollen Gleichberechtigung der Frauen in der Organisation endgültig in der Minderheit, auch wenn in den höheren Positionen die Männer unter sich blieben. Beim VII. Sokolkongress 1920 zeigten die Turnerinnen erstmals ein eigenständiges gymnastisches Programm und marschierten im Feststadion gleichberechtigt neben den Männern.[158] An den Teilnehmerzahlen lässt sich erkennen, dass die Frauensektionen nicht mehr als kleines Anhängsel der Männervereine verstanden werden konnten, sondern einen gewichtigen Anteil der Sokolbewegung ausmachten. So waren die 23 476 Frauen gegenüber den Männern (27 088) nur mehr um einen Hauch in der Unterzahl, bei

[156] Vgl. *Nolte*, „Every Czech a Sokol!” In: Austrian History Yearbook XXIV (1993) 98.
[157] *Glettler*, Sokol und Arbeiterturnvereine (1970) 49-50.
[158] Vgl. *Nolte*, „Every Czech a Sokol!” In: Austrian History Yearbook XXIV (1993) 100.

den 1920 erstmals selbstständig turnden Jugendlichen (dorost) waren die Mädchen, wenn auch nur knapp, sogar in der Überzahl (10 112 Mädchen zu 9950 Knaben).[159]
In der Zwischenkriegszeit erreichte der Sokol im neu geschaffenen Staat Tschechoslowakei seine Blütezeit, dies gilt auch für die Frauen in der Bewegung. Da die Zwischenkriegszeit allerdings zentrales Thema im weiteren Verlauf dieser Arbeit sein wird, folgt an dieser Stelle ein kurzer Blick auf das abrupte (vorläufige) Ende des so mächtigen tschechoslowakischen Sokol. Nach der Auflösung der Tschechoslowakei und der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren sowie des NS-Schutzstaates Slowakei durfte der Sokol in den böhmischen Ländern noch für eine gewisse Zeit weiter bestehen.
Erst im April 1941 wurde dem Sokol jegliche Tätigkeit untersagt, nur wenige Monate danach wurde er ganz aufgelöst und dessen gesamter Besitz beschlagnahmt. Die Zeit der nationalsozialistischen Willkürherrschaft musste der Sokol mit vielen Leben bezahlen. Insgesamt wurden in den Jahren des Protektorats rund 20 000 Sokolmitglieder verhaftet, von welchen wiederum 6624 starben. 1036 Männer, 4 Frauen und 20 Jungsokoln wurden hingerichtet, 2061 Männer, 98 Frauen, 17 Jugendliche kamen im Gefängnis ums Leben und 3388 starben in verschiedenen Konzentrationslagern.[160]
Die weiblichen Opfer sind zwar in der Unterzahl, doch auch sie mussten ihre Überzeugung und ihren Patriotismus mit dem Leben bezahlen.

[159] Vgl. *Krátky,* Tschechoslowakei. In: *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (1976) 315.
[160] Vgl. Ebenda, 322.

4. Der tschechisch(slowakisch)e Sokol von 1914 bis 1948

4.1. Die Zeit des Ersten Weltkrieges

Schon lange vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges stand der tschechische Sokolverband unter ständiger Beobachtung der österreichischen Behörden. Die streng antiösterreichische Ideologie sowie militärisch anmutende Ausbildung eines nicht unbeträchtlichen Teiles der Tschechen machten den Sokol zum potenziell staatsgefährdenden Faktor.
Im Jahr 1912 etwa nahm der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Hans Schürff als Zuschauer am VI. Sokolkongress in Prag teil. Sein Resümee: „Die Sokols sind ein fertiges Heer. Sie haben bloß keine Kanonen und Flinten.“[161] Theoretisch würden die Sokolmitglieder kein Heer bilden, da sie keine technische Ausrüstung haben. Dennoch seine die Grundlage einer Armee und Hauptfaktor des Kampfes der Mensch. Und diesbezüglich würde der tschechische Sokol über eine glänzende Grundlage verfügen, da den Turnern über Jahre hinweg Disziplin und die Liebe zur Heimat und zum Volk gelehrt wurden. Einen Unterschied etwa zur österreichischen Armee sah er darin, dass unter den Sokol bewusste Disziplin herrscht, nicht blinder Gehorsam. Auch müssten die Mitglieder des Sokol nicht gezwungen werden zu kämpfen, sondern, so Schürff, „allein ihrem Wunsche folgend, werden Kinder und Erwachsene, Frauen und Männer, Anwälte, Ärzte, Gutsbesitzer, Fabrikanten und Arbeiter Sokols.“[162]
Was der „Sokolarmee“ weiters sehr „zu Gute kommen würde“ sei die Tatsache, dass die Nationalidee über allen parteipolitischen Dingen steht. Deshalb würden sich im Sokol Vertreter aller politischen Richtungen finden. Doch auch sie nehmen keine gehobene Stellung ein, sondern sind Gleiche unter Gleichen. Und in dem Augenblick, wo die „nationale Frage“ akut werden würde, wären alle Verschiedenheiten in den Ansichten verwischt, „und alle Strömungen des öffentlichen Gedankens“ würden in einem Bett zusammenfließen, so Schürff. Und weiter: „Das Sokoltum hat den Tschechen ein ‚fertiges’ Heer selbst ohne Beteiligung der Staatsgewalt gegeben.“[163]
Dies vor Augen, stand der Sokolverband, seine Vereine und Mitglieder seit Beginn des Krieges unter zunehmender Beobachtung. Am 24. November 1915 schließlich wurde der tschechische Sokol, wortwörtlich der „Česká Obec Sokolská mit dem Sitze in Prag“, durch einen Erlass des k. u. k. Ministeriums des Inneren an die Prager Statthalterei aufgelöst.[164]

[161] *Schürff* (Hg.), Tschechen im Weltkrieg (1918) 82.
[162] Ebenda, 83.
[163] Ebenda, 88.
[164] Vgl. Ebenda, 100.

Als Hauptgründe wurden genannt, dass der ČOS durch intensive Kontakte mit dem feindlichen Ausland die freundschaftlichen Beziehungen vieler Tschechen gegenüber Teilen der serbischen un russischen Bevölkerung gefördert habe. Die Folgen dieser Kontakte würden sich darin zeigen, dass viele tschechische Soldaten der k. u. k. Armee desertieren würden oder sich in Russland und Serbien freiwillig ergeben würden.
Weiters unterhielt der ČOS intensive Verbindungen zu nordamerikanischen Sokolvereinen, welche seit Kriegsausbruch eine beispiellose antiösterreichische Propaganda betreiben würden. Der Erlass endet folgendermaßen: „Der weitere Bestand des Vereines ‚Česká Obec Sokolská' stellt sich daher als Staatsgefährlich dar."[165]
Vornehmlich aus dem zweiten Grund, den Verbindungen nach Nordamerika, war bereits ein halbes Jahr zuvor, am 24. Mai 1915, Dr. Josef Scheiner, der Obmann des ČOS, verhaftet worden. Der Vorwurf an Scheiner lautete Hochverrat, da dieser in seiner Tätigkeit als Ausschussmitglied der Prager Bank „Bohemia" unter dem Deckmantel finanzieller Geschäfte Kontakt mit Thomas Čapek, Vorstandsmitglied der tschechischen Bank in New York und Funktionsmitglied des amerikanischen Ausschusses zur Selbstständigmachung Böhmens, unterhielt.[166] Scheiner wurde bereits nach zwei Monaten wieder freigelassen. Dies wäre allerdings vermutlich kaum geschehen, wenn die Behörden von weiteren Tätigkeiten des Sokol-Obmannes informiert gewesen wären. So hatte er beispielsweise mit dem späteren Staatspräsidenten Tomáš Masaryk vor dessen Abreise aus Prag im Dezember 1914 Richtung Italien vereinbart, dass er Geld aus den verschiedenen Fonds des Sokol beschaffen werde, um die Aktivitäten der Exiltschechen zu finanzieren. Auch hatte der Sokolobmann, der im Frühjahr 1917 selbst in Russland weilte um Kontakte zu knüpfen, mit dem späteren Staatspräsidenten vereinbart, dass der Sokol im Falle einer russischen Besatzung Böhmens und Mährens als nationale Sicherheitswache und falls nötig auch als nationale Armee zur Verfügung stehen würde.[167] Auch über die zukünftige Staatsform und Führung eines tschechischen Staates hatten die beiden gesprochen. In seinen Erinnerungen an die Zeit und seine Tätigkeit während des Ersten Weltkrieges beschreibt Masarayk diesen Vorgang wie folgt: „Dr. Scheiner wendete ein, dass unter den obwaltenden Umständen ein Russe auf dem tschechischen Throne am populärsten sei und dass diese allgemein geteilte Anschauung von uns respektiert werden müsse. Ich erkannte die Richtigkeit dieser Meinung an […] selbst hätte ich […] den Kandidaten irgendeiner westlichen Dynastie […] vorgezogen."[168]

[165] *Schürff* (Hg.), Tschechen im Weltkrieg (1918) 100.
[166] Vgl. Ebenda, 41.
[167] Vgl. Tomáš G. *Masaryk*, Die Weltrevolution 1914-1918. Erinnerungen und Betrachtungen (Berlin 1925) 13.
[168] Ebenda, 14.

Schließlich hatte Scheiner für Masaryk auch noch Kontakte mit Tschechen und Slowaken in Nordamerika geknüpft[169] und auch während des Krieges stand er, wie Briefe von Masaryk und auch Beneš beweisen, in Kontakt mit den führenden Köpfen der tschechischen Auslandsorganisation.[170]
Gemeinsam mit Scheiner wurde auch Karel Kramář, später der erste Premierminister der Tschechoslowakei, wegen Hochverrats verhaftet und sogar zum Tode verurteilt. Dieses Urteil wurde allerdings nie vollstreckt und Kramář 1917 amnestiert.

4.1.1. Repressionen gegen den Sokol

Im November 1915 wurde der ČOS aufgelöst. Dies führte nicht zwangsweise dazu, dass auch alle Sokolvereine aufgelöst wurden, falls allerdings Gründe für Vereinsauflösungen gefunden wurden, zögerte man damit nicht lange. 1915 kam es zu den ersten Auflösungen, anfänglich in Mähren, ab 1916 auch vermehrt in Böhmen. Schürff nennt folgende Vereine: „In Eibenschitz, Landshut, Löschna, Hoschitz, Heropitz und Kostitz wurden die Sokolvereine aus dem Grunde aufgelöst, weil sie die wegen Hochverratsverdacht verhafteten Mitglieder nicht ausgeschlossen haben oder weil sie es nach Meinung der Behörden erst zu spät getan haben.“[171]
Durch ein Schreiben des Innenministeriums am 12. November 1915, also kurz vor Auflösung des ČOS, wurde allen Staatsbeamten nahe gelegt, sich von den Sokolvereinen zu distanzieren und etwaige Mitgliedschaften niederzulegen, da die Tätigkeit des Sokol nicht in Einklang mit der Pflicht der Beamten zu bringen sein.
Ab 1917 kam es zu Durchsuchungen in den Räumlichkeiten und bei Mitgliedern von Sokolvereinen. Schriftstücke und Protokolle wurden beschlagnahmt, ebenso meist das Vereinseigentum wie Turngeräte oder Vereinsbücher. Die Verfolgung der Sokolgruppen erreichte einen ihrer Höhepunkt im März 1917, als 18 Personen, meist Lehrer aus der Gegend Turnau, von der Prager Staatspolizei verhaftet wurden, weil sie auf einer beschlagnahmten Liste mit Teilnehmern einer Versammlung gestanden haben. [172]
Auch beim Militär hatten es Sokolmitglieder nicht leicht, regelmäßig wurden sie verhört und von Kameraden verprügelt. Wurden Sokollegitimation, also Karten, die die jeweilige Person als Mitglied des Sokol auswiesen, gefunden, drohten empfindliche Strafen. Schürff schreibt

[169] Vgl. Karel *Čapek*, Gespräche mit Masaryk (Stuttgart, München 2001) 214.
[170] Vgl. *Halder* (Hg.), Weg von Österreich! (1995) 55, 120 und 435.
[171] *Schürff* (Hg.), Tschechen im Weltkrieg (1918) 71.
[172] Vgl. Ebenda, 72-73.

dazu: „Die Mitglieder der Sokolvereine, sofern sie den Militärdienst ausüben, werden auf verschiedene Weise schikaniert, verhört und verfolgt, zu schwierigen Dienstleistungen versetzt, zur Beförderung nicht vorgeschlagen, und es wird mit ihnen überhaupt viel strenger als mit anderen Soldaten umgegangen."[173]

4.1.2. Die Tschechische Legion

Beschäftigt man sich mit der Tätigkeit des Sokol in den Jahren des Ersten Weltkrieges, so muss auch die Tschechische Legion, ihre Entstehung und Tätigkeit, behandelt werden.
Die Tschechische Legion war ein von Freiwilligen aufgestellter Truppenverband, in welchem vor allem im Exil lebende Tschechen sowie Dissidenten aus der österreichisch-ungarischen Armee kämpften. Sie kämpften Seite an Seite mit den Truppen der Entente gegen Österreich-Ungarn und damit für die tschechische und slowakische Unabhängigkeit. Die Zahl der Legionäre, die von der Kanzlei der Legionäre in Prag offiziell anerkannt wurden, betrug 88 701 Personen. Davon waren die meisten, nämlich 60109 in Russland stationiert, 9367 in Frankreich und 19225 in Italien. Weitere 20902 gehörten dem näheren und weiteren Umfeld der Legion an, womit sich eine Gesamtzahl von über 100 000 Mann ergibt, „an Waffen und Disziplin gewöhnt, durch gemeinsame Erfahrung und einheitliche Ideologie geprägt."[174]
In Frankreich nahm die Tschechische Legion ihren Anfang etwa zur Jahresmitte 1914. Zu diesem Zeitpunkt begannen Freiwillige unter den tschechischen Emigranten in Frankreich als eigene Abteilung in Reihen der Fremdenlegion zu kämpfen. Im Spätsommer desselben Jahres begann man auch in Russland mit der Aufstellung tschechischer Einheiten, welche zuerst unter dem Namen *Česká družina* (Tschechische Gefolgschaft) zusammengefasst wurden. Bekennend zu Geschichte und Kultur ihres Volkes trugen die einzelnen Regimenter Namen wie „Jan Hus", „Masarky" oder „Georg Podibrad", benannt nach einem böhmischen König (tschechisch Jirí z Podebrad, geboren 1420, König von Böhmen (1458-71), Beiname Hussitenkönig).[175] Bedingt durch den späteren Kriegseintritt Italiens begannen die Tschechen dort erst an der Jahreswende 1916/1917 zu operieren.
Der rege Zulauf zu den tschechischen Truppen erklärt sich dadurch, dass auf der einen Seite viele Tschechen mit dem Staatsgebilde Österreich-Ungarn nicht mehr viel anfangen konnten, andererseits sie den Krieg, vor allem gegen andere Slawen, ablehnten. Für viele Tschechen

[173] *Schürff* (Hg.), Tschechen im Weltkrieg (1918) 74.
[174] Manfred *Alexander*, Die Rolle der Legionäre in der Ersten Republik. Ein politischer Verband und sein Geschichtsbild (265-279). In: Ferdinand *Seibt* (Hg.), Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern (München 1986) 268.
[175] Vgl. Wilhelm *Muschka*, Der Legionär. Ein deutsch-tschechischer Konflikt – von Masaryk bis Havel (Frankfurt a. M. 1995) 93-94.

war der Krieg gegen Italien noch vorstellbar, gegen Serbien gerade noch erträglich, aber gegen die „russischen Brüder“ einfach unmöglich.[176] Fast paradox erscheint es da, dass es durch die Bildung der Tschechischen Legion natürlich auch zu Kampfhandlung zwischen Tschechen und Tschechen kam, so geschehen etwa bei der galizischen Stadt Zobrow am 1. und 2. Juli 1917. Bei der Schlacht zwischen Österreich und Russland kämpften auf beiden Seiten viele Tschechen. Rückblickend bewertet der Historiker Wilhelm Muschka die Situation so: „Es geschah etwas nur zu gut Verständliches: Die sich gegenüberstehenden Regimenter gleicher Nationalität machten keine Anstalten, aufeinander zu schießen.“[177]
Für kurze Zeit stand das Schicksal der Tschechischen Legion, dieser „Tschechischen Armee“, auf der Kippe, als sich in Russland Kriegsmüdigkeit breit machte. Doch es gelang Masaryk, der von Beginn an einer der Hauptinitiatoren der Legion gewesen war, noch vor dem Frieden von Brest-Litowsk am 3. März 1918, durch Verhandlungen den Abzug der Tschechischen Legion aus Russland und die ungehinderte Weiterreise nach Frankreich (über Italien) zu erwirken.
Das aus tschechischer Sicht glückliche Kriegsende, an welchem die Schaffung des unabhängigen Staates Tschechoslowakei stand, entbehrte die Mühen vieler Legionäre. In der Ersten Tschechoslowakischen Republik fanden sich ehemalige Mitglieder der Legion schließlich in beinahe allen tschechischen Parteien wieder.

4.1.3. Sokolmitglieder in der Legion

„Seit 1867 waren die umfangreichen und vielfältigen militärischen Übungsanteile ein fester Bestandteil der turnerischen Ausbildung im *Sokol* und bestimmten seine Übungspraxis mit. Aus diesen Reihen formierte sich 1914 sogar die erste tschechoslowakische Armee.“[178]
Dieses Zitat von Juraj Sivulka impliziert die Theorie, dass sich der tschechische Sokol im Prinzip seit seiner Gründung darauf vorbereitet hatte, für die Selbstständigkeit der „tschechischen Länder“ notfalls auch zu den Waffen zu greifen. Und tatsächlich erfüllte sich diese Idee, welche von Tyrš selbst geboren wurde, während des Ersten Weltkrieges, wenn vielleicht auch nicht so, wie es dem Sokol-Gründer vorgeschwebt war. Denn bevor sie für die eigene Unabhängigkeit kämpfen konnten, mussten viele noch für den Staat in den Krieg ziehen, den sie eigentlich loswerden wollten.

[176] Ivan *Šedivỳ*, Zur Loyalität der Legionäre in de Ersten Tschechoslowakischen Republik. In: Martin *Schulze Wessel* (Hg.), Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik 1918 – 1938. Politische, nationale und kulturelle Zugehörigkeiten (Veröffentlichung des Collegium Carolinum 101, München 2004) (141-152) 142.
[177] *Muschka*, Der Legionär (1995) 95.
[178] *Sivulka*, Die Sokol-Bewegung. In: Sportzeiten 3/2001 (2001) 54.

Aus den meisten Sokolvereinen wurden von den erwachsenen Männern 70% oder sogar noch mehr zum Kriegsdienst eingezogen. Die Ablehnung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie durch weite Teile des tschechischen Sokol erklärt, dass viele dieser 70% mit dem Krieg nichts am Hut hatten bzw. als einzige bekämpfenswerte Armee jene ansahen, deren Uniform sie selbst tragen mussten. Gegen Russen oder Serben zu kämpfen kam für die meisten Sokolmitglieder in der Armee auf jeden Fall nicht in Frage. Dies beweist auch ein Artikel in der in Frankreich erscheinenden tschechischen Zeitschrift „L'Independance Tchéque", verfasst von A. Leron, dem damaligen Präsident der Assoziation der gymnastischen Gesellschaften im Departement Seine, in welchem es heißt: „Unsere lieben Sokolfreunde haben sich geweigert, gegen ihre serbischen und russischen Brüder zu kämpfen und die tschechischen Regimenter haben sich lieber ergeben, als ein Verbrechen gegen die Nationalität zu begehen."[179]

Ähnliches liest man auch in der in Chicago erscheinenden tschechischen Zeitung „Borec Americky", dem Organ der Sokolgruppe „Fügner-Tyrš" in den USA und Kanada. Dort schreibt Ladislaus Knotek in der Aprilausgabe 1915 unter anderem, dass es bedauerlich sei, dass man aus Geldmangel nicht mehr nordamerikanische Sokolisten für den Kampf in Europa mobilisieren könnte. Und weiter: „Franz, oder eigentlich Kaiser Wilhelm, hat den Krieg ohne uns begonnen, nun soll er ihn auch ohne uns zu Ende führen, wir gehen nicht mit und Schluß."[180] Zum Anteil von Sokolmitgliedern in der Tschechischen Legion gibt er an, dass etwa 40% in den tschechischen Regimentern Mitglieder der Turnorganisation gewesen seien. In der Maiausgabe des „Borec Americky" ruft Wladimir Skrivanek schließlich dazu auf, dass jeder überzeugte Sokol überlaufen oder sich gefangen nehmen lassen soll.[181]

Bezeichnend auch die Situation in Frankreich, wo die dortigen Sokolmitglieder hauptverantwortlich für die Gründung der Tschechischen Legion in Frankreich waren. Dort lebten beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges etwa 5000 Tschechen, überwiegend in Paris. Auch diese identifizierten sich wenig mit dem Habsburgerreich, woraufhin sie von den französischen Behörden eine Bescheinigung erhielten, dass sie, obwohl offiziell Angehörige eine verfeindeten Nation waren, nicht als Feinde betrachtet wurden.[182] Ende August 1914 traten die ersten 300 freiwilligen Tschechen, die meisten davon Mitglieder der Pariser Sokolvereins, auf Seiten Frankreichs in den Krieg ein, sie wurden zuerst der Fremdenlegion

[179] *Schürff* (Hg.), Tschechen im Weltkrieg (1918) 97.
[180] Ebenda, 99.
[181] Ebenda, 99.
[182] Vgl. Stanislav *Brouček*, Heimat und Zuhause in den Vorstellungen von Tschechen und Slowaken in Frankreich während des Ersten Weltkrieges. In: Peter *Heumos* (Hg.), Heimat und Exil. Emigration und Rückwanderung, Vertreibung und Integration in der Geschichte der Tschechoslowakei (München 2001) (15-22) 18.

zugeteilt. Im Laufe des Krieges flüchteten immer mehr Tschechen nach Frankreich oder liefen über, wodurch die Tschechischen Regimenter immer zahlreicher wurden und schließlich eine Tschechische Legion in Frankreich gebildet wurde. 1929 lebten in Frankreich rund 80 000 Tschechen, wodurch das Ausmaß der Auswanderung bzw. der Überläufe deutlich wird.
Bisher war oft die Rede davon, dass tschechische Soldaten, Sokolmitglieder oder auch nicht, „einfach" überliefen oder sich gefangen nehmen ließen. Doch ob es den meisten wirklich so leicht fiel, sich, russischer oder welcher Kriegsgefangenschaft auch immer vor Augen, zu ergeben, sei dahingestellt. Wissend um eine bessere Behandlung von Tschechen und unter diesen von Sokolmitgliedern, bürgerte sich bei selbigen eine Art Sicherheitsnetz ein, welche die Gefangenschaft bzw. den Eintritt in die Tschechische Legion erleichtern sollte, die zuvor bereits angesprochenen Sokollegitimation, ein schlichter Mitgliedsausweis.
Offiziell wurde von Sokolfunktionären nie gefordert, den Kriegsdienst zu verweigern oder zur russischen oder serbischen Armee überzulaufen. Die Tätigkeit des Sokol in den Jahren 1914 bis 1918 beschränkte sich vielmehr auf Turnstunden für Kinder und Jugendliche sowie auf Kriegshilfsdienste. Die meisten Sokolturnhallen wurden dabei gar nicht von den Vereinen selbst benutzt sondern dienten als Lazarette. Soweit die offizielle Selbstdarstellung des tschechischen Sokol.
Inoffiziell allerdings sahen die Tätigkeiten meist anders aus. So bestand etwa von den österreichischen Behörden der Verdacht, dass von Funktionären des Sokol so genannte Sokollegitimationen ausgegeben wurden und zwar vornehmlich an jene Soldaten, die vorhatten zu desertieren. Gegen einen gewissen Miroslav Černy wurde in Theresienstadt aus diesem Grund, der Ausgabe von Sokollegitimationen, ein Verfahren eingeleitet. Černy, Schriftführer des örtlichen Sokolvereins, hatte vom Verdacht der Behörden, dass Sokollegitimationen verteilt werden, erfahren und war daraufhin nach Tičin gefahren um dort dem Schriftführer des Sokolvereines Tičin, Franz Klečař, davon zu berichten.[183]
Die Frau des in Russland gefangenen Anton Roth schickte ihrem Mann einen Brief mit einer Sokollegitimation und folgender Erklärung: „Eben brachte mir Herr Jankovec eine Sokollegitimation. Ich weiß nicht, ob du sie mit hast, sie könnte dir gute Dienste erweisen."[184] Schürff schreibt dazu: „Die Russen haben wiederholt ganz offen zugestanden, daß sie in Gefangenschaft geratene Leute tschechischer Nationalität besonders gut behandeln."[185] Dies wußten die Soldaten sowie auch die Funktionäre des Sokol. Bei einer Visite einer

[183] Vgl. *Schürff* (Hg.), Tschechen im Weltkrieg (1918) 42.
[184] Ebenda, 43.
[185] Ebenda, 42.

tschechischen Einheit in Krakau am 28. April 1915 wurden bei „ziemlich vielen Leuten Sokollegitimationen“ gefunden, so Schürff weiter.
Geriet man in Kriegsgefangenschaft, so konnte einem eine Sokollegitimation mit unter das Leben retten. Auf der anderen Seite brachte das Mitführen eine Legitimation auch gewisses Risiko mit sich, da die österreichischen Behörden rasch den Sinn dahinter verstanden und das Entdecken von diesen Karten somit auch negative Folgen für den Besitzer haben konnte.

Während des Krieges wurde, vermutlich aus Furcht vor etwaigen Repressionen, von führenden Sokol-Mitgliedern stets darauf hingewiesen, dass die Sokolmitglieder wie alle anderen ihren Teil beitragen würden. Als Argumente angeführt wurde etwa, dass 70% der männlichen Sokolmitglieder im Kriegsdienst wären, Vereinsheime und Turnhallen den Behörden zur Verfügung gestellt wurden, etc.
Nach dem Krieg allerdings versuchte man, ganz so wie man zuvor die Rolle der Sokolmitglieder heruntergespielt hatte, die Handlungen oder besser gesagt „Zuwiderhandlungen“ weiter Teile der Turner während des Ersten Weltkrieges herauszustreichen und zu betonen.
Beispielhaft dafür steht eine Passage aus einer Sokol-Publikation von 1932. Hier heißt es: „Im Namen der Idee Tyrš’s und nach dem Vorbilde der Sokolorganisation organisierte sich im Geiste der Sokolschaft das čechoslovakische Auslandsheer, welches durch seine Kriegstaten die Bewunderung der ganzen Welt erweckte und damit im höchsten Maße dazu beitrug, daß die Entente den Čechoslovaken das Recht auf einen selbstständigen Staat anerkannte.“[186]

[186] *ČOS* (Hg.), Sokol (1932) 15-16.

4.2. Die politische Situation nach dem Ersten Weltkrieg

4.2.1. Die Entstehung der Tschechoslowakei

Im Laufe des 19. Jahrhunderts trat ein neues tschechisches Nationalbewusstsein immer stärker in den Vordergrund. Spätestens nach dem Ausgleich 1867 zwischen Österreich und Ungarn wurden der Wunsch und auch die Forderung der Tschechen, die dem neuen Dualismus überwoegend ablehnend gegenüber standen, immer größer, ähnlich wie die Ungarn einen eigenständigen Staat im Rahmen der Monarchie zu bekommen.[187] Doch erst während des Ersten Weltkrieges wurde der Kampf für mehr Autonomie und Rechte zu einem staatsfeindlichen Unabhängigkeitskampf, den weite Teile der tschechischen Bevölkerung unterstützten.

Nach dem Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich 1879 und der damit verbunden Stärkung der deutschen Bevölkerung in der österreichischen Reichshälfte begannen die slawischen Völker der Monarchie, und hier an vorderster Front die Spitzen des tschechischen Volkes, vermehrt Kontakte zu anderen slawischen Völkern außerhalb der Monarchie zu suchen. Die Idee des Panslawismus fand immer mehr Anhänger. Viele Tschechen stellten den Panslawismus immer als eine kulturelle und wirtschaftliche, nicht aber als politische Idee dar. Von Vertretern politischer Parteien wie auch anderer Organisationen wurde stets beteuert, dass der österreichische Staat nicht in Frage gestellt wird und die Kontakte mit anderen slawischen Völkern nur aus kulturellen bzw. wirtschaftlichen Gründen geschehen würden.

4.2.1.1. Die Rolle des Sokol

Für die Entwicklung eines Nationalgedankens im tschechischen Volk erlangte der Sokol eine „hervorragende Bedeutung, die sich im Kriege und in der Umsturzzeit besonders erweisen sollte.“[188] So wurde der Sokol nach Untersuchungen von Wiener Behörden von 1918 als eine besonders staatsfeindliche Bewegung eingestuft.[189]

In dieser, durch innenpolitische Querelen zwischen den einzelnen Völkern der Monarchie hervorgerufenen, geschwächten Konstitution trat Österreich-Ungarn in den Ersten Weltkrieg ein. Die Hoffnung auf einen kurzen Krieg wurde bereits früh zunichte gemacht. Während auf Kontinentaleuropa der Krieg immer schrecklichere Ausmaße annahm, begannen führende tschechische Exilpolitiker in London, darunter Tomáš G. Masaryk und Edvard Beneš, damit,

[187] Vgl. Fritz *Machatschek*, Die Tschechoslowakei (Weltpolitische Bücherei Band 8, Berlin 1928) 37.
[188] Paul *Molisch*, Vom Kampf der Tschechen um ihren Staat (Wien, Leipzig 1929) 25.
[189] Vgl. Ebenda, 20.

auf diplomatischem Wege die Staatsmänner der Entente von der Idee eines unabhängigen tschechischen Staates zu überzeugen, wobei sie mit diesem Versuch durchaus erfolgreich waren. In Paris wurde von Exiltschechen der tschechische Nationalrat gegründet, welcher Ende 1916 von Frankreich und Großbritannien als wurde als offizielles Organ des tschechischen Volkes anerkannt wurde. Am Ende des darauffolgenden Jahres 1917 wurden zudem die aus Deserteuren der österreichisch-ungarischen Armee gebildete „Legion" in den Heeresverband der Entente integriert. Zudem erklärte die Entente die Befreiung der Tschechen und Slowaken, namentlich als „Tschechoslowaken", als eines ihrer wichtigsten Kriegsziele.[190] Die Miteinbeziehung der Slowaken überrascht deshalb, da man auf slowakischer Seite kaum von Unabhängigkeit zu träumen gewagt hatte, und die Möglichkeiten, Ungarn den Rücken zu kehren eigentlich unvorstellbar waren. Zudem hielt sich die Zahl der Deserteure unter den Slowaken durchaus in Grenzen.

Die zunehmend aussichtslose Lage Österreich-Ungarns und der Mittelmächte generell sowie das von US-Präsident Woodrow Wilson proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker führten endgültig dazu, dass nicht nur die Exiltschechen, sondern auch die Mehrheit der im Habsburgerreich lebenden Tschechen einen Verbleib bei Österreich ablehnten. Auch Kaiser Karls I. Manifest „an seine getreuen österreichischen Völker" vom 17. Oktober 1918, der letzte, verzweifelte Versuch, die Länder der Donaumonarchie beisammen zu halten und die Monarchie und den zu bewahren, änderte daran wenig.[191] Am 28. Oktober übernahm eine vom Prager Nationalrat eingesetzte Regierung die Macht in Prag. Dieses Ereignis ging vollkommen unblutig über die Bühne, von österreichischer Seite wurde kein Widerstand geleistet.

Als der Prager Nationalrat am 28. Oktober 1918 die Regierung übernommen hatte, wurde dem Sokol eine Reihe von wichtigen Aufgaben übertragen. So finden sich etwa in einem Abkommen zwischen dem Nationalrat und dem Österreichischen Militärkommando vom 29. Oktober 1918 folgende Punkte:

„3. Bewachung einzelner Munitionsfabriken durch Sokoln.

4. Verwendung militärische Assistenzen über Anforderungen eines legitimierten Mitgliedes des Nationalauschusses, falls die in erster Linie bestimmten Sokol […] hierzu nicht ausreichen sollten."[192]

Ebenfalls am 28. Oktober machte sich eine aufgebrachte Menge auf zum deutschen Konsulat in Prag, belagerte dieses und wollte sogar eindringen. Auf Anfrage des deutschen Konsuls

[190] *Machatschek*, Die Tschechoslowakei (1928) 39.
[191] Vgl. Jörg K. *Hoensch*, Geschichte der Tschechoslowakei (Stuttgart, Berlin, Köln[3] 1992) 26
[192] *Molisch*, Vom Kampf der Tschechen (1929) 146.

schickte der Nationalrat eine Sokolabteilung zur Sicherung des Konsulats. „Seitdem befindet sich das Konsulat unter tschechischem Schutze […]Sokoln in ihrer Tracht […] halten die Menge in Zaum,“[193] schrieb daraufhin der deutsche Konsul in einem Bericht. Der österreichische Statthalter Graf Cudenhove, der am Tag des Umsturzes, dem 28. Oktober 1918, in Wien weilte, wurde nach seiner Rückkehr nach Prag am folgenden Tag von einer Sokolabteilung am Bahnhof empfangen und gemeinsam mit seiner Frau im Amtsgebäude der Staathalterei interniert. Andererseits dienten Sokolmitglieder auch als Begleitschutz für österreichische Offiziere, damit diese in der Öffentlichkeit nicht belästigt wurden.[194]
In den genannten Beispielen zeigt sich ganz deutlich, dass dem Sokol von der ersten Stunde der Staatenwerdung der Tschechoslowakei an sehr wichtige Aufgaben übertragen wurden. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Bedeutung der Sokolbewegung für die Entfaltung des nationalen Bewusstseins, etwa durch die Bildung und Aufklärung der Jugend sowie durch die Eindrücke von Massenveranstaltungen gar nicht überschätzt werden kann.[195]
Gleichzeitig mit den Umstürzen in Prag trafen sich die tschechischen Exilpolitiker wie auch andere führende tschechische Politiker in Genf zu Beratungen. Was an diesem 28. Oktober in Prag geschah, wussten sie nicht. Tags darauf drangen erste Informationen nach Genf durch, wo inzwischen beschlossen worden war, in dem neuen Staat eine republikanische Staatsverfasssung einzuführen. Masaryk war designierter Staatspräsident, die Regierung bestehend aus vierzehn Ministern, darunter auch Slowaken und ein Deutscher, sollte Kramář anführen.[196]
Zum ersten Mal betrat der neue tschechoslowakische Staat am 4. November 1918 die internationale politische Bühne, als Außenminister Beneš zur Vollversammlung des interalliierten Obersten Kriegsrates nach Versailles eingeladen wurde.[197] Kurz darauf, am 14. November desselben Jahres wurde die Tschechoslowakische Republik von der „Revolutionären Nationalversammlung“ in Prag proklamiert. Drei Tage zuvor, am 11.

---

[193] *Gebsattel*, Die Bevölkerung Prags am Tage des Umsturzes, PA, Österreich 101, Bd. 43. Tgb. Nr. 3961/235 (or.), Eing. 2. XI. 1918; A 46 443. In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag. Innenpolitik und Minderheitenprobleme in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (Teil I, Von der Staatsgründung bis zum ersten Kabinett Beneš 1918-1919) (Veröffentlichung des Collegium Carolinum 49/I, München 1983) 32-33.
[194] *Gebsattel*, Der Übergang der Regierungsgewalt an die Tschechen, PA, Österreich 101, Bd. 44. Tgb. Nr. 3987/245 (or.), Eing. 6. XI. 1918; A 47 300. In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag I (1983) 45.
[195] Vgl. Friedrich *Prinz*, Die Böhmischen Länder von 1848 bis 1914, 1-235. In: Karl *Bosl* (Hg.), Die Böhmischen Länder im Habsburgerreich 1848 – 1919. Bürgerlicher Nationalismus und Ausbildung einer Industriegesellschaft (Handbuch der Geschichte der Böhmischen Länder Band III, Stuttgart 1968) 86.
[196] Vgl. *Hoensch*, Tschechoslowakei (1992) 27.
[197] Vgl. Ernst *Birke*, Der Erste Weltkrieg und die Gründung der Tschechoslowakei 1914-1919 (239-446). In: Karl *Bosl* (Hg.), Die Böhmischen Länder im Habsburgerreich 1848 – 1919. Bürgerlicher Nationalismus und Ausbildung einer Industriegesellschaft (Handbuch der Geschichte der Böhmischen Länder Band III, Stuttgart 1968) 389.

November 1918, hatte Ministerpräsident Kramář das Haus Habsburg für abgesetzt erklärt. Der Nationalversammlung gehörten Abgeordnete der bestehenden tschechischen wie auch slowakischen Partei an. Angehöriger anderer Volksgruppen, wie etwa der Deutschen (3,3 Millionen), Ungarn (720 000) oder Polen (100 000[198]) waren hingegen nicht vertreten.[199]

4.2.2. Die Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei nach dem Ersten Weltkrieg

Im Herbst 1918, nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, trennte sich der Weg Österreichs und der Länder Böhmen und Mähren, welche seit vielen Jahrhunderten politisch verbunden gewesen waren. Nachdem genau dreihundert Jahre zuvor mit dem Prager Fenstersturz der Freiheitskampf Böhmens begonnen hatte, wurde dieser nun 1918 erfolgreich zu Ende gebracht.

Der Historiker Karl F. Richter beschreibt die Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei nach dem Ersten Weltkrieg folgendermaßen: „Einerseits blieben sie einander weiterhin durch zahlreiche wirtschaftliche, kulturelle und persönliche Beziehungen verbunden, andererseits standen sie einander misstrauisch bis feindlich gegenüber da sie entgegen gesetzten Lager bzw. Einflussbereichen angehörten.“[200]

4.2.2.1. Die Festlegung der österreichischen Nordgrenze und der Streit um das „Sudetenland“

Der zu beiderlei Zufriedenheit unlösbare Hauptkonfliktpunkt war die Frage, wem das auf der einen Seite zu Böhmen, Mähren und Schlesien gehörende, auf der anderen Seite überwiegend deutschsprachige „Sudetenland“ zufallen würde.

Als die österreichische Friedensdelegation unter der Leitung von Staatskanzler und Staatssekretär für Äußeres Karl Renner, selbst geboren im südmährischen Untertannowitz (heute Dolní Dunajovice), nach Saint-Germain aufbrach, war den meisten bereits klar, dass Österreich auf dieser Konferenz keinen leichten Stand haben würde und die Sudetengebiete nur schwer zu halten sein würden. Deutschmähren und Deutschschlesien hatten sich nach dem Krieg zum Sudetenland zusammengeschlossen, welches gemeinsam mit Deutschböhmen in den letzten Oktobertagen 1918 der jungen Republik Deutsch-Österreich beitrat. Am 29.

---

[198] Vgl. Brockhaus Taschenlexikon Weltgeschichte, 1017/2.

[199] Vgl. Ernst *Birke*, Gründung der Tschechoslowakei 1914-1919. In: *Bosl* (Hg.), Böhmischen Länder (1968) 390.

[200] Karl F. *Richter*, Die Österreichisch-Tschechoslowakischen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit. In: Karl *Bosl* (Hg.), Gleichgewicht – Revision – Restauration. Die Außenpolitik der Ersten Tschechoslowakischen Republik im Europasystem der Pariser Vorortverträge (München 1976) 357.

Oktober 1918 schließlich hatten sich die deutschböhmischen Reichstagsabgeordneten im Niederösterreichischen Landhaus in Wien zur deutschböhmischen Landesversammlung konstituiert. Auch Sprachinseln wie Brünn, Olmütz und Iglau waren in der Staatserklärung Deutsch-Österreichs enthalten, auch wenn sich die meisten Politiker darüber im klaren waren, dass der Anspruch auf alles außerhalb eines geschlossenen Staatsgebietes geringe Aussicht auf Erfolg haben würde. Einzig ein Anschluss an Deutschland hätte, abgesehen von genannten Sprachinseln, ein geschlossenes deutsches Staatsgebiet bedeutet. „Die Integration Deutschböhmens und des Sudetenlandes in den Staatsverband Deutschösterreich war augenfällig nur im Fall des Anschlusses denkbar – damit zugleich aber auch umso unrealistischer.“[201] Ebenso unrealistisch war der alleinige Anschluss des Sudetenlandes und Deutschböhmens an Deutschland, da auch diese Möglichkeit von der Entente, allen voran von Frankreich, kategorisch abgelehnt wurde.

Österreichische wie auch sudetendeutsche Politiker hatten darauf gehofft, dass auch im Fall der Sudetendeutschen das Selbstbestimmungsrecht der Völker (Wilson) angewendet werden würde. Allerdings waren, bei Beginn der Verhandlungen in Saint-Germain, die Würfel in diesem Punkt bereits gefallen, da es den tschechischen Vertretern gelungen war, die Entente von den historischen Grenzen Böhmens, Mährens und Schlesiens zu überzeugen.[202] Alle Argumente Renners und der österreichischen Delegation wurden überhört, dass Selbstbestimmungsrecht der Völker wurde zu österreichischen Ungunsten ein weiteres Mal, wie beispielsweise schon im Fall Südtirol, ausgesetzt. Nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags wurden die Sudetendeutschen am 22. September 1919 aus dem Staatsverband entlassen. Die „Sudetenfrage“ allerdings, mit deren Lösung man auch in Deutschland alles andere als zufrieden war, wurde in den folgenden Jahrzehnten immer wieder aktuell und Auslöser vieler Spannungen.[203]

4.2.2.2. Die österreichisch-tschechoslowakischen Beziehungen von den Friedensverhandlungen bis zum Anschluss 1938

Bereits kurz nach den Friedensverhandlungen von Saint-Germain begann Staatskanzler Renner damit, erste diplomatische Annäherungsversuche in Richtung ČSR zu unternehmen. Sein Ziel war eine lose Föderation Österreichs, der Tschechoslowakei und Jugoslawiens,

[201] Vgl. Lothar *Höbelt*, Deutschösterreich und die Sudetendeutschen. In: Hans *Lemberg*/ Peter *Heumos*(Hg.), Das Jahr 1919 in der Tschechoslowakei und in Ostmitteleuropa (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 17, München 1993) (159-166) 164.
[202] Vgl. Walter *Goldinger*, Dieter A. *Binder*, Die Geschichte der Republik Österreich 1918-1938 (Wien, München 1992) 45-46.
[203] Vgl. *Goldinger*, Österreich 1918-1938 (1992) 47.

welcher allerdings vom tschechoslowakische Außenminister Edvard Beneš umgehend eine Absage erteilt wurde. Schließlich einigte man sich bei Verhandlungen im Jänner 1920 einerseits darauf, den Friedensvertrag von St. Germain zu verwirklichen, andererseits diente das Abkommen auch dazu, den Habsburgischen Revisionsplänen in beiderseitigem Interesse entgegenzutreten.[204] Dieses Thema war auch in den folgenden Jahren bestimmend in den Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei.

Im Laufe der 1920er Jahre wurden diese Beziehungen, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht, immer loser. Beide Staaten versuchten mit großen Subventionen ein gewisses Maß an Autarkie zu erreichen, dieser Versuch nahm spätestens mit der Weltwirtschaftskrise ab 1929 und besonders ab 1931 ein jähes Ende.[205]

Die nächste Zäsur im Verhältnis zwischen diesen beiden Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie war ein Ereignis in Deutschland, nämlich die Machtergreifung Hitlers im Jahr 1933. Dies betraf Österreich, aber natürlich auch die Tschechoslowakei. „Von da an schienen die bisherigen außenpolitischen Hauptprobleme der ČSR , der ungarische Revisionismus und die Habsburgerrestauration, auf einmal sekundär geworden zu sein,“[206] die Anschlussfrage trat nun wieder in den Vordergrund. Dennoch wurde die Situation von den Spitzen der tschechoslowakischen Politik verkannt. Man war der Meinung, dass eine österreichische Neutralitäts- und Selbstständigkeitsbekundung von allen Staaten anerkannt werden würde und auch Deutschland dagegen nichts machen könnte.

Zu spät erkannte man in der ČSR, dass Deutschland die Führung in Mitteleuropa suchte und nicht nur die Souveränität Österreichs auf dem Spiel stand, sondern auch die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei in Gefahr war. Zu spät auch, nämlich erst ab etwa Mitte der 1930er Jahre, änderte man in der ČSR den Umgang mit den Minderheiten, besonders mit den „Sudetendeutschen“. In erster Linie Edvard Beneš, seit 1935 an Stelle des zurückgetretenen Tomáš Masaryk tschechoslowakischer Staatspräsident, erkannte, dass der Staat nur dann fortbestehen könne, wenn auch die nationalen Minderheiten, in besonderem Maße die Sudetendeutschen, einigermaßen zufrieden gestellt würden.[207] Mit dem Februarabkommen 1936 zwischen der Regierung und den deutschen Parteien des Sudetenlandes wurde ein erster Schritt in diese Richtung getan, man räumte gewissermaßen ein, dass die bisherige Nationalitätenpolitik Korrektur und auch mehr Zuwendung bedurfte. Zu wirklichen Initiativen

[204] Vgl. *Richter*, Österreichisch-Tschechoslowakischen Beziehungen. In: *Bosl* (Hg.), Gleichgewicht – Revision – Restauration (1976) 361-362.
[205] Vgl. Ebenda, 368.
[206] Ebenda, 369.
[207] Vgl. Jaroslav *Kučera*, Edvard Beneš und die Nationalitätenpolitik der Ersten Tschechoslowakischen Republik. In: Arnold *Suppan*, Elisabeth *Vyslonzil* (Hg.), Edvard Beneš und die tschechoslowakische Außenpolitik 1918-1948 (Frankfurt am Main^2 2003) 135.

in der Nationalitätenfrage kam es allerdings erst Anfang des Jahres 1938 und damit aus tschechoslowakischer Sicht wohl zu spät.
Denn 1938 wurde die Tragweite der Situation sichtbar: „Prag und Wien standen jetzt nach 20 Jahren beide allein, von den unmittelbaren Nachbarn um Stich gelassen und von den Westmächten mehr oder weniger gern aufgegeben,“[208] beschreibt Richter die Situation. Nachdem Österreich durch den Anschluss im März 1938 von der Landkarte verschwunden war, folgte wenig später auch die Tschechoslowakei. Das „Sudetenland“ wurde durch das Münchner Abkommen im September desselben Jahres an das Deutsche Reich angegliedert, ebenso wie im März 1939 schließlich Böhmen und Mähren, nun als Reichsprotektorat Böhmen und Mähren. Ein anderes Schicksal ereilte die Slowakei. Sie wurde zu einem Berlinhörigen Satellitenstaat umgebaut. [209]

4.3. Der Sokol in der Zwischenkriegszeit

4.3.1. Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg

Wie das vorangegangene Kapitel gezeigt hat, hatte der Sokol in den ersten Monaten und Jahren nach Ausrufung der Ersten Tschechoslowakischen Republik einen stark militärischen Charakter. Unmittelbar nach dem Krieg, als es in der Tschechoslowakei weder Polizei noch Armee gab, war dieser Charakter auch notwendig um Ordnung zu wahren, wie das nachstehende Zitat beweist: „In den böhmischen Ländern gab es zu diesem Zeitpunkt nur eine einzige Kooperation, die über Autorität und innere Disziplin verfügte und so eine gewisse Zeitlang zumindest teilweise die Funktion der Armee und Polizei ausüben und ergänzen konnte. Es war die Tschechische Sokolgemeinde.“[210] Der Sokol wiederum identifizierte sich voll mit der Tschechoslowakei.
Mit Unterstützung von sozialdemokratischen Körpererziehungsorganisationen und den Pfadfindern konnte der Sokol bei Ausrufung der Republik dem Staat die so genannte „Nationalwache“ zu Verfügung stellen. Zu den Aufgaben dieser Nationalwache gehörte es, österreichische, ungarische und rumänische Einheiten zu entwaffnen, Waffenarsenale zu beschlagnahmen, Kasernen, Bahnhöfe und Industriebetriebe zu besetzen sowie Lebensmittelvorräte zu bewachen bzw. geordnet an die Bevölkerung zu verteilen.[211] Im Jahr

[208] Vgl. *Richter*, Österreichisch-Tschechoslowakischen Beziehungen. In: *Bosl* (Hg.), Gleichgewicht – Revision – Restauration (1976) 379.
[209] Vgl. Gerhard *Schreiber*, Der Zweite Weltkrieg (München[4] 2007).
[210] *Waic*, Sokol. In: *Waic* (Hg.), Deutschen und Tschechen (2004) 534.
[211] Vgl. *Waic*, Sokol. In: *Waic* (Hg.), Deutschen und Tschechen (2004) 534 bzw. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 76.

1919 besetzte die Nationalwache schließlich Teile der Slowakei, um alle ungarischen Ansprüche auf das ehemalige Nordungarn nichtig werden zu lassen. Die Nationalwache bestand etwa ein Jahr, bis sie von Polizei, Gendarmerie und Armee ersetzt wurde. Zur Sicherung des jungen Staats war sie jedoch enorm wichtig.
Doch auch nachdem Polizei und Armee, wo Josef Scheiner, Vorstand des Sokolverbandes, bis 1919 als offizieller Inspektor[212] fungierte, landesweit etabliert waren, nutzte der Staat den militärischen Charakter des Sokol, wo die Nationalwache in Freikorps umgewandelt worden war, in einigen Fällen weiter für sich. So etwa 1920, als der Sokol in Böhmen mit daran beteiligt war, den von Kommunisten initiierten Generalstreik zu unterdrücken.[213]
Ebenfalls 1920 gelang der Tschechoslowakei mit der Gründung der Kleinen Entente ein wichtiger Schritt. Das Bündnis mit Jugoslawien und Rumänien festigte den jungen Staat, der von seinen Nachbarstaaten Deutschland, Polen und Ungarn nur widerwillig anerkannt wurde. Weitere wichtige Schritte waren ein Freundschaftsvertrag mit Frankreich 1924 sowie der Beitritt zum Völkerbund vier Jahre zuvor.[214]

4.3.2. Die Blüte des Tschechoslowakischen Sokol

Nachdem sich in den frühen 1920er Jahren der Staat konsolidiert hatte, verzichteten Sokolmitglieder und –vereine wieder zunehmend auf Wehrübungen und ähnliches. Außenpoltisch waren die größten Bedrohungen gebannt, innenpolitisch gab es allerdings noch viele Probleme.
Zwischen den beiden dominierenden Volksgruppen kam es regelmäßig zu Spannungen. Grund dafür waren oft die konfessionellen Unterschiede zwischen Slowaken und Tschechen. Die meisten Slowaken waren katholisch und papsttreu, im tschechischen Teil des Landes hingegen wurde der römisch-katholischen Kirche von weiten Teilen der Bevölkerung Skepsis entgegengebracht. Zudem entdeckte man den Reformator Jan Hus wieder, was zur Gründung einer eigenen Glaubensgemeinschaft mit tschechisch-nationaler Prägung führte. Auch der Sokol wurde von diesen Spannungen betroffen. Die Bewegung war überwiegend hussitsich geprägt. Die dadurch motivierte Anti-Sokol-Propaganda in der Slowakei hatte zur Konsequenz, dass der Sokol sich in Böhmen und Mähren zwar stark ausbreitete, sich dafür in der Slowakei kaum entfalten konnte und die Mitgliederzahlen stets nur einen geringen

[212] Die Ernennung Scheiners zum „Inspektor der Armee“ galt als „eine beinahe symbolische Anerkennung der Sokolorganisation als allegorischer Träger der Tschechischen ‚Wehrhoheit’ während der österreichisch-ungarischen Zeit.“ - Oswald *Kostrba-Skalicky*, Bewaffnete Ohnmacht. Die tschechoslowakische Arme 1918-1938 (439-427). In: Karl *Bosl* (Hg.), Die Este Tschechoslowakische Republik als multinationaler Parteienstaat (München, Wien 1979) 444.
[213] Vgl. *Grexa* u.a. Der Sokol. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) 97.
[214] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 83.

Prozentsatz des tschechoslowakischen Sokols ausmachte.[215] Der Sokol verstand sich zwar als Bewegung der „gesamten" Nation, konnte diese Stellung de facto aber nie wirklich einnehmen.

1924 fand die VII. Hauptversammlung des ČOS statt, die für die Zukunft des Sokol bedeutend werden sollte. Bei diesem Treffen wurde das politische und ideologische Profil der Sokolgemeinde neu geschärft. Die vier wichtigsten Haltungen die bei dieser Versammlung festgelegt bzw. bekräftigt wurden waren:

- vorbehaltlose Treue zur Demokratie
- Ablehnung aller extremen politischen Richtungen, vor allem des Kommunismus und Faschismus
- Ablehnung des politischen Katholizismus
- überparteilicher Charakter des Sokol[216]

Eine Konsequenz der auf der Versammlung beschlossenen Grundsätze war, dass 1926 alle Anhänger faschistischen Gedankenguts aus dem Sokol ausgeschlossen wurden.

Der Sokol erlangte in der Zwischenkriegszeit in der Tschechoslowakei hohes gesellschaftliches Ansehen. Dies zeigt sich auch in den Mitgliederzahlen, die von 1920 bis 1937 gewaltig stiegen (von ca. 550 000 auf knapp 820 000).

Aufgrund seiner Einstellung hatte der Sokol allerdings auch einige Feinde. Kommunisten bezeichneten das Gehabe des Sokol, mit seinen Uniformen und Aufmärschen, als faschistoid, rechte Kräfte sahen im Sokol ein Sammelbecken für Sozialisten und Kommunisten und die katholische Kirche kritisierte den Sokol regelmäßig als einen gottlosen Verein.[217]

Die Weltwirtschaftskrise machte natürlich auch vor der Tschechoslowakei nicht halt, Armut und hohe Arbeitslosigkeit waren die Folgen. Nichtsdestotrotz wurde der ČOS in den 1920er und 1930er Jahren zu einer überaus wohlhabenden Organisation. Dafür verantwortlich waren neben den Mitgliedschaftsbeiträgen, der eigenen wirtschaftliche Tätigkeit und staatlichen Subventionen vor allem die Millionenprofite der Sokolfeste. Das Geld wiederum wurde überwiegend in die Infrastruktur der Sokolvereine investiert. 1920 gab es in der Tschechoslowakei 2629 Sokolvereine, von denen nur 205 über einen eigenen Turnsaal und sogar nur fünf über einen eigenen Turnplatz verfügten. Bis 1937 wandelte sich dieses Bild ganz gewaltig: von den inzwischen 3337 Vereinen verfügten 1177 über einen eigenen Turnsaal und 1917 über einen Turnplatz.[218]

---

[215] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 83..
[216] Vgl. *Waic*, Sokol. In: *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 536.
[217] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 84.
[218] Vgl. *Waic*, Sokol. In: *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 537.

Zu den neuen Einrichtungen zählte auch das in Anwesenheit von Staatspräsident Masaryk 1925 eröffnete Tyrš-Haus im Zentrum Prags. Es diente einerseits als repräsentativer Sitz des ČOS, andererseits gehörten zu dem Komplex auch einige Sportplätze sowie ein Hotel.
Es gab im Tschechoslowakischen Sokol also viele Veränderungen, nicht aber, was das Turnsystem anbelangte. Miroslav Tyrš' Turnsystem bildete auch Jahrzehnte nach seiner Entwicklung durch den Sokolgründer die Basis des Turnens. Ebenso in das Programm des Sokol wurden einige Ballsportarten sowie Leichtathletik aufgenommen. Fußball und Schwerathletik hingegen wurden im Sokol nie ausgeübt.[219]

4.3.3. Der Untergang der Tschechoslowakei

Die 1920er sowie die frühen 1930er Jahre waren wohl die Blütezeit des Sokol in der Tschechoslowakei. Mit der Machtergreifung Hitlers 1933 endete diese Phase abrupt. Speziell auf das überwiegend deutschsprachige Sudetenland wurde der Druck damit erheblich erhöht. In gleicher Weise stieg wiederum der Druck aus dem Sudetenland auf die tschechoslowakische Regierung.
Der Sokol reagierte auf diese Ereignisse, indem die allgemeinen Wehrübungen, welche nach der Konsolidierung der Tschechoslowakei 1920 beendet worden waren, 1933 wieder aufgenommen wurden.[220] In einer Rede 1937 fasste der deutsche Propagandaminister Goebbels erstmals öffentlich den Einmarsch in die Tschechoslowakei ins Auge. Auf diese Provokation hin begann der Sokol für den Fall eines Einmarsches der deutschen Wehrmacht Pläne zur militärischen Abwehr auszuarbeiten.[221]
Die nächste Hiobsbotschaft für den Sokol war der Anschluss Österreichs im März 1938, gehörten doch die zahlreichen Wiener Sokolvereine nach wie vor zum ČOS. Der Anschluss an Hitler-Deutschland versetzte dem Sokolwesen in Wien einen schweren Schlag. Als Angehöriger einer „minderen Rasse" lebten die Wiener Tschechen ständig in der Angst, ihre Heimat verlassen zu müssen. Nicht wenige Sokolheime und -turnhallen wurden von der NSDAP oder der Hitlerjugend übernommen.[222]
Vielen war klar, dass sich Hitler nach Österreich nun dem Sudetenland zuwenden würde um auch diese rund drei Millionen Deutschen „Heim ins Reich" zu holen. Besiegelt wurde dieses

[219] Vgl. *Waic*, Sokol. In: *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 537.
[220] Vgl. Ebenda, 537.
[221] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 86.
[222] Vgl. *Bernas*, Sokol Favoriten (2000) 24.

Vorhaben durch das Münchener Abkommen vom 30. September 1938. Noch einmal setzte sich der Sokol für den Staat ein und unterstützte logistisch wie finanziell jene, die gewillt waren, das Sudetengebiet in Richtung Resttschechoslowakei zu verlassen. Diese stand, wie vielen bereits klar war, ebenfalls kurz vor dem Untergang.
Am 14. März 1939 rief der Berlin-hörige Jozef Tiso den Staat Slowakei, einen Satellitenstaat des Deutschen Reiches, aus. Am Tag danach wurden die tschechischen Gebiete von deutschen Truppen besetzt und das Protektorat Böhmen und Mähren geschaffen.[223] Die Tschechoslowakei war das einzige Mitteleuropäische Land, in dem die Demokratie die gesamte Zwischenkriegszeit währte.

4.3.4. Die allslawischen Sokolkongresse (Slety) der Zwischenkriegszeit

Mit dem Entstehen der Tschechoslowakei änderte sich die Rolle des Sokol von Grund auf. War der Sokol zur Zeit seiner Entstehung ein Vehikel der tschechischen Minderheit innerhalb der Habsburgermonarchie, so wurde er in der Ersten Tschechoslowakischen Republik zu einem Machtfaktor im Staat.[224] Dies zeigte sich vor allem bei den im Sechs-Jahres-Abstand in Prag stattfindenden all-slawischen Sokolfesten, den so genannten Slety (wörtlich „Zusammenflüge“, in Anspielung auf die allgemeine Bedeutung des Wortes Sokol – der Falke).
Das erste Sokolfest nach dem Krieg, das siebente insgesamt, fand im Jahr 1920 statt. Der tschechoslowakische Sokol, der ja auch in Wien viele tausend Mitglieder hatte, galt für Österreich nach wie vor als gefährlich und potenziell staatsgefährdend, weshalb sich die Bundesregierung besonders von den Sokolfesten immer sehr genau Bericht erstatten ließ. Dafür verantwortlich war über beinahe 20 Jahre Dr. Ferdinand Marek, der Österreichische Gesandte in Prag, der erst nach dem Anschluss Österreichs im März 1938 seinen Posten räumen musste. Prag war nicht nur Arbeitsplatz sondern auch Geburtsstadt von Marek. Er besuchte in Leitmeritz das deutsche und in Königgrätz das tschechische Gymnasium, studierte später in Wien und war Sekretär der Handelskammer in Brünn (Brno). Er sprach perfekt Tschechisch und verfügte zudem über ausgezeichnete Kontakte zu T. G. Masaryk und E. Beneš, was so manche diplomatische Krise zu lösen half.[225]

---

[223] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 87.
[224] Vgl. Diethelm *Blecking*, Marek *Waic*, Sport in Nationalitätenkonflikten und bei Minderheiten. In: Diethelm *Blecking*, Marek *Waic* (Hg.), Sport – Ethnie – Nation. Zur Geschichte und Soziologie des Sports in Nationalitätenkonflikten und bei Minoritäten (Baltmannsweiler 2008) 5.
[225] Vgl. *Richter*, Österreichisch-Tschechoslowakischen Beziehungen. In: *Bosl* (Hg.), Gleichgewicht – Revision – Restauration (1976) 366.

Doch nicht nur Österreich hatte Interesse an den Aktivitäten der bis 1918 staatsfeindlich gesinnten Turnorganisation, auch in Deutschland hatte man den dezidiert deutschfeindlichen Sokol stets im Blick. So erstatteten die deutschen Gesandten in Prag regelmäßig Bericht über die Aktivitäten des Sokol. Der deutsche Gesandte Dr. Walter Franz Koch (1870-1947) vertrat von 1921 bis 1935 die deutschen Interessen in Prag und war somit ähnlich lange im Amt wie sein österreichischer Kollege Marek.

4.3.4.1. Der VII. allslawische Slet 1920

Vom 27. bis zum 30. Juni 1920 fand in Prag der VII. allslawische Slet des Sokol statt, der erste nach dem Ersten Weltkrieg sowie der erste im neu geschaffenen Staat Tschechoslowakei. Daher stand dieser Kongress auch unter dem Motto „Ein Programm für den Frieden".[226] Die große Schlussfestszene, „Bau eines Freiheitsdenkmals", widmete sich hingegen noch einmal der „Befreiung der tschechoslowakischen Nation", für die so lange gekämpft wurde.

Am Beginn des Festes stand ein großer Umzug durch die Hauptstadt, an welchen neben rund 35 000 männlichen auch erstmals 13 300 weibliche Sokolmitglieder teilnahmen, bei den gymnastischen Übungen in den folgenden Tagen turnten 27 088 Männer und 23 476 Frauen. Neben diesen war auch die Jugend bei diesem Slet präsent. Erstmals zeigten selbständig turnende Jungsokolmitglieder (dorost) eigene Übungen, wobei hier der Anteil der Mädchen höher war als jener der Buben.[227]

Neben den Massenturnübungen wurden auch Bewerbe im Geräteturnen sowie in der Leichtathletik ausgetragen. Neben den sportlichen Veranstaltungen beinhaltete der Slet allerdings auch Konzerte, Theateraufführungen, Kulturabende und ähnliches.

Neben den tschechoslowakischen Sokolmitgliedern traten auch Turner, nicht ausnahmslos aus Sokolvereinen, aus diversen anderen Ländern auf, etwa aus Jugoslawien und Bulgarien, aber auch aus England, Belgien, Frankreich oder Schweden.

Die meisten Gäste waren jedoch Turner aus slawischen Ländern oder slawischen Minderheiten. Denn der VII. Sokolkongress sollte natürlich, ganz nach der Ideologie des internationalen Sokolverbandes, eine panslawistische Veranstaltung sein. Diese Stimmung wurde allerdings dadurch getrübt, dass zwischen den einzelnen Teilnehmerländern aus verschiedenen Gründen erhebliche Differenzen herrschten. So protestierten etwa die jugoslawischen Sokolmitglieder gegen eine Teilnahme der bulgarischen Junaks, da Bulgarien den Friedensvertrag nach dem Ersten Weltkrieg noch nicht unterschrieben hatte. Auch war

[226] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 78.
[227] Vgl. *Krátky*, Tschechoslowakei. In: *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (1976) 315.

zwar eine ukrainische Delegation vertreten, allerdings sorgte man von Veranstalterseite dafür, dass deren Reden und anschließende Sympathiekundgebungen, deren Inhalt großteils die Forderung nach einer unabhängigen Ukraine waren, nicht öffentlich wurden, um das Verhältnis der Tschechoslowakei zu Russland nicht zu gefährden.
Neben diesen Konflikten traten noch einige andere diplomatische Verstimmungen auf. So waren etwa die Gäste aus England aufgebracht, weil die französischen Abordnung von den tschechischen Schaulustigen und Sokolmitgliedern viel euphorischer begrüßt wurde als man selbst, und der japanische Delegierte in Prag zeigte sich verstimmt, da man ihn beim Schauturnen ganz alleine in seiner Loge sitzen gelassen hatte.[228]
Die Tatsache, dass viele ausländische Delegationen bei diesem Kongress in Prag auftraten und zudem Gesandte offizielle Gäste bei den Schauübungen waren, zeigt, dass der junge Staat dieses Ereignis gewissermaßen als Eigenreklame für sich nutzen wollte. Wie bei allen Slety der Zwischenkriegszeit waren in diesen späten Junitagen sowohl der Präsident als auch die gesamte tschechoslowakische Regierung vertreten.
Daher ist es schwierig zu sagen, was nun wirklich im Mittelpunkt dieses Sokoltreffens stand, ob nun dem sportlichen oder dem politischen Aspekt mehr Bedeutung beigemessen wurde. Zwar heißt es in einem Gesandtschaftsbericht vom 6. Juni 1920, dass die „leitende Idee der Einberufung und Veranstaltung im Wesentlichen dieselbe wie bei den sechs vorhergegangenen Sokolkongressen, nämlich statuten- und programmgemäss von Zeit zu Zeit eine allgemeine Veranstaltung gymnastischer Vorführungen abzuhalten“[229] war, doch auch der politische Gedanke kam nicht zu kurz, wie ein weiterer Ausschnitt des Gesandtschaftsberichtes zeigt: „Dieser Kongress mit all seinen Veranstaltungen war gewissermaßen – trotz der momentanen Ausschaltung Russlands – eine Art p a n s l a v i s t i s c h e r M a n i f e s t a t i o n für den nationalen Gedanken der Slawen und zweifellos gegen den internationalen Gedanken der Sozialdemokratie gerichtet.“[230] Doch neben dem internationalen Gedanken der Sozialdemokratie gab es noch weitere, am Kongress gezielt angegriffene Feindbilder, in erster Linie das Deutschtum und das Judentum sowie die klerikalen Parteien der Tschechoslowakei. So eröffnete Staatspräsident Tomáš G. Mąsaryk im Zuge der Feierlichkeiten ein Museum mit dem Thema „Tschechische Legion“. Zudem traten erstmals neben den Turnern auch Abordnungen der tschechoslowakischen Armee im Rahmen

[228] Vgl. NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VII Sokolkongress 1920“, Nr. 2641 pr: 4 te = VII 1920, Zl. 400.p. Differenzen beim Sokolfest, 2-4.
[229] NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VII Sokolkongress 1920“, Nr. 2721 pr: 10 te= VII 1920, Zl. 467/p. VII. Sokolkongress in Prag, 6.
[230] Ebenda.

eines Sokoltreffens auf. Zuerst half das Heer beim Aufbau des Stadions auf der „Letná“, später marschierten 1764 Soldaten vor den Zuschauer auf.[231]
So heißt es auch in einer Nachbetrachtung des Kongresses durch den österreichischen Gesandten Marek: „Der Sokolkongress war ein großer Erfolg für die Tschechen. Da keine Abordnungen aus Russland oder Polen vertreten waren, kann der Kongress aber kaum als panslawistisch angesehen werden, am Ende standen vor der ganzen slawischen Welt nur die Tschechen und Südslawen einig da. Von der Geschlossenheit des Slawentums kann also keine Rede sein.“[232]

4.3.4.2. Der VIII. allslawische Slet 1926

Unterbrach der Erste Weltkrieg die Reihe der Sokolfeste, so fand 1926 nach den üblichen sechs Jahren wieder ein Slet, der achte insgesamt, in Prag statt. Als Zeitraum für den Kongress wurden der 4., 5. und 6. Juli 1926 ausgewählt. Erstmals fanden die Veranstaltungen im aus eigenen Mitteln erbauten Strahov-Stadion statt. Dieses war damals wie heute das größte Stadion Europas, bot auf der Fläche, die so groß ist wie vier Fußballfelder, 32 000 Turnern und auf den Tribünen 250 000 Zuschauern Platz.[233]
Im Vorfeld des Sokol-Slets fand vom 26.-30. Juni das Sokolfest der Jugend statt. Am Festzug waren knapp 26000 Jugendliche beteiligt, später turnten 13888 männliche und 14076 weibliche Jugendliche, darunter auch Gäste aus Jugoslawien.
Am Beginn des eigentlichen Sokolkongresses stand dann wieder der große Umzug durch Prag, an welchem insgesamt 46361 Sokolmitglieder teilnahmen. An den großen Schauübungen beteiligte sich später etwa 30 000 Männer und 25 000 Frauen. Erstmals zeigten auch 4800 Sokolsenioren im Alter von über 50 Jahren eigene Turnübungen vor. Den Zuschauern sollte dadurch vermittelt werden, dass körperliche Vitalität kein Privileg der Jugend ist, sondern man sich bis ins hohe Alter fit halten kann.[234]
Überaus zahlreich waren bei diesem Slet die sportlichen Wettkämpfe abseits des Turnens. An vielen Disziplinen, wie etwa dem Schwimmen, Staffellauf oder diversen Ballspielen, nahmen 1926 erstmals auch Frauen teil.
Abseits des Sports gab es natürlich auch 1926 wieder einer Vielzahl anderer Veranstaltungen, so beispielsweise erstmals einen Sokolmarkt. Angeboten wurden hier Turngeräte, Sokoltrachten und –trikots, aber auch viele andere Erzeugnisse. Als kluger Schachzug der

[231] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 79.
[232] NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VII Sokolkongress 1920“, Nr. 2722 pr: 10 te= VII 1920, Zl. 413/p. Politischer Situationsbericht, Seite 12-15.
[233] Vgl. *Krátky*, Tschechoslowakei. In: *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (1976) 315.
[234] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 81.

tschechoslowakischen Regierung kann gesehen werden, dass man den Sokolkongress mit dem Hụstag[235], dem Gedenktag des tschechische Reformators Jan Hụs, zusammenfallen ließ, waren die tschechoslowakischen Sokolmitglieder außer ihrer nationalen und antiklerikalen Gesinnung in der Regel auch hussitisch eingestellt. Hus wiederum wurde von den führenden Mitgliedern des Sokol als geeignetes Vorbild angesehen, da sein Leben, gewidmet dem Kampf um religöse und politische Selbsbehauptung, sehr gut zu der kämpferischen Einstellung des Sokol passte.[236] Die Hụsfeier war auch der Hauptgrund dafür, dass der Vatikan Interesse an diesem Slet zeigte. Doch gelang es vor allem den tschechoslowakischen Staatsmännern Beneš und Mąsaryk, das ohnehin nicht gute Verhältnis zwischen der Tschechoslowakei und dem Vatikan nicht weiter zu belasten.

Auch die Rede des Sokolvorstandes Dr. Scheiner, in welcher man durchaus Provokationen gegen den Vatikan sowie gegen die katholische Kirche erwartet hatte, entpuppte sich als eher harmlos. Zwar erwähnte er, dass es keiner Macht der Welt gelingen kann, der tschechischen Nation die Verehrung für Jan Hụs „aus den Herzen zu reißen“, dennoch enthielt seine Rede keine vatikankritischen Äußerungen. Auch dabei dürfte Staatspräsident Mąsaryk seinen Einfluss geltend gemacht haben. Schließlich zeigten sich auch die katholischen Kreise der Tschechoslowakei überzeugt davon, dass es durch die Hụsfeier zu keiner Verschlechterung der tschechoslowakisch-vatikanischen Beziehungen kommen würde. Teilweise sprach die Presse sogar von einer Rehabilitierung des Vatikans in der Tschechoslowakei. Dem allerdings widerspricht die Deutung der Hụsfeier in der in Wien herausgegebenen tschechisch-katholischen Zeitung Pravda, dem Organ der Tschechoslowakischen Katholischen Volkspartei. So heißt es in dem Artikel „Der Sokolkongress wird nicht allslavisch sein“ vom 1. Juli 1926: „Hụs feiert unsere fortschrittliche Welt nicht deshalb, weil er Verdienste um die Sprache und Nation hat, sondern weil er Anführer gegen die kirchliche Autorität und der Urheber schwerer Schäden war, die die katholische Kirche betroffen haben. Hụs ist unseren Fortschrittlern ein Symbol des Kampfes gegen Rom, gegen die katholische Kirche.“[237]

Aus diplomatischer Sicht war der Kongress auch für Österreich von Interesse, was vor allem daran lag, dass abermals Abordnungen des tschechoslowakischen Heeres im Rahmen des Slets auftraten, bei diesem VIII. Kongress gemeinsam mit Abordnungen des jugoslawischen Heeres.[238]

---

[235] Jan Hus, tschechischer Theologe und Reformator (1370-1415).
[236] Vgl. Manfred *Alexander*, Zusammenfassung. In: *Seibt* (Hg.), Vereinswesen und Geschichtspflege (1986).
[237] NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VIII Sokolkongress 1926“, Nr. 13462 pr: 12 VII 1926, Zl. IV - 2353/7. VIII. All-Sokolkongress in Prag, 35.
[238] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 82.

Weder die österreichische Regierung noch die österreichische Gesandtschaft in Prag wurden offiziell zur Sokolfeier geladen. Neben der österreichischen Gesandtschaft galt dies nur für die Gesandtschaften aus Deutschland und Ungarn, was wieder deutlich macht, wer für die nationalen Tschechen ein Feindbild war. Zwar hätte man die Chance gehabt, über eine persönliche Einladung des Staatspräsidenten Mąsaryk doch teilzunehmen, doch verzichtete der österreichische Gesandte Marek, wie auch seine Kollegen aus Deutschland und Ungarn darauf. Außenminister Beneš sicherte in einem Gespräch mit Dr. Marek auch zu, dass es in der Hụsfeier im Verlauf des Sokofestes zu keinerlei Provokationen gegen die katholische Kirche, den Vatikan oder die Katholiken der Tschechoslowakei kommen würde, da man diplomatische Streitigkeiten gerne vermeiden möchte. Anschließend antwortete er scherzhaft auf die Frage Mareks, was denn passieren würde, wenn der Vatikan den Hụsprozess revidieren und so Hụs rehabilitieren würde: „Das wäre allerdings das Ärgste, was der Vatikan der Čechoslovakei antun könnte, denn in diesem Momente wären die katholischen Parteien die einzig herrschenden in der Čechoslowakei und die ganze Nation würde hinter dem Katholizismus stehen. Die radikalen Parteien würden sich gewiss gegen derartige Versuche des Vatikans schon im Selbsterhaltungstrieb mit Händen und Füßen währen.“[239]
Der VIII. Slet war für die Veranstalter, an deren Spitze ČOS-Präsident Josef Scheiner stand, ein voller Erfolg. Dies wurde auch sowohl in in- als auch in ausländischen Zeitungen bestätigt. „Die tschechische Nation hat mit diesem Kongresse nicht nur eine Tat von grosser nationaler Bedeutung vollbracht, sondern auch eines der grössten und wirksamsten Werke ihrer Auslandspropaganda, “[240] heißt es in einem österreichischen Gesandtschaftsbericht. Der Erfolg war allerdings vor allem einer für die Tschecholsowakei und den tschecholsowakischen Sokolverband. Der angestrebte panslawistische Charakter fehlte allerdings auch diesem Kongress, wie es in dem Bericht weiter dargelegt wird: „Der allslavische Charakter des Kongresses hat durch die Nichtteilnahme der polnischen, bulgarischen und wendischen Sokoln eine starke Einbusse erlitten […] umso inniger gestaltete sich die tschechisch-jugoslavische Verbrüderung.“[241]
Wie schon sechs Jahre zuvor stellte die jugoslawische Abordnung nach den Tschechen die meisten Teilnehmer am Kongress, auch wurden sie bei ihrer Reise von hohen Politikern sowie Armee-Generälen begleitet.

[239] NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VIII Sokolkongress 1926“, Nr. 13346 pr: 5 te= VII 1926, Zl. 109/Pol. Sokolkongress, Husfeier, 26.
[240] NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VIII Sokolkongress 1926“, Nr. 13458 pr: 12 VII 1926, Zl. 111/Pol. Der VIII. Sokolkongress und sein Verlauf, 27.
[241] NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VIII Sokolkongress 1926“, Nr. 13458 pr: 12 VII 1926, Zl. 111/Pol. Der VIII. Sokolkongress und sein Verlauf, 31.

Hatte die Integrierung und ausgiebigen Feier des Hųstages bei den Tschechen große Begeisterung ausgelöst, so hatte dies auf den allslawischen Charakter des Festes eine eher negative Auswirkung. Viele Sokolmitglieder und -vereine aus katholischen Ländern wie Polen, Slowenien oder Kroatien, sagten ihre Teilnahme aufgrund der Feier des Hųstages ab. Zumindest während der Schlussfeier wurde auf politische Botschaften verzichtet. Mit der Abschlussszene „Wo ist meine Heimat?“ wurde vor allem die Schönheit der tschechoslowakischen Städte und Landschaften gepriesen.

Darauf, dass es nicht gelang, dem Sokolkongress einen allslawischen Charakter zu verleihen, geht auch der deutsche Gesandte Koch in seinem Bericht „Sokolkongress und Husfeier“ näher ein: „Die bulgarischen Gymnasten turnten wegen ihrer Konflikte mit dem serbischen Sokol nicht mit. […] Die katholischen Polen hatten die mit dem Kongress verbundene Husfeier zum Anlaß genommen, sich an dem tschechischen Turnfest nur passiv zu beteiligen.“[242] Zudem seien auch aus Kroatien und Slowenien kaum Sokolabordnungen nach Prag gereist und italienische Turner hätte ihre Teilnahme kurzfristig zurückgezogen, einerseits aufgrund antifaschistischer Äußerungen führender tschechischer Politiker, andererseits wegen der Teilnahme slowenischer und kroatischer Turner aus Istrien.

Besonders hervorgehoben wurden vom deutschen Gesandten die aus Deutschland angereisten Lausitzer Sorben, von welchen in etwa 200 an dem Kongress teilnahmen. Sie kamen in Volkstracht und mit Fahnen nach Prag, den Husfeierlichkeiten, so Koch, blieben die überwiegend katholischen Wenden allerdings großteils fern.

Ein weiterer überaus interessanter Bericht Kochs stammt aus dem Vorfeld des VIII. all-slawischen Sokolkongresses. Rund zwei Monate vor dem Kongress berichtete der Gesandte Koch unter dem Titel „Gefahr einer Diktatur?“ über die Ausführungen des kommunistischen Schriftstellers Ivan Olbracht bezüglich der Aussichten einer Diktatur in der Tschechoslowakei. Dabei nennt Olbracht den Sokolkongress von 1926 als ein entscheidendes Datum. Koch: „Die Hauptschlacht wird – nach Ansicht Olbrachts – gelegentlich des heurigen Sokolkongresses Anfang Juli geschlagen werden. Es handle sich darum, wer sich des Kongresses bemächtige. Die Vorbereitungen der Faschisten würden durch die Anhänger der Staatsdiktatur durchkreuzt, indem eine ostentative dreitägige Teilnahme des Präsidenten Masaryk an den Kongreß und eine antiklerikale Husfeier als Krönung des Kongresses vorgesehen [seien].“[243]

---

[242] *Koch*, Sokolkongress und Husfeier, PA, Po 3 Päpstl. St. – Ts. Tgb.Nr. A VII 14 (Ab.), Eing. 21. VII.26, Ts 2200. In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag II (2004) 552.

[243] *Koch*, Gefahr einer Diktatur? PA, Po 5 Bd. 5 Ts. Tgb.Nr. A VII 5 1 (or.) [Urz.], Eing. 14. V.26, Ts 1461 (L 131 884-888). In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag II (2004) 515.

Laut Koch überschätzt der Kommunist Olbracht die Bedeutung des Sokolkongresses, gleichzeitig sieht Koch die Gefahr der Errichtung einer Diktatur durch die aktuellen Machthaber als überaus gering, ebenso schätzt er die Gefahr, die von Kommunisten und Faschisten in der Tschechoslowakei ausgeht, ein. „Es klingt unwahrscheinlich, dass ein Turnfest, auf welchem mehr als eine halbe Million zu großen Teil ausländischer Gäste anwesend sein werden, zu innenpolitischen Experimenten dieser Art benützt werden sollte,“[244] schließt der deutsche Gesandte seinen Bericht, mit dem Nachsatz, dass die Ausmaße und die starke militärische Note des Kongresses die Regierung dazu nötigen könnten, sich mit den Inhalten identisch zu erachten.
Inwiefern anlässlich des Sokolkongresses die Gefahr eines faschistischen Putsches bestand, ist nicht gewiss. Gewisse Ereignisse sprechen allerdings dafür, dass der mögliche faschistische Putsch nicht zur Gänze Olbrachts Fantasie entsprang, sondern durchaus ein Funken Wahrheit an seiner These war. Am 2. Juli 1926, also unmittelbar vor dem Kongress, wurde General Rudolf Gajda, seines Zeichens Generalstabschef der Tschechoslowakischen Armee, auf Wunsch von Staatspräsident Masaryk, seines Amtes enthoben. Gajda, der seine Sporen als fähiger Befehlshaber der tschechischen Legion in Russland verdient hatte, galt als Liebling der extremen Rechten in der Tschechoslowakei.[245] Ob Masaryk tatsächlich einen Putsch von Seiten der Armee fürchtete, oder die Entlassung Gajdas andere Gründe hatte, ist schwer zu beurteilen.

4.3.4.3. Der IX. allslawische Slet 1932

Der IX. Slet fand vom 3. bis zum 7. Juli 1932 statt. Die Stimmung in diesen Tagen war zweigeteilt. Auf der einen Seite war die Weltwirtschaftskrise dafür verantwortlich, dass die finanziellen Mittel zu Ausrichtung des Sokolfestes begrenzt waren. Auf der anderen Seite sollte gerade dieses Fest besonders eindrucksvoll werden, feierte der Sokol 1932 doch gleich drei große Jubiläen: den 100 Geburtstag von Miroslav Tyrš, das 70-jährige Bestehen des Sokols sowie den 50. Jahrestag des ersten Slets von 1882.
Um diese drei Jubiläen zu feiern, organisierte der tschechoslowakische Sokol einen Fackellauf durch die ganze Tschechoslowakei, in Zuge dessen 31 000 Läufer aus neun der größten Städte des Landes nach Prag aufbrachen. Im Vorfeld des Slets fanden zudem wieder die Festtage der Sokolgjugendlichen statt. Am eröffnenden Festzug beteiligten sich 11175

[244] *Koch*, Gefahr einer Diktatur? PA, Po 5 Bd. 5 Ts. Tgb.Nr. A VII 5 1 (or.) [Urz.], Eing. 14. V.26, Ts 1461 (L 131 884-888). In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag II (2004) 517.
[245] Vgl. Victor S. *Mamatey*, Die Entwicklung der Tschechoslowakischen Demokratie 1920-1938. In: Victor S. *Mamatey*, Radmír *Luža* (Hg.), Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918 – 1948 (Wien, Köln, Graz 1980) (109-179) 143.

männliche und 12203 weibliche Jugendliche, turnerisch betätigten sich im Anschluss daran insgesamt rund 28 000 Jugendliche, dazu noch 14574 Schüler und 16550 Schülerinnen.
An den allgemeinen Freiübungen nahmen dann 30 000 Männer und 28 500 Frauen teil. Zum 100. Geburtstag sangen dann 17000 Männer einen Choral über das ewige Wirken von Tyrš. An Wettkämpfen fanden bei diesem Kongress neben den üblichen auch Bewerbe im Ruder- und Kanusport statt, was einzigartig in de Geschichte der Slety war.[246]
Anlässlich der vielen Jubiläen sollte der IX. Sokolkongress in seiner Dimension alle bisherigen Feste übertreffen, weshalb die österreichische Gesandtschaft in Prag schon im Vorhinein einen langen Bericht zu diesem Kongress verfasste.
Man rechnete damit, dass neben den tschechoslowakischen Sokolmitgliedern besonders aus Jugoslawien viele Turner (ca. 4000 Turner) an dem Fest teilnehmen würden. An Zuschauern erwartete man einen Zustrom von Hunderttausenden aus dem In- und Ausland. Besonders gespannt war man auf das Eintreffen von einigen tausend Tschechen aus den USA, von denen viele nicht als Besucher, sondern als Rückwanderer, motiviert unter anderem durch die Weltwirtschaftskrise, kamen.
Viele erwarteten, dass das Sokolfest wohl eine große Propagandaaktion sein würde. Um die Wirkung zu vergrößern, wurden von den Organisatoren viele Journalisten aus In- und Ausland zu dem Kongress eingeladen. „Zweifellos stellt dieser Kongress […] eine ebenso willkommene als geeignete Gelegenheit zu einer nicht zu unterschätzenden Propaganda des Slawentums im Allgemeinen und der Tschechoslowakei im Besonderen dar," schrieb dazu der österreichische Gesandte Marek an die Regierung nach Wien.[247]
Neben prominenten politischen Gästen wurde auch eine Reihe von prominenten Militärs erwartet. Unter anderem deswegen wird der Kongress wohl kaum eine Friedenskundgebung werden, heißt es in dem Vorbericht der österreichischen Gesandtschaft. Zeichen dafür ist auch, dass ein Kongresstag ganz den militärischen Vorführungen gewidmet wird (6. Juli) an welchen neben den tschechischen Truppen besonders militärische Formationen aus Jugoslawien sowie Rumänien teilnehmen würden, womit militärische Einheiten sämtlicher Länder der Kleinen Entente vertreten waren. Auch französische Soldaten marschierten im Strahov-Stadion ein.[248]
Innenpolitisch blieb der Sokolkongress nicht ohne Folgen. Angegeriffen fühlten sich neben der sozialistischen Partei vor allem die katholischen Parteien, welche die ausgesproche

[246] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 88-89.
[247] NPA, Karton 775, Geschäftszahl 22920 – 13/32, Geschäftszeichen: Tschechoslowakei 15/i, „Auftakt zum Sokolkongress in Prag", 44.
[248] Vgl. *Krátky*, Tschechoslowakei. In: *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (1976) 315.

antklerikale Haltung vieler Sokolmitglieder kritisierten. Auch die abermalige Integrierung des Hṵstages in den Kongress, in Zuge dessen rund150 000 Sokolmitglieder und andere Husanhänger zu einer Kundgebung vor dem Hṵsdenkmal am 6. Juli 1932 kamen, stieß auf Kritik, weil damit ein Turnfest „unnötig" politisiert wurde. [249]

Ganz abweisend standen weite Teile der slowakischen Bevölkerung dem Sokol gegenüber. Aufgrund ihrer geringen Mitgliederanzahl gegenüber den dominierenden Tschechen kam den slowakischen Sokolmitgliedern nur eine sehr schwache Stellung zu. Vor dem Kongress wurde deshalb auch die Parole ausgegeben: „Slowaken, hinaus aus dem Sokol, Sokol, hinaus aus der Slowakei!"[250]

Aus österreichischer Sicht war auch interessant zu vernehmen, dass der IX. Kongress dazu genutzt wurde, dass vom Sokol als Feinbild betrachtete Deutschtum anzugreifen. So wurde etwa während des Kongresses das Vorführen von deutschen Tonfilmen verboten. Die Polizei begründete diese Bestimmung damit, dass dies eine Schutzmaßnahme sei, um in der angespannten Stimmung nicht zu provozieren und so Mitglieder der deutschen Minderheit nicht in Gefahr zu bringen. Gerade in den Tagen des Sokolfstes wollten die Tschechen den tschechischen Charakter Prags hervorheben. Das Problem dabei war, dass in den meisten Prager Kinos fast ausschließlich deutsche Tonfilme zu sehen waren. Der österreichische Gesandte bemerkte dazu, dass sie dem Publikum ganz einfach besser gefallen als jene aus England und Frankreich bzw. die, wie es der Gesandte ausdrückt, „minderwertigen" tschechischen Filme.

Über dieses Filmverbot berichtete auch der deutsche Gesandte Koch aus Prag. Das, wie Koch schreibt, unter starkem Einfluss des Sokol erlassene Verbot für Filme mit deutschen Dialogen in allen Prager Kinos im Zeitraum vom 24. Juni bis zum 7. Juli war mitverantwortlich, warum die deutsche Gesandtschaft trotz persönlicher Einladung von Präsident Masaryk nicht an dem Kongress teilnahm. Zudem nannte er noch weitere Gründe, die es einem Deutschen unmöglich machten, an Veranstaltungen im Rahmen des Kongresses teilzunehmen. So wurden während der Haupttage des Kongresses alle deutschen Radiosender Prags eingestellt, Sudetendeutsche Turnerschaften waren nicht zu dem Fest eingeladen worden, der Prager Bürgermeister Karel Baxa (1863-1938) hielt in Anwesenheit von Präsident Masaryk eine Rede vor Sokol-Mitgliedern, die offen zum Kampf gegen das Sudetendeutschtum aufrief, öffentliche Gebäude wurden in den Festtagen mit den Fahnen sämtlicher Staaten der Erde

[249] Vgl. NPA, Karton 775, Geschäftszahl 22920 – 13/32, Geschäftszeichen: Tschechoslowakei 15/i, „Auftakt zum Sokolkongress in Prag", 45.
[250] NPA, Karton 775, Geschäftszahl 22920 – 13/32, Geschäftszeichen: Tschechoslowakei 15/i, „Auftakt zum Sokolkongress in Prag", 46.

behangen, außer mit der deutschen Flagge und schließlich feierte die tschechische Presse den Kongress „als letzte Warnung des tschechischen Volkes an alle Feinde der Republik.“[251] Diese doch sehr antideutsche Haltung während des Kongresses schien Koch doch ein wenig zu überraschen. Ähnlich seinem österreichischen Kollegen hatte auch Koch einige Monate vor Kongressbeginn einen Vorbericht verfasst, in welchem die Rede davon war, dass die Veranstalter nun offensichtlich auch nichtslawische Teilnehmer und Besucher anlocken will und zu diesem Zweck auch nach Deutschland einige Einladungen verschickt wurden, so an Turnverbände, Journalisten-Vereinigungen und Automobil-Clubs.[252] In einem weiteren Vorbericht tritt Koch dafür ein, die Lausitzer Wenden nicht an der Teilnahme am Sokolkongress zu hindern: „Würde man den Wenden verwehren, am Sokol-Kongress teilzunehmen, so würde ein gewaltiger Lärm über die Unterdrückung des letzten nicht erlösten slawischen Stammes entstehen.“[253]

Dem österreichischen Bericht aus dem Vorfeld des Sokolkongresses (verfasst am 24. Juni 1932) folgte am 12. Juli eine Nachbetrachtung des Gesandten, der die kritisch beschriebene Situation relativiert. So schreibt Marek etwa an Bundeskanzler Dollfuß, dass, obwohl die Gefahr bestand, dass der nationale Funke überspringen würde, der Sokolkongress „vollkommen störungslos ohne jegliche Zwischenfälle nationaler oder sonstiger anderer Art“[254] verlief. Die Beteiligung an dem Fest übertraf jede Erwartung. An den Festtagen waren bei jeder Veranstaltung rund 200 000 Zuschauer anwesend. Neben Spitzepolitiker der Tschechoslowakei (wie auch bei den letzten Festen u.a. Präsident Tomáš Mąsaryk und Außenminister Edvard Beneš) nahmen auch fast alle Gesandten in Prag an dem Fest teil, Ausnahme waren wie schon in den Jahren zuvor die deutschen, ungarischen und österreichische Gesandten. Eine 100-köpfige Delegation von Lausitzer Wenden/ auch Sorben (Anm. des Verfassers)[255] wurden euphorisch begrüßt und gefeiert als „einziger slawischer Stamm, welcher noch unter germanischer Vorherrschaft,“[256] lebt.

---

[251] Vgl. Walter *Koch*, Der Sokolkongress, PA. Po 28 Bd. 2 Ts. Tgb. Nr. A III. 3. c. Sokoln (Or.) (Urz), Eing. 14. VII. 32, Ts 746 (L 140 279-282). In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag. Innenpolitik und Minderheitenprobleme in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (Teil III, Von der ersten übernationalen Regierung unter Švehla bis zum Vorabend der nationalsozialisischen Machtergreifung in Deutschland 1927-1933) (Veröffentlichung des Collegium Carolinum 49/III, München 1999) 365.

[252] Vgl. *Koch*, Der Sokolkongres – Die Planung, PA. Po 28 Bd. 2 Ts. Tgb. Nr. A III. 3. c. Sonderband (Or.), Eing. 19. II. 32, Ts 208 (L 140 197-199). In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag III (1999) 347.

[253] *Koch*, Der Sokolkongress – Teilnahme, Behinderung oder Förderung, PA. Po 28 Bd. 2 Ts. Tgb. Nr. A III. 3. c. Sokoln (Or.), Eing. 3. VI. 32, Ts 632 (L 140 227-229). In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag III (1999) 357.

[254] NPA, Karton 775, Geschäftszahl 23206 – 13/32, Geschäftszeichen: Tschechoslowakei 15/i, „Der Verlauf des Sokolkongresses“, 52.

[255] Wenden/Sorben: westslawisches Volk in der Ober- und Niederlausitz (Sachsen und Brandenburg); Nachkommen der die deutsche Ostsiedlung überdauernden slawischen Bevölkerung, etwa 60 000, davon 40 000

Ob der Kongress im Jahr 1932 einen allslawischen Charakter bekam, ist aus den österreichischen Gesandtschaftsberichten nicht wirklich ersichtlich, in den deutschen Berichten ist allerdings festgehalten, dass neben rund 70 000 tschechischen Sokolmitgliedern auch 6000 südslawische, 300 polnische, 100 bulgarische Sokolmitglieder, sowie Turner aus lettischen, ukrainischen, auslandsrussischen und lausitzisch-wendischen Sokolvereine an dem Kongress teilnahmen.[257]
Geendet hat der IX. Slet wieder mit einer zu aktuellen Ereignissen passenden Schlussszene. Sie trug den Namen „Tyrš' Traum" und stellte die Sokolfeste in eine Reihe mit den Olympischen Spiele der Antike.[258]

4.3.4.4. Der X. allslawische Slet 1938

Wie schon sechs Jahre zuvor stand auch beim X. Slet vom 3. bis zum 6. Juli 1938 in Prag ein Jubiläum im Mittelpunkt, nämlich das 20-jährige Bestehen der Ersten Tschechoslowakischen Republik.
Gemessen an den teilnehmenden Turnern und Turnerinnen genauso wie an den Zuschauerzahlen, war dieser Slet der größte in der Geschichte des Sokol. Schon die Turnfeste der Schüler und Sokoljugendlichen im Vorfeld des Slets hatten alle Rekorde gebrochen und dasselbe wiederholte sich auch beim Hauptfest. Wie schon anlässlich des Slets 1932 leitete ein Fackellauf durch die ganze Republik dieses Sokolfest ein, allerdings auf eine andere Art und Weise: der Lauf begann in Prag, Ziele waren Orte sternförmig am Rand des Staatsgebiets der Tschechoslowakei. Damit sollte die Einigkeit des Staates demonstriert werden.
Am eröffnenden Festumzug nahmen schließlich 37 872 Männer und 35 271 Frauen, die Rekordzahl von 28 678 Frauen begeisterte das Publikum mit dem neuen Turnprogramm „Frauenreigen".[259]
Der Slet war also der Unabhängigkeit der Tschechen und Slowaken gewidmet, gleichzeitig war diese durch die aggressive Politik Hitler-Deutschlands wieder gfährdet. Der nahende Krieg war allgegenwärtig, der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich hatte vielen Menschen Angst gemacht und erste Auswirkungen zeigten sich schon, etwa im Auftritt der Wiener Sokolmitglieder. Diese mussten, um überhaupt die Reise nach Prag antreten zu

---

in Sachsen und 20 000 in Brandenburg; Zentren sind Bautzen und Cottbus; mehrheitlich sind die Sorben Protestanten, etwa ein Viertel Katholiken; sie haben eine eigenständige Sprache und Kultur sowie Volkskultur und -kunst, ihr Dachverband ist die Domowina. (c) Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2007
[256] NPA, Karton 775, Geschäftszahl 23206 – 13/32, Geschäftszeichen: Tschechoslowakei 15/i, „Der Verlauf des Sokolkongresses", 54.
[257] *Koch*, Der Sokolkongress. In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag III (1999) 364.
[258] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 89.
[259] Vgl. Ebenda, 91.

dürfen, unter Hakenkreuzfahnen einziehen, was der Sokol als schweren Schlag gegen sich empfand. Dementsprechend sollte das Fest Entschlossenheit und Willen demonstrieren, gegen den Faschismus anzukämpfen.[260] Ein erstes Zeichen dafür war die Eröffnungsturnübung, die den Titel „Treue zur Republik" trug. Zu diesem Zweck wurde die militaristische Färbung des Slets einmal mehr gesteigert. Zum Programm gehörten neben Aufmärschen der Armee auch Übungen mit schweren Geschützen im Stadion sowie Schauflüge der Bomber der Tschechoslowakischen Armee.
Die abschließende Festszene trug den Titel „Aufbauen und Verteidigen". Mit diesem Titel wurde nochmals auf den 20. Geburtstag der Tschechoslowakei und der Rolle des Sokol in diesem Staat verwiesen. Der Sokol half 1918 die Tschechoslowakei mit aufzubauen und war nun, 20 Jahre später, nicht bereit, die Unabhängigkeit erneut aufzugeben. Der Sokol war gewillt, mit allen möglichen Mitteln die Republik zu verteidigen. Auch zeigte sich, dass viele Tschechen, die wie bei eigentlich allen Sokolkongressen mehr oder weniger unter sich blieben, im Sokol eine Verkörperung des Tschechentums sahen. Der X. Slet demonstrierte noch einmal die Zusammengehörigkeit des Volkes.[261] Der Beifall nach „Aufbauen und Verteidigen" war so große, dass die Aufführung wiederholt werden musste.

Bei den letzten Sokolfesten in Prag in den 1930er Jahren nahmen bis zu 250 000 Menschen teil. Die Politik in der Tschechoslowakei unterstützte diese Feste mit allen Mitteln, auch, weil es für sie selbst eine Art von Machtdemonstration war. Hunderttausende, die die Tschechoslowakei im Speziellen und das Slawentum im Allgemeinen feierten, mussten auf ausländische Beobachter schon beeindruckend wirken. Und damit das Ausland von diesen Großveranstaltungen auch sicher Kenntnis nahm, wurden zu den Slets die Gesandten und Botschafter der meisten Länder geladen.
Zwar war die Tschechoslowakei von ihrer Geburtstunde 1918 bis zum Ende durch die nationalsozialistische Expansion eine Demokratie und auch der Sokol eine der Demokratie verschriebene Organisation, dennoch lassen sich unweigerlich Vergleiche zu anderen sportlichen Großereignissen ziehen, die in diesen bewegten Jahren am Ende der 1930er stattfanden. Man denke etwa nur an die Olympischen Spiele in Berlin 1936, von den Nationalsozialisten intensiv zur Propaganda benutzt, oder in ähnlichem Maße die Fußballweltmeisterschaft 1938 in Italien, die vom faschistischen Regime instrumentalisiert wurde.

[260] Vgl. *Krátky*, Tschechoslowakei. In: *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (1976) 315.
[261] Vgl. *Waic*, Sokol. In: *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 538.

4.3.5. Der Wiener Sokol in der Zwischenkriegszeit

Obwohl Böhmen und Mähren nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr zu Österreich gehörten, blieb der tschechische Sokol in Wien weiter bestehen. Der Sokol wie auch andere Sport- oder Kulturvereine war für die Wiener Tschechen von großer Bedeutung war. 1900 hatte der Wiener Sokol 1356 Mitlieder, 1910 waren es immerhin schon 1751.[262] Wurde zuvor schon auf das ständige Schwanken der tschechischen Bevölkerung Wiens hingewiesen, so lässt sich dadurch erklären, dass genaue und zuverlässige Zahlen zum Anteil der tschechischen Minderheit Wiens eigentlich nicht vorhanden sind. Auch in der Literatur herrscht diesbezüglich keine Einigkeit, manchmal ist von 150 000, andernorts von bis zu 220 000 Menschen die Rede. Welche Zahlen auch stimmen, Fakt bleibt, dass, wenn überhaupt, kaum mehr als 1% der Wiener Tschechen vor dem Ersten Weltkrieg Mitglied beim Sokol war.
In der Zwischenkriegszeit setzte bei den Mitgliederzahlen schließlich ein nie da gewesener Schub ein. Erreichte in diesem Zeitraum der Sokol in der Ersten Tschechoslowakischen Republik mit über 700 000 Mitgliedern seinen Zenit, so galt dies auch für den Wiener Sokol, welcher Mitte der 1920er Jahre seine Blüte erlebte. So waren 1925 etwa 10 000 Menschen im Wiener Sokol organisiert, Zentrum und größten Treffpunkt blieb der „Tschechisches Herz-Platz“.[263]
Der rasante Anstieg der Zahlen überrascht vor allem deshalb, weil bis zu 80 000 Tschechen, und Tschechinnen nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie die Stadt verließen und in den neuen Staat Tschechoslowakei zogen. Dennoch blieb eine ansehnliche Zahl Tschechen weiterhin in Wien. Den Ruf als größte tschechische Stadt, den Wien über eine gewisse Periode im 19. Jahrhundert innehatte, ging allerdings verloren.
Und auch andere Auswirkungen hatte der Erste Weltkrieg auf das Zusammenleben der deutschsprachigen und der tschechischen Bevölkerung Wiens. Unabhängigkeitsbestrebungen, Fahnenflucht, Überläufer und Tschechische Legion – all diese Dinge führten dazu, dass die Tschechen, über Jahrzehnte in Wien nicht nur geduldet sondern akzeptiert, vermehrt Anfeindungen und Beschimpfungen über sich ergehen lassen mussten. Beispiele dafür finden sich viele und werden auch noch angeführt werden.
Diesbezüglich gibt es allerdings auch widersprüchliche Angaben. In seinen Erinnerungen schrieb das langjährige Wiener Sokolmitglied Karl Bernas, dass „nach dem Krieg, als die Voreingenommenheit der Mehrheitsbevölkerung gegen das Tschechentum nachgelassen hatte

[262] Vgl. *Glettler*, Sokol und Arbeiterturnvereine (1970) 35.
[263] Vgl. Franz *Pesendorfer*, Karl *Brousek*, Marta *Brousek* (Hg.), Auf den Spuren tschechischer Geschichte in Wien (Wien 2003) 93.

und es in Wien um den Sokol ruhiger wurde.“[264] Wie es nun genau war, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

4.3.5.1. Anfeindungen und Übergriffe

Die Zugehörigkeit zum Sokol wurde in Wien offen zur Schau getragen. Dies führte immer wieder zu Anfeindungen von Seiten der „deutschen“ Wiener. Manche dieser Anfeindungen oder generell Spannungssituationen zwischen der deutschen und der tschechischen Bevölkerzung Wiens erregten auch politisches Interesse, weshalb sie untersucht und dokumentiert wurden. Anhand von Akten des Österreichischen Staatsarchives können manche Vorfälle, die sich in der Zwischenkriegszeit ereignet haben, heute noch betrachtet werden. Am 23. August des Jahres 1919 beispielsweise, also erst einige Monate nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Zerfall der Habsburgermonarchie, brachen von mehreren Wiener Bahnhöfen Sokolmitglieder nach Znaim auf. Schon am Bahnsteig kam es zu Übergriffen von anderen Reisenden gegen die Turner, an denen angeblich auch einige Sicherheitswachen beteiligten waren. Dieser Vorwurf wurde von der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien erhoben, von der Polizei allerdings zurückgewiesen. Und ganz im Gegenteil, die Polizei und die Bahnhofsbeamten waren der Meinung, für ausreichend Sicherheit gesorgt zu haben und so schnell wie möglch versucht haben, die Auseinandersetzung zu unterbinden. Da man Zwischenfälle befürchtet hatte, wurde den Sokolmitgliedern nahe gelegt, nicht in Sokoltracht (auch ohne die zugehörige Kopfbedeckung) auf den Bahnhof zu kommen oder die Tracht wenigstens durch einen Mantel zu verdecken.[265]

„Nach der Ankunft von ungefähr 300 Sokoln auf dem Bahnhofe kam es zu erregten Szenen zwischen ihnen und den Eisenbahnbediensteten.“[266] Grund war, dass die Sokolmitglieder keine Fahrkarten besaßen, aber dennoch darauf drängten, auf den Bahnsteig zu gelangen. Gegen diese Bitte verweigerten sich die Eisenbahnbediensteten. Einige andere Reisende waren schon ziemlich erregt, worauf die Turner in einen eigenen Wartesaal gebracht wurden, um Zusammenstöße zu vermeiden. Die Polizeiorgane ermöglichten ihnen schließlich den Zugang zum Bahnsteig. Dennoch wollten die Bahnbediensteten die Gruppe unter keinen Umständen in ihren Zug lassen. Schließlich erklärten sie sich bereit, die Sokolmitglieder

[264] *Bernas*, Sokol Favoriten (2000) 8.
[265] Vgl. NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I, Faszikel Tschechoslov. I 36 „Zwischenfall auf dem Nordbahnhofe bei der Abreise der Wiener Sokoln nach Znaim“, Bezugszahl und Datum: Nr. 11.571 vom 25.8.1919, Herkunft mit Zahl und Datum: Polizeidirektion Wien, No. Pr. 2994, 6.4.1920, „Vorfälle bei der Abreise von Wiener Sokoln vom NW Bahnhofe in Wien am 23. August 1919“, 498.
[266] Ebenda, 499.

mitzunehmen, wenn diese ihre Tracht ablegen und in ziviler Kleidung reisen würden, worauf jedoch wiederum die Sokolmitglieder nicht einlassen wollten. Der Sekretär der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien, Dr. Dolezal, sagte diesbezüglich: „Die Wiener müssten sich an den Anblick dieser Tracht gewöhnen.“[267] Der Zug fuhr also ohne die rund 300 Personen umfassende Gruppe vom Bahnhof Wien NW ab. Allerdings stiegen in späteren Stationen einige Sokolmitglieder zu, um sich den Reisenden anzuschließen, sie wussten nichts vom Abbruch der Reise. Gegenüber diesen Männern kam es zu mehreren Übergriffen.
So gab Sokolmitglied Franz Krof an, dass ihm seine Brieftasche mit 800 Kronen gestohlen wurde, sein Vereinskollege Johann Maresch wurde von anderen reisenden aufgrund seiner Sokoltracht zu Boden geworfen. Am Bahnhof Stockerau wurden sechs tschechische Reisende „Ziel wortlicher und tätlicher Übergriffe der auf dem Perron[268] befindlichen Menge.“[269]
Wer Schuld an den Tumulten hatte, konnte oder wollte von der Polizei nicht eruiert werden. Die Sicherheitswache auf den Bahnhöfen stellt allerdings fest, dass sie alles unternahm, um die Sokolmitglieder vor Übergriffen zu schützen.
Von Seiten Österreichs entschuldigte man sich offiziell bei der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien sowie bei der Regierung in Prag. Der damalige Ministerpräsident Vlastimil Tusar (1919-1920) nahm die Entschuldigung dankend an und drückte die Hoffnung aus, dass der Vorfall keine dauerhafte Auswirkung auf „das freundschaftliche Verhältnis“ zwischen den beiden Staaten haben werde und man selbst keine Konsequenzen aus dem Vorfall ziehen werde. Zudem drückte er sein Bedauern aus, nicht auf die Prager Presse eingewirkt zu haben, um so ein unnötiges Aufbauschen der Affäre zu verhindern.
Die Beschwerde der tschechoslowakischen Gesandtschaft, wonach offizielle Organe absichtlich nicht eingriffen oder sogar an Übergriffen beteiligt waren, erwies sich nach den Ermittlungen als haltlos. „Die Behauptung der tschechoslovakischen Gesandten, die Sicherheitswachmannschaft habe passive Resistenz geleistet, ja sich sogar an den Misshandlungen der Sokoln beteiligt, ist nach der von der Polizeidirektion Wien eingeleiteten Untersuchung vollkommen unzutreffend.“[270]

---

[267] Vgl. NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I, Faszikel Tschechoslov. I 36 „Zwischenfall auf dem Nordbahnhofe bei der Abreise der Wiener Sokoln nach Znaim“, Bezugszahl und Datum: Nr. 11.571 vom 25.8.1919, Herkunft mit Zahl und Datum: Polizeidirektion Wien, No. Pr. 2994, 6.4.1920, „Vorfälle bei der Abreise von Wiener Sokoln vom NW Bahnhofe in Wien am 23. August 1919“, 500.
[268] Französischer Ausdruck für „Bahnsteig“.
[269] NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I, Faszikel Tschechoslov. I 36 „Zwischenfall auf dem Nordbahnhofe bei der Abreise der Wiener Sokoln nach Znaim“, Bezugszahl und Datum: Nr. 11.571 vom 25.8.1919, Herkunft mit Zahl und Datum: Polizeidirektion Wien, No. Pr. 2994, 6.4.1920, „Vorfälle bei der Abreise von Wiener Sokoln vom NW Bahnhofe in Wien am 23. August 1919“, 500.
[270] NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I, Faszikel Tschechoslov. I 36 „Zwischenfall auf dem Nordbahnhofe bei der Abreise der Wiener Sokoln nach Znaim“, Bezugszahl und Datum: Nr. 11.571 vom

Dem widersprechend schrieb die in Prag erscheinende Zeitschrift „Delnicki Listy“ am 26.8.1919, dass unter andrem in Floridsdorf Sicherheitsleute geschriene hatten: „Heraus mit die Böhm’.“ Generell wurde der Vorfall in tschechischen Zeitungen sehr pointiert dargestellt, der Vorwurf der Benachteiligung der tschechischen Minderheit durch die österreichischen Behörden wurde vielfach erhoben. Man schrieb von Demonstrationen, Beschimpfungen und davon, dass Sokolmitglieder von deutschnationalen Demonstranten überfallen wurden und dass sich die Übergriffe auch gegen den tschechoslowakischen Gesandten Dr. Flieder und dessen Gattin, welche gemeinsam mit den Sokolmitgliedern nach Znaim reisen wollte, gerichtet hätten.

In der Zeitung „Narodni Listy“ (24.8.1919) hieß es, dass Wien wieder einmal sein wahres Gesicht gegenüber den Tschechen gezeigt habe. Von tschechoslowakischer Seite würde man nicht bereit sein, den Vorfall einfach aus der Welt zu schaffen, wie es die österreichischen Behörden vorhätten. Die Regierung dürfe nicht einfach mit den Achseln zucken und die Schuld auf den Pöbel schieben.

In einer anderen Zeitung stellte man sich die Frage, ob die tschechoslowakische Regierung sich diesen Affront einfach gefallen lassen soll. Wie ernst dieser Vorfall tatsächlich war und welche diplomatischen Konsequenzen die österreichische Rgierung befürchtete, zeigt sich auch darin, dass sogar der damalige Staatskanzler Karl Renner, der gerade bei den Friedensverhandlungen in St. Germain weilte, offiziell unterrichtet wurde.

In diesem Bericht wird angegeben, dass es sich bei den Demonstranten zu großen Teilen um Deutschböhmen handelte, die der deutschnationalen Arbeiterpartei nahe stehen. Als Entschuldigung wird angegeben, dass viele von ihnen von tschechoslowakischer Seite brutal aus ihrer Heimat vertrieben wurden.[271]

Den Demonstrationen, Beschimpfungen und Stockschlägen der Deutschnationalen schlossen sich auch andere Reisende bald an. Einigen Sokolmitgliedern glang es dennoch den Zug zu besteigen, diese wurden allerdings von Mitreisenden „verprügelt“ und an der nächsten Station aus dem Zug geworfen. Der tschechoslowakische Gesandte Dr. Flieder gab zudem an, gemeinsam mit seiner Frau mit Eisenstangen bedroht worden zu sein.

Folgendes berichtete die Direktion des Nordwestbahnhofes:

25.8.1919, Herkunft mit Zahl und Datum: Polizeidirektion Wien, No. Pr. 2994, 6.4.1920, „Vorfälle bei der Abreise von Wiener Sokoln vom NW Bahnhofe in Wien am 23. August 1919“, 502.

[271] Vgl. NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I, Faszikel Tschechoslov. I 36 „Zwischenfall auf dem Nordbahnhofe bei der Abreise der Wiener Sokoln nach Znaim“, Bezugszahl und Datum: Nr. 11.571 vom 25.8.1919, Herkunft mit Zahl und Datum: Polizeidirektion Wien, No. Pr. 2994, 6.4.1920, „Vorfälle bei der Abreise von Wiener Sokoln vom NW Bahnhofe in Wien am 23. August 1919“, 519.

„Am 23.8.1919 beabsichtigten rund 300 Sokoln mit dem Zug Nummer 161 zu einem Sokolfest nach Znaim zu fahren. Fünf Wagons wurden zur Beförderung der Sokoln bereitgestellt. Um ca. 2 Uhr erschienen die erste Sokoln, Männer wie Frauen, teilweise in Sokoltracht, teilweise Zivil gekleidet, am Bahnhof. Schon zu diesem Zeitpunkt wurde erstmals die Bitte geäußert, die Trachten abzulegen. Ein Wiener Eisenbahner, der die bald beginnende Demonstration durch Worte beenden wollte, wurde verprügelt."[272]
Der dem tschechoslowakischen Inspektionsoffizier auf dem NW-Bahnhof zugeteilte Korporal Alois Flaizik hielt sich an diesem Tag ebenalls auf dem Bahnsteig auf. Er beschimpfte einige deutsche Bahnbedienstete, worauf er von einigen der Bahnbediensteten umringt und bedroht wurde. Als er sein Bajonett, die Dienstwaffe, ziehen wollte, wurde er daran gehindert und bedroht, misshandelt zu werden. Danach wurde er verhaftet. Gegen diese „grundlose" Verhaftung wurde von tschechoslowakischer Seite protestiert.
Die österreichische Regierung versprach die möglichst rasche Aufklärung des Vorfalles, dies geschah allerdings nicht in dem Maße, wie es von tschechoslowakischer Seite erhofft wurde. Daraufhin wurde der tschechoslowakische Geschäftsträger in Wien damit beauftragt, nachzufragen, „zu welchen Ergebnissen die Erhebungen der oesterr. Behörden geführt haben, sowie was die oesterreichische Regierung zur Klaglosstellung der Geschädigten und zur Vermeidung derartiger Vorfälle in Zukunft veranlasst hat bezw. Vorzusorgen gedenkt."[273]
Trotz dieser Nachfrage kehrte relativ bald wieder Ruhe ein, was zwei Beispiele klar zeigen. Auf der einen Seite sicherte der tschechoslowakische Außenminister Beneš dem österreichischen Gesandten Ippen in Prag im Mai 1920 zu, „dass diese alte Sache nicht mehr zu relevieren wäre."[274] Zum anderen betrachtete kurz danach auch Ministerpräsident Tusar diese alte Angelegenheit als endgültig bereinigt. Tusar sagte auch in einem Vieraugengespräch mit dem österreichischen Gesandten Ippen, dass er schon damals die ganz Sokolgeschichte als erledigt betrachtet gehabt hatte.[275]

4.3.5.2. Der „Sokolgaukongress" 1931

Zu den Pfingstfeiertagen des Jahres 1931 fand in Wien ein großes Sokoltreffen statt. Laut einer Ankündigung der tschechischsprachigen in Wien erscheinenden Zeitung „Videnskỳ Denik" sollte es „die grösste tschechoslowakische Wiener Veranstaltung im Jahre 1931"

[272] NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I, Faszikel Tschechoslov. I 36 „Zwischenfall auf dem Nordbahnhofe bei der Abreise der Wiener Sokoln nach Znaim", Bezugszahl und Datum: Nr. 11.571 vom 25.8.1919, Herkunft mit Zahl und Datum: Polizeidirektion Wien, No. Pr. 2994, 6.4.1920, „Vorfälle bei der Abreise von Wiener Sokoln vom NW Bahnhofe in Wien am 23. August 1919", 528.
[273] Ebenda, 528.
[274] Ebenda, 528.
[275] Vgl. Ebenda, 529.

werden. Geplant seien verschiedenste Aktivitäten, so auch Schauturnen von befreundeten Sokolverbänden aus der Tschechoslowakei, so etwa aus Brünn, Göding und Ludenburg. Die Veranstalter würden nicht daran zweifeln, dass nicht nur Wiener Sokolvereine teilnehmen würden, sondern dass der Kongress weite Kreise ziehen wird.[276]

Im Vorfeld des „Gaukongresses", wie der Sokolkongress des Sokollandkreises Niederösterreich in den Akten des Österreichischen Staatsarchives bezeichnet wird, gingen die Vorstände des Wiener Sokol zur Polizeidirektion um das Schauturnen bzw. andere Veranstaltungen im Rahmen des Festes zu den Pfingstfeiertagen 1931 bekannt zu geben. Man gab an, dass an dem Fest rund 2000 Turner aus Wien und rund 3000 Gäste aus verschiedenen Ländern teilnehmen werden. Auch fragte man an, ob Bedenken für den Fall bestehen, dass die Gäste in der üblichen Sokoltracht anreisen würden und sich während ihrer Anwesenheit in Wien in dieser Tracht bewegen würden. Die Bundespolizeidirektion (BPD) äußerte auch Bedenken, dass man nicht ausschließen kann, dass es bei dem Aufenthalt einer so großen Menge an ausländischen Sokolmitglieder möglicherweise zu unangenehmen Zwischenfällen kommen könnte.[277]

Daher wurden die Sokolmitglieder auch angewiesen, außerhalb des Festplatzes auf ihre Tracht zu verzichten. Die Schätzungen im Vorfeld des Kongresses erwiesen sich ohnehin als viel zu hoch. Insgesamt nahmen rund 3000 Menschen teil, 1600 Turner reisten in ziviler Kleidung aus der Tschechoslowakei an. Ausgetragen wurde die Feier auf dem „Tschechisches Herz Platz". Anders als in vorangegangenen Jahren verliefen alle Veranstaltungen planmäßig und ohne Zwischenfälle.[278]

Beispiele wie diese zeigen, dass der Sokol in der Zwischenkriegszeit keinen leichten Stand in Wien hatte. Ganz unbegründet war die Voreingenommenheit vieler Österreich gegen den Sokol allerdings nicht. Denn die offen zur Schau getragene antiösterreichische Haltung wurde auch nach dem Ersten Weltkrieg von vielen Sokolmitgliedern beibehalten. Bezeichnend dafür ist ein weiteres Beispiel aus den Akten des Österreichischen Staatsarchivs aus dem Jahr 1923. Anlässlich eines Sokolfestes in Brünn am 30. Juni und 1. Juli des Jahres 1923, einem Turnfest der niederösterreichischen Sokolverbände, wurde mit einem Plakat geworben, welches unter anderem ein Gewitter über Wien, ausgedrückt durch Stephansdom und Riesenrat, zeigt.[279] Im Gesandtschaftsbericht heißt es bezüglich dieses Plakates: „Ein Plakat wie das, mit dem die

[276] Vgl. NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I/21, Geschäftszahl: 20761 – 13/31, Geschäftszeichen: Tschechoslowakei I/21, „Sokolgaukongress in Wien, in der zeit vom 23-25. Mai 1931", 298-300.
[277] Vgl. Ebenda, 305-306.
[278] Vgl. Ebenda, 313.
[279] Vgl. NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I/21 „Tschechischer Sokolverein in Wien", Zahl. 1775/1923, „Sokolfest in Brünn", 271.

n.ö. Sokoln in Brünn empfangen werden wollen, sein nun keineswegs geeignet, deren Loyalität gegenüber Österreich zu stärken, es reize sie vielmehr offensichtlich zur Feindschaft gegen ihren eigenen Staat auf.“[280] Kurzzeitig überlegte man von Seiten Österreichs sogar eine Intervention bei der tschechoslowakischen Regierung.
Besonders empört zeigte sich der Nationalrat Dr. Josef Urzin von der Großdeutschen Volkspartei. Er vermutet sogar militärische Übungen der tschechischen Sokolvereine in Wien. Er forderte unter anderem den damaligen Polizeidirektor von Wien, den ehemaligen und späteren Bundeskanzler Johannes Schober[281] dazu auf, gegen die Sokolmitglieder vorzugehen. Den niederösterreichischen Sokolmitgliedern wurde es dann auch nicht gestattet, in ihrer Tracht die Zugreise nach Brünn anzutreten. Erst hinter der Grenze konnten sie diese anziehen und die Sokolfahnen entrollen. „Der Fuehrer der niederöstereichischen Sokoln, Karl Munzar, erwiderte, dass die niederösterreichischen Sokoln […] eine treue tschechische Donauwacht bilden.“[282] Aussagen wie diese sorgten dafür, dass das Misstrauen sowohl der österreichischen Behörden als auch besonders der deutschsprachigen Bevölkerung Wiens gegenüber dem Sokol erhalten blieb und mitunter sogar verstärkt wurde.
Eines zeigen die angeführten Beispiele ganz deutlich. Das Verhältnis zwischen Österreich und dem Sokol war keines das von gegenseitiger Liebe geprägt war. Einigermaßen widerwillig nahm man zur Kenntnis, dass der Sokol auf österreichischen Boden, und hier vor allem in Wien, existierte.

4.3.6. Der Sokol aus Sicht Deutschlands

Das Deutschtum war seit jeher eines der Feindbilder des tschechischen Sokol. Beispielsweise nannte der tschechische Schriftsteller Karel Vaníček, selbst füber lange Jahre führendes Sokolmitglied, in seinem Buch „Über uns, für uns“ 1913 in einer Liste über die Feinde des Sokol die Deutschen an erster Stelle. Der langjährige Obmann des ČOS, Josef Scheiner, schrieb in „Mein sokolsches Credo“ über die Beziehung zwischen dem tschechischen und dem deutschen Volk: „unser Volk ist wie ein Keil in den Körper eines fremden Elements getrieben, eines rauen, herrschsüchtigen, habgierigen und rücksichtslosen, mit dem man seit eh und je um die schlichtesten Bedingungen der Existenz kämpfen muss, gegen welches man

[280] NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I/21 „Tschechischer Sokolverein in Wien“, Zahl. 1775/1923, „Sokolfest in Brünn“, Seite 272.
[281] Schober, Johannes, österreichischer Politiker, geb. in Perg (Oberösterreich) 14. 11. 1874, gest. in Baden (bei Wien) 19. 8. 1932; Polizeipräsident von Wien, war 1921/22 Bundeskanzler (erneut 1929/30) und Außenminister.
[282] NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I/21 „Tschechischer Sokolverein in Wien“, Zahl. 1775/1923, „Sokolfest in Brünn“, 277.

alle körperlichen und geistigen Kräfte anspannen und alle Güter aufbieten muss.“[283] Und anlässlich des allslawischen Sokolfestes 1907 in Prag richteten die Veranstalter folgende Worte an die zahlreichen Zuchauer: „Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Nationalfarben der Belgier, welche als Freunde unseres Volkes in bedeutender Zahl beim Wetturnen und den sonstigen Sokolfestlichkeiten beteiligt sind und hierbei ihre Fahnen tragen werden, schwarz-gelb-rot sind. Da diese Farben mit jenen der pangermanischen Idee gleich sind, wird gebeten, sich jedweder etwaiger Unzuträglichkeiten oder gar Provokationen beim Erblicken jener Fahnen zu enthalten.“[284] Mit anderen Worten, es wurde befürchtet, dass bereits eine der deutschen ähnlich aussehende Fahne die Emotionen des Publikums überkochen lassen würde.

Vor dem Ersten Weltkrieg richtete sich die Abneigung gegen das Deutschtum vor allem gegen die Habsburgermonarchie, Österreich-Ungarn gestand den Tschechen nicht jene Rechte zu, die sie beanspruchten bzw. aus eigener Sicht verdienten. Nicht zuletzt die Befürchtung einer habsburgischen Restauration waren dafür verantwortlich, dass auch nach dem Ende Österreich-Ungarns nach dem Ersten Weltkrieg für viele die Habsburgermonarchie Feindbild blieb. Dennoch hatte sich die Situation gravierend verändert. Waren die Tschechen früher selbst eine Minderheit im Staat, so hatten nun sie, natürlich gemeinsam mit den Slowaken, wiederum in ihrem Staat eine starke deutsche Minderheit, die ihnen nicht unbedingt wohl gesonnen war. Diese deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei, die „Sudetendeutschen“, orientierten sich mit der Zeit nicht mehr am kleinen, schwachen und wie viele der Meinung waren, nicht lebensfähigen Österreich, sondern an Deutschland, dass schon bald nach dem Krieg wieder zu alter Stärke zu gelangen schien. Dementsprechend misstrauisch betrachtete der Sokol die Sudetendeutschen und Deutschland. Deutschland wiederum hatte nun ein gesteigertes Interesse an der Tätigkeit des tschechischen Sokol. Dies wurde auch dadurch erkennbar, dass die deutsche Gesandtschaft in Prag regelmäßig Berichte über den Sokol und dessen Aktivitäten nach Berlin schicke, nicht nur zu großen, international beachteten Ereignissen wie den bereits geschilderten all-slawischen Sokolkongressen.

4.3.6.1. Die Sokolpräsenz im „Sudetenland“

Eine beim tschechischen Sokol beliebte Vorgehensweise, um Aufmerksamkeit zu erregen bzw. zu provozieren war, regelmäßig Kongresse, Aufmärsche und Feste in überwiegend

[283] *Waic*, Sokol in der tschechischen Gesellschaft (521-538). In: *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) 531.
[284] *Sivulka*, Die Sokol-Bewegung (2001) 51.

deutschsprachigen Städten abzuhalten. Ziel dieser Aktionen war es, einerseits die deutsche Bevölkerung einzuschüchtern, was auch zumeist gelang, und andererseits die tschechische Tradition dieser Städte zu beleuchten, die tschechischen Minderheiten zu stärken und so den tschechischen Anspruch auf das „Sudetenland" geltend zu machen.
In deutschen Gesandtschaftsakten der Zwischenkriegszeit findet sich eine Vielzahl von solchen Beispielen. So fand etwa am 26. Juni 1921 in Trautenau (Trutnov) das Turnfest der Sokolvereine des Landkreises Riesengebirge statt. Zu diesem Fest in Trautenau kamen etwa 25 000 Menschen, darunter 7000 aktive Sokolturner. Kaum einer der Teilnehmer war allerdings selbst in Trautenau wohnhaft. Die überwiegend deutschen Bewohner der Stadt verhielten sich passiv und reagierten nicht auf die Provokationen, was die tschechische Presse dazu verleitete, Trautenau als tschechische Stadt zu feiern, „da man keinen einzigen Deutschen gesehen habe," wie es in dem Gesandtschaftsbericht heißt.[285]
Einige Jahre später, 1930, trat der Sokol innerhalb weniger Wochen gleich mehrmals in überwiegend deutsch bewohnten Städten auf. Den Beginn machte ein Sokolfest der Vereine des Bezirks Pilsen am 1. Juni 1930 in Eger (tschechisch Cheb). Laut dem Gesandten Koch reisten tausende Turner und Zuschauer in Sonderzügen in die deutsche Stadt. Wie schon Jahre zuvor in Trautenau verließen auch hier beinahe alle deutschen Bürger die Stadt oder blieben in den eigenen vier Wänden. Daher kam es auch nicht zu den befürchteten Auseinandersetzungen, obwohl viele Tschechen durch die ausgestorbenen Straßen der Stadt zogen und "Es lebe das tschechische Eger" riefen.[286]
Im September desselben Jahres fanden zwei weitere Sokolfeste in „deutschen Städten" statt, am 7. September in Rumburg (tschechisch Rumburk) und eine Woche darauf in Reichenberg (tschechisch Liberec). Das erste Fest in Rumburg fand eher in kleinem Rahmen statt und erregte kaum Aufsehen, anders allerdings das Fest in Reichenberg. Hier versammelten sich viele deutsche Bewohner zu einer Protestveranstaltung. Wie schon in Eger zogen einige Sokolmitglieder durch die Stadt und riefen „Es lebe das tschechische Reichenberg!" Aus deutscher Sicht besonders aufsehen erregend war die Rede des Stellvertretenden Vorsitzenden der tschechischen Sokolgemeinde Mašek. Dieser sagte: „ … und wisst ihr, wer der Feind ist, es sind die Deutschen, die ihre Niederlage immer noch nicht verschmerzt haben, die unsere

[285] Vgl. *Saenger*, Ein provokatives Sokolfest in der deutschen Stadt Trautenau, PA, Po 6 Bd. 3. Ts. Tgb. Nr. 2777 (or.), Eing. 18. VII. 1921; Ts 2556 (L 125 960 – 61). In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag I (1983) 470.
[286] *Koch*, Sokolinvasion in Eger, PA. Po 28 Bd. 2 Ts. Tgb. Nr. A III. 8. (Or.) (Urz), Eing. 11. VI. 30, Ts 745 (L 140 184). In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag III (1999) 283.

Selbstständigkeit nicht ertragen können."[287] Weiters tönte Mašek, dass die Deutschen in Reichenberg nicht einheimisch wären, dass sie wieder „verdrängt gehören" und Reichenberg wieder eine tschechische Stadt werden müsse, ein Bollwerk gegen den Feind.[288]
Anlässlich dieser Sokolfeste des Jahres 1930 erklärte Walter Graf von Pfeil und Klein-Ellguth (1878-1942), der Konsul von Reichenberg, die Ambitionen des Sokol folgendermaßen: „Mit den Sokol-Aufmärschen dürfte in erster Linie die Stärkung der tschechischen Minderheit im deutschen Sprachgebiet und die Nationalisierung ihrer in deutscher Umgebung aufwachsenden Jugend beabsichtigt sein. Daneben wird aber auch die Absicht bestehen, die Deutschen an den Gedanken zu gewöhnen, dass die Tschechen die Herren des Landes sind. Die geographische Lage des Wohnraumes der etwa drei Millionen zählenden so genannten Sudetendeutschen in Nordböhmen, der im Osten an Preußen, im Norden an Sachsen, im Westen an Bayern grenzt, lässt erkennen, dass die diesjährigen Sokol-Aufmärsche von Eger bis Reichenberg einen Angriff auf breiter Front darstellen."[289]

4.3.6.2. Das Verhältnis zwischen Sokol und Deutschem Turnverband

In der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit gab es eine Vielzahl von Turnvereinen, natürlich auch im „Sudetenland". Der führende unter diesen war der national eingestellte Deutsche Turnverband (DTV). Viele der Sudetendeutschen fühlten sich vom Staat bedroht, man befürchtete eine Tschechisierung. Der DTV wurde von vielen als Schutz angesehen, da im Verband das „deutsche Volkstum" bewahrt und gelebt wurde, da darauf geachtet wurde, die alten Traditionen nicht zu vergessen, da Sprache, Geschichte und Kultur der Deutschen gepflegt wurden. Zudem entstammten dem DTV bekannte sudetendeutschen Politiker, beispielsweise Konrad Henlein und Walter Brand.[290] Der DTV bekannte sich nicht zum tschechoslowakischen Staat. Daher war der Staat wiederum dem DTV nicht sonderlich wohl gesonnen, Einschränkungen, Verbote und Schikanen der Vereinstätigkeit standen an der Tagesordnung.[291]

---

[287] *Koch*, Sokolfest in Reichenberg, PA. Po 6 Bd. 20 Ts. Tgb. Nr. A III. 3. c. (Or.) (Urz.), Eing. 20. IX. 30, Ts 1204 (L 130 515-516). In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag III (1999) 290.
[288] *Koch*, Sokolfest in Reichenberg, PA. Po 6 Bd. 20 Ts. Tgb. Nr. A III. 3. c. (Or.) (Urz.), Eing. 20. IX. 30, Ts 1204 (L 130 515-516). In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag III (1999) 290.
[289] Ebenda, 290-291.
[290] Michael *Burian*, Der Deutsche Turnverband und der tschechoslowakische Staat in den Jahren 1918-1933. In: *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen (2004) (327-343) 327.
[291] Vgl. Andreas *Luh*, Der Deutsche Turnverband in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Vom völkischen Vereinsbetrieb zur volkspolitischen Bewegung (Veröffentlichung des Collegium Carolinum 62, München 1988) 82.

Aber nicht nur zum Staat, sondern generell zur tschechischen Bevölkerung hatten die deutschen Turner kein gutes Verhältnis, handgreifliche Auseinandersetzungen, vor allem in den Jahren unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg sowie nach der Machtergreifung Hitlers 1933, standen auf der Tagesordnung.
Von anderer Art hingegen war die Beziehung des DTV zum Sokol, seinem nationalen Pendant auf tschechischer Seite. Zwar beteiligte sich der Sokol, wie an den Sokolfesten in überwiegend deutschsprachigen Gemeinden sichtbar, aktiv an der Tschechisierung der deutschen Bevölkerung. Dies wäre eigentlich Grund genug, von Seiten des DTV dem Sokol mehr als negativ gegenüber zu stehen. Dennoch ist bei führenden DTV-Mitgliedern aus Aufsätzen und Reden ersichtlich, dass die Leistungen des Sokol doch mit Respekt und Achtung gewürdigt wurden, besonders was die im Sokol vorbildhafte Verwirklichung der Idee von Turnvater Jahn anging. Ebenso würdigte man die allseits herrschende Disziplin sowie die Bereitschaft der Sokolmitglieder, die Organisation auch persönlich finanziell zu unterstützen. Ein Zeichen der relativ guten Beziehungen zwischen den beiden nationalen Turnorganisationen war etwa, dass bei einem Verbandsfest des DTV in Aussig (Ústí nad Labem) eine Abordnung der Prager Sokolgemeinde als Zuschauer teilnahm.[292]
In der Turnerzeitung des DTV wurde immer wieder von Zusammenstößen mit tschechischen Abeiterturnern oder katholischen Turnern berichtet, im Gegensatz dazu gab es mit dem Sokol keinerlei Auseinandersetzungen.
Respekt bestimmte das Verhältnis zwischen DTV und Sokol. Neid von deutscher Seite kam lediglich auf, wenn es um finanzielle Dinge ging. So erhielt der Sokol anders als der DTV großzügige Subventionen vom Staat, aber auch ohne diese war der Sokol eine überaus wohlhabende Organisation. 1922 betrug sein Vermögen etwa 11 Millionen Kronen.
Die staatliche Subvention von einer Millionen Kronen im Jahr 1923 mutete dagegen fast unbedeutend an. Insgesamt subventionierte der Staat in der Zwischenkriegszeit das Turnwesen sehr großzügig mit rund drei Millionen Kronen pro Jahr. Neben dem Sokol erhielten auch der Orel (katholischer Turnverein, 800 000 Kronen), die sozialdemokratische Arbeiterturnvereinigung (550 000 Kronen) sowie der Verband der tschechoslowakischen Scouts (600 000 Kronen) staatliche Mittel. Deutsche Turnverbände gingen hingegen lehr aus.[293]

[292] Vgl. *Luh*, Der Deutsche Turnverband (1988) 86-88.
[293] Vgl. *Koch*, Hirtenbrief, PA, Po 13 Bd. 4 Ts. Tgb.Nr. A VII 14 (or.) [Urz./El.], Eing. 7. IV.25, Ts 928 (L 137 901-903). In: *Collegium Carolinum* (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag II (2004) 328.

4.3.7. Der tschechische Sokol zur Zeit des Zweiten Weltkrieges

Unmittelbar nach der Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren bekam auch der tschechische Sokol erste Repressionen zu spüren. „Bei Kriegsbeginn wurden rund 2000 Personen präventiv verhaftet. Es handelte sich vor allem um Sokolfunktionäre, Legionäre und Politiker der Linksparteien.“[294] Dem persönlichen Einsatz hochrangiger Vertreter der tschechischen Gesellschaft war es zu verdanken, dass der Sokol nicht schon im Herbst 1940 aufgelöst wurde, wie es Staatssekretär Karl Frank beabsichtigt hatte. Vorerst blieb es „nur“ bei Verhaftungen von Sokolfunktionären, eine zweite Welle hatte es im Frühjahr 1940 gegeben.

Am 12. April 1941 wurde dem Sokol dann relativ kurzfristig jegliche Vereinstätigkeit untersagt. Grund für diesen kaum vorbereiteten Schritt war die Nachricht, dass tschechische Sokolmitglieder, die nach wie vor enge Beziehungen zu ihren serbischen Turnbrüdern pflegten, im Sommer 1941 eine Reise zu einem Sokolkongress in Belgrad planten. Diesen Ausflug ins verfeindete Ausland galt es aus deutscher Sicht unbedingt zu unterbinden.[295]

Das Verbot der Vereinstätigkeit allerdings war, wie auch den meisten Sokolmitglieder klar war, nur der erste Schritt. Am 8. Oktober folgte eine weitere, insgesamt die dritte, große Verhaftungswelle gegen Mitglieder des Sokol. Beinahe sämtliche noch auf freiem Fuß befindliche hochrangige Sokolfunktionäre, Turnwarte, Bezirksleitungen und Vereinsobmänner, wurden verhaftet. Ingesamt wurden in den Jahren der Naziherrschaft in Böhmen und Mähren rund 20 000 Sokolmitglieder verhaftet.[296]

Wenige Tage nach der dritten Verhaftungswelle, am 12. Oktober 1941, wurde der Sokol schließlich endgültig im Protektorat Böhmen und Mähren verboten. Als Grund wurde von deutscher Seite angegeben, dass man enge Verbindungen zwischen dem Sokol und verschiedenen tschechischen Widerstandstruppen vermuten würde.[297]

Und tatsächlich, vollkommen falsch dürfte diese Annahme, obwohl nicht durch Beweise gestützt, nicht gewesen sein. Denn der Sokol stand, wie man heute weiß, der tschechisch-nationalen Widerstandsgruppe „Jindra“ nahe. Nach dem Verbot des Sokol wurde der Titulierung „Jindra“ häufig noch die Abkürzung OSVO hinzugefügt. OSOV wiederum stand für „Obec sokolská v odboji“, was übersetzt soviel wie „Sokol-Gemeinde im Widerstand“

[294] Detlef *Brandes*, Die Tschechen unter Deutschen Protektorat, Teil I: Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren bis Heydrichs Tod (1939-1942) (München, Wien 1969) 48.
[295] Vgl. Ebenda, 313.
[296] Vgl. *Krátky*, Tschechoslowakei. In: *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (1976) 322.
[297] Vgl. *Brandes*, Die Tschechen unter Deutschem Protektorat I (1969) 217.

bedeutet.[298] Eines der Hauptziele der Jindra sowie ihres Leiters Ladislav Vaněk, selbst langjähriges Sokolmitglied, war es, den Sokol „über den Krieg zu retten."[299]
Für die Besatzer sollte sich die Auflösung des Sokol durchaus bezahlt machen. Neben dem Einzug des durch staatliche Subventionen, hunderttausender Mitgliederbeiträge und Einnahmen aus Sokolkongressen beträchtlichen Vereinsvermögens wurden auch die Sokolzentren, Turnhallen und Freiplätze genutzt. Wie im vorigen Kapitel bereits erwähnt, bezog in den Turnhallen, etwa in Wien, häufig die Hitlerjugend Quartier.[300] Aus der Sicht des Sokol gesehen vermutlich noch schlimmere Dinge geschahen in vielen Turnhallen Böhmens und Mährens. Die hiesigen Sokolhallen wurden nun dazu verwendet, tschechische Jugendliche nach einem weit reichenden Plan von Reichsprotektor Reinhard Heydrich umzuerziehen und „rassisch Geeignete" unter den Jugendlichen zu germanisieren. In größerem Widerspruch zu den Idealen des Sokol hätte die Nutzung der ehemaligen Sokolzentren kaum stehen können.[301]
Die große Tradition des Sokol und die Verbundenheit weiter Teile des tschechischen Volkes mit dem nationalen Turnverein versuchten in den letzten Kriegsjahren auch die Alliierten für sich zu nutzen. Im Oktober 1944 sprangen vier sowjetische Fallschirmjägergruppen über dem Protektorat ab. Im Wissen, dass viele Tschechen nicht mit der Sowjetunion und generell dem Kommunismus sympathisierten, wählte man für die vier Gruppen Namen, die auf die Bevölkerung eine Identitäts-Stiftende Wirkung haben würden. Eine Gruppe trug den Namen „Mistr Jan Hus", eine weitere hieß „Dr. Miroslav Tyrš". Der Sokolgründer wurde also in eine Reihe mit den größten tschechischen Nationalhelden gestellt.[302]
Wie viele Sokolmitglieder aktiv im Widerstand gegen die Besatzungsacht gekämpft oder sich anderweitig engagiert haben, ist nicht gewiss. Ebenso wenig weiß man heute, ob von führenden Sokolfunktionären dazu aufgerufen wurde, Widerstand zu leisten. Es ist bekannt, dass einer der Männer, die am 4. Juni 1942 das Attentat auf Reinhard Heydrich verübten, das Sokolmitglied Jozef Gabčík war.[303] Zudem steht außer Frage, dass der Sokol, der so lange für die Unabhängigkeit der Tschechen gekämpft hat, sich nie mit den Nationalsozialisten arrangiert hätte.

[298] Vgl. *Brandes*, Die Tschechen unter Deutschem Protektorat I (1969) 248.
[299] Detlef *Brandes*, Die Tschechen unter Deutschem Protektorat, Teil II: Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren von Heydrichs Tod bis zum Prager Aufstand (1942-1945) (München, Wien 1975) 61.
[300] Vgl. *Bernas*, Sokol Favoriten (2000) 24.
[301] Vgl. *Brandes*, Die Tschechen unter Deutschem Protektorat I (1969) 241.
[302] Vgl. *Brandes*, Die Tschechen unter Deutschem Protektorat II (1975) 101.
[303] Vgl. *Grexa* u.a., Der Sokol. In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung. (1991) 101.

Von den zahlreichen Verhaftungen, die Sokolfunktionäre trafen, wurde bereits berichtet. Leider blieb es in vielen Fällen nicht bei einer Verhaftung. 1036 Männer, vier Frauen und 20 Jugendliche wurden hingerichtet, weitere 2061 Männer, 98 Frauen und 17 Jugendliche starben in Gefängnissen der Gestapo und SS. Von den rund 12 000 in Konzentrationslagern inhaftierten Sokolmitglieder starben 3388. Beim Prager Aufstand vom 5. – 8. Mai 1945 fanden sich unter den Toten weitere 589 Sokolmitglieder. [304] Wie viele an der Front oder durch Bombentreffen starben, kann nur erahnt werden.

Betrachtet man Geschichte und Ideologie des Sokol, und diese dürften den Nazis zweifelsfrei bekannt gewesen sein, so müsste man zu dem Schluss kommen, dass die Liquidierung der deutschfeindlichen, antfaschistischen Turnorganisation eigentlich höchste Priorität gehabt haben müsste. Dennoch konnte der tschechische Sokol, obwohl Repressionen ausgesetzt, nach der Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren noch mehr als zwei Jahre weiter bestehen. Aufschluss über das „warum" gibt ein Artikel in der Zeitschrift „Volk und Leibeserziehung" aus dem Juli 1941, also einige Monate vor dem Verbot des Sokol in Böhmen und Mähren. Diesem Artikel, verfasst vom aus dem „Sudetenland" stammenden Wilhelm Welwarsky, ist zu entnehmen, dass der Sokol einerseits aufgrund seiner Leistungen respektiert wurde, und andererseits die „deutschen Wurzeln" der Organisation zumindest den Autor mit Stolz erfüllten. Besonders die deutsche Abstammung Tyrš' und Fügners wird nachdrücklich erwähnt und für den ganzen späteren Erfolg des Sokol verantwortlich gemacht, wie nachfolgender Ausschnitt zeigt:

„Und eine besondere Schicksalsfügung wollte es, dass den Tschechen dort, wo aus ihren eigenen Reihen kein Führer entstand, deutsches Blut zuströmte und die Lücken füllte. So wurden auch zwei Deutschblütige, Tiersch und Fügner die Begründer des Sokol."[305]

Obwohl der Sokol in seiner Haltung klar antifaschistisch eingestellt war, versucht der Autor zudem, Gemeinsamkeiten in der Ideologie der Nationalsozialisten und des Sokol herauszustreichen. Folgender Ausspruch Tyrš' etwa, der auch als wahrer Nachfolger Jahns bezeichnet wird, wird lobend zitiert unter dem Hinweis, dass im Sokol kein Platz war für „Humanitätsduselei": „Die Geschichte … bietet ständig das Bild des Kampfes, im ‚Kampf ums Dasein' geht alles zugrunde, was zum weiteren Leben unfähig und der Gesamtheit hinderlich ist."[306]

---

[304] Vgl. *Krátky*, Tschechoslowakei. In: *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (1976) 322 bzw. *Brandes*, Die Tschechen unter Deutschem Protektorat II (1975) 61.

[305] Willi *Welwarsky*, Der Sokol, die völkische Turnbewegung der Tschechen(133-136). In: Volk und Leibeserziehung 7/1941 (Jahrgang 7, Berlin 1941) 133.

[306] *Welwarsky*, Der Sokol. In: Volk und Leibeserziehung (1941) 134.

Was Welwarsky mit seinem Artikel vermitteln wollte: Tyrš konnte all das nur erreichen, weil er von deutschem Blut war und weil er in gewisser Art und Weise sein Deutschtum nie ganz verlor. Selbiges gilt auch ganz allgemein für den Sokol, der nur so groß und mächtig werden konnte, weil er nach dem Vorbild des Deutschen Turnvereins und Jahns Turnsystem aufgebaut wurde.

4.3.8. Das erneute Verbot des Sokol

Nur wenige Tag nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kamen in Prag führende Funktionäre des Sokol zusammen, um die Zukunft der Bewegung zu diskutieren. Dabei wurde entschieden, bereits 1948 wieder einen großen Sokolkongress in Prag zu veranstalten. Vor allem wollte man dem „tschechoslowakischen Volk“ und auch der Welt zeigen, dass nicht einmal die „Naziokkupation“ die Moral des Sokol brechen könne.[307]
In der Zwischenkriegszeit doch merklich abgeflacht, entflammte das Antideutschtum im Sokol aufs Neue sehr stark. So erklärte beispielsweise der Sokolobmann im Oktober 1947: „Die Deutschen waren, sind und bleiben immer unsere Feinde und Deutschland war, ist und bleibt immer die gleiche Gefahr für uns – ohne Unterschied.“[308]
Obwohl der Sokol durch den Krieg viele Mitglieder verloren hatte, erreichte er, allein die Mitgliederzahlen betrachtend, erst nun seinen absoluten Höhepunkt. Erstmals konnte die magische Millionengrenze durchbrochen werden. Mitverantwortlich dafür war allerdings auch, dass einige andere Turnvereine, welche nach dem Krieg nicht mehr neu gegründet wurden, im Sokol aufgingen.
Der XI. allslawische Sokolkongress fand schließlich an den Wochenenden im Zeitraum vom 18. Juni bis zum 8. Juli 1948 statt. Zu diesem Zeitpunkt war in der Tschechoslowakei bereits eine kommunistische Regierung an der Macht. Der Sokolkongress stand, wie schon zehn Jahre zuvor, unter unsicheren Vorzeichen. Die Kommunisten hatten immer wieder versucht, den Sokol für sich zu gewinnen und zu einer kommunistischen Bewegung umzuformen. Die Mehrheit der Sokolmitglieder bekannte sich aber nach wie vor zur demokratischen Tradition ihrer Bewegung. So kam es auch, dass im Rahmen des Kongresses Demonstrationen und

[307] Vgl. *Bernas*, Sokol Favoriten (2000) 28.
[308] Marek *Waic*, Die Beziehungen der tschechischen Sokolleitung zu den Deutschen und zur deutschen Turnbewegung in den tschechischen Ländern in der tschechoslowakischen Republik (77-82). In: Sportzeiten 3/2003 (Göttingen 2003) 81.

antikommunistische Kundgebungen stattfanden. Dies waren Anlässe für das Regime, den Sokol unmittelbar nach dem Slet aufzulösen.[309]

Mehrmals war der Sokol bereits verboten worden, doch diesmal sollte das Verbot bedeutend länger anhalten als während der beiden Weltkriege. Nach der politischen Wende 1989/90 wurde der tschechische Sokol, der im Exil über all die Jahre fortbestanden war, 1990 neu gegründet. Die Zeichen der Zeit hatte sich allerdings geändert, und so beschränkt sich die Bewegung heute ausschließlich auf Turnen und Sport. Immerhin knapp 190 000 Mitglieder hat der Sokol heute wieder.

[309] Vgl. *Materna*, Sokol bis 1948 (1991) 97-98.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Um für die Geschichte des Sokol, seine Entwicklung und auch seine Bedeutung ein Gefühl zu bekommen, lohnt es sich, einen Blick auf die Mitgliederzahlen des tschechischen bzw. tschechoslowakischen Sokol zu werfen. Mit einigen wenigen Ausnahmen zeigt die Kurve der Mitgliederzahl steil nach oben. Bei der Gründungsversammlung des ersten Sokolvereins in Prag waren am 16. Februar 1862 gezählte 75 Personen anwesend, welche die ersten Mitglieder des Sokol wurden. 1947 hingegen, also unmittelbar bevor der Sokol in der dann kommunistischen Tschechoslowakei verboten wurde, zählte der tschechische Sokol mehr als eine Million Mitglieder. Von 1862 bis 1947 hat sich die Zahl der Sokolmitglieder also um mehr als das dreizehntausendfache vermehrt.

Tabelle 4: Entwicklung der Mitgliederzahlen des tschechischen Sokol[310]:

Jahr	Mitglieder
16. Februar 1862	75
Ende 1862	ca. 1000
1865	1712
1868	5202
1871	10516
1875	7191
1883	10565
1888	19817
1894	36042
1897	43870
1898	45208
1902	50238
1905	52169
1910	95077
1912	119183
1913	194322
1920	556995
1923	603903
1926	546408
1928	571999
1929	629136
1930	663702
1935	859916
1947	1004987
1999	183468

[310] Vgl. Klaus *Schreiter von Schwarzenfeld*, Das deutsche und tschechische Turn- und Sportwesen in der Tschechoslowakischen Republik von seinen Anfängen bis zum Jahre 1938 (München 1956), 71 bzw. Claire *Nolte*, „Our Task, Direction and Goal", The Development of the Sokol National Program to World War I (37-52). In: *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung (1991) 52 bzw. *Česká Obec Sokolská* (Hg.), Der Čechoslovakische Sokol (Prag 1932) 15 bzw. Ludmila *Fialová*, Minderheiten und Frauen im Sport in der tschechischen Republik (S. 45-61). In: *Blecking* u.a. (Hg.), Sport bewegt Europa (2006) 45.

Der Sokol hat eine bewegte Geschichte. Vom kleinen, elitären Kreis der tschechischen Gesellschaft Prags, hin zu einem Verein, welcher 1918 mitverantwortlich gemacht wurde für den Niedergang der Habsburgermonarchie. Zu einem Verein, der in der Zwischenkriegszeit durch seine gigantischen Turnkongresse internationales Aufsehen erregte und sich stark genug fühlte, selbst dem Deutschen Reich Paroli bieten zu können und schließlich, nachdem auch der Zweite Weltkrieg überstanden war, vielleicht zu mächtig geworden ist und zum Zeitpunkt seiner höchsten Popularität verboten wurde. Manche im Sokol mögen sich gedacht haben, ein Verbot mehr oder weniger, der Sokol wird auch diesmal gestärkt daraus hervor gehen. Doch die Zäsur von 1948 sollte sich als langfristiger herausstellen. Das Verbot blieb nicht für einige wenige Jahre aufrecht, sondern für mehr als vier Jahrzehnte.
Nach der politischen Wende 1989/90 hatte der Sokol ein ganz gravierendes Problem: das alte Feindbild, „die Deutschen", konnten nicht mehr glaubwürdig für Unterdrückung und Hemmung der eigenen Entfaltung verantwortlich gemacht werden. Der rege Zulauf zum tschechischen Sokol erklärte sich immer auch damit, dass die Tschechen bangen mussten, um Rechte, Autonomie, Unabhängigkeit. „Die Deutschen" hatten sich gewandelt. Die Bundesrepublik war nicht mehr der Aggressor Europas, und Österreich hatte sich schon lange vom Traum verabschiedet, eine auf der Grundlage der Habburgermonarchie bestehende Donauföderation zu bilden. Vielmehr war das kleine neutrale Land mehr als alle Staaten des politischen Westeuropas an einem guten Verhältnis zu seinen östlichen Nachbarländern interessiert. Und mehr noch: Österreich, das in den ersten Jahrzehnten der sokol'schen Geschichte viele Male dessen Ende wünschte, war nun dafür mitverantwortlich, dass der tschechische Sokol, in der Heimat verboten, im Exil überleben konnte. Wien blieb auch nach 1948 eines der Zentren des tschechischen Sokol, hier wurde 1962, also zum hundertjährigen Bestehen, die Tradition der Sokol-Slety im Ausland begonnen, insgesamt fanden drei dieser sieben Kongresse in der österreichischen Hauptstadt statt.
In den gut einhundert Jahren davor wäre dies undenkbar gewesen. Aus Österreich und nach 1918 auch aus Deutschland blickte man immer argwöhnisch auf den Sokol. Wie die vielen Berichte diverser Gesandter zeigen, wurde der Sokol stets als Gefahr betrachtet. Der Ausdruck Furcht wäre wohl etwas übertrieben, doch vor allem in der Zwischenkriegszeit, als sich bei den allslawischen Sokolkongressen hunderttausende Anhänger versammelten, war man in Österreich und Deutschland sehr daran interessiert, genauestens über die Tätigkeiten des Sokol informiert zu sein. Zwar erreiche der Sokol nie den Standard einer nationalen Armee, die Militarisierung, wie sie Sokolgründer Tyrš konzipiert hatte, wurde nie verwirklicht. Doch gerade in den beiden Weltkriegen zeigte sich, dass viele Sokolmitglieder,

als Teil der Tschechischen Legion oder Mitglieder der Widerstandsgruppe Jindra, sehr wohl bereit waren, für ihr Volk und Land auch Waffen in die Hand zu nehmen.
Auf der einen Seite war der tschechische Sokol etwas ganz besonderses, eine Massenbewegung, der bis zu 15% aller Tschechen angehörten, der Vorbild war für ähnliche Organisation beinahe im gesamten slawischen Raum und von Slawen auf der gesamten Welt. Und der Sokol war auch ein Kind seiner Zeit. Im Zeitalter des großen europäischen Nationalismus schossen nationalpatriotische Vereine und Bewegungen wie Unkraut aus dem Boden.
Nur erahnen kann man, welche Entwicklung der Sokol hätte nehmen können, wäre er nicht nach der Machtübernahme der Kommunisten 1948 verboten worden. Vermutlich hätte allerdings der stetige Aufstieg früher oder später ein Ende genommen, wäre der Zenit erreicht worden und die Entwicklung in die entgegengesetzte Richtung verlaufen. Denn mit der endgültigen Niederlage Deutschlands 1945 und der Entwicklung eines dauerhaften Friedens im über Jahrhunderte immer wieder heftig umkämpften Zentraleuropa, wurde auch dem Nationalismus der Wind aus den Segeln genommen. Dem Sokol wären über kurz oder lang Argumente und Legitimation abhanden gekommen. Heute ist der tschechische Sokol ein reiner Turn- und Sportverein, mit etwa einem fünftel der ehemaligen Mitglieder.
Ideologie oder die eigene, glanzvolle Geschichte haben nur mehr eine untergeordnete Bedeutung. Bezeichnend hierfür scheint ein Bericht von Ludwig Tegelbeckers in der Zeitschrift *Sportzeiten* über seinen Besuch im Tyrš-Museum im Sitz des ČOS in Prag. Besucher, so Tegelbeckers, fanden sich im Museum keine und selbst wenn jemand die Ausstellung gesucht hätte, wäre es schwer gefallen sie zu finden, weil man es „mit der Lupe suchen musste." Auch die Gestaltung der Ausstellung sei lieblos und offentsichtlich seit Jahrzehnten nicht mehr überarbeitet worden.[311]
Eine interessante Frage ist, wie sich der Sokol hätte entwickeln können, wenn gewisse Ereignisse nicht stattgefunden hätten. Wäre es für den Sokol möglich gewesen, die Errungenschaften, Ausbreitung und Einfluss der Zwischenkriegszeit noch zu steigern? Wie wir heute wissen, nicht in der Tschechoslowakei, so wie sie sich nach 1945 und im Speziellen nach 1948 entwickelte. Doch was wäre aus dem Sokol geworden, wenn die Kommunisten nicht schrittweise die Macht im Staat übernommen und die Tschechoslowakei nicht nach dem Vorbild der Sowjetunion umgestaltet hätten - die Tschechoslowakei umringt von kommunistischen Staaten, stets mit der Bedrohung, von außerhalb ein politisches System

[311] Vgl. Ludwig *Tegelbeckers*, Zwischen den Zeiten: Das Prager Tyrš-Museum für Leibeserziehung und Sport (69-73). In: Sportzeiten 3/2001 (Göttingen 2001) 69-71.

aufgezwungen zu bekommen. Wäre die Geschichte so verlaufen, so wäre der Sokol heute vermutlich noch viel größer und einflussreicher als vor 1938. In ihrer Furcht vor dem Kommunismus wären die Menschen in Scharen dem antikommunistischen Sokol zugelaufen. Die Bedeutung des Sokol erklärte sich stets durch die Gefahr von „außen“, durch die Habsburger, die Deutschen und später die Nationalsozialisten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Europa in Ost und West geteilt, und die Tschechoslowakei gehörte dem politischen Osten an. Die Feinde, auch für die offizielle Tschechoslowakei, waren nunmehr die kapitalistischen Demokratien des Westens. Ideologisch wäre es aus Sicht des Sokol allerdings genau umgekehrt gewesen, der eigene Staat ist zum Feind geworden, daher konnte der Sokol nicht mehr geduldet werden und wurde, zum dritten Mal innerhalb weniger Jahrzehnte, verboten.

Geht man von dieem Szenario aus, müsste man sich allerdings ach die Frage stellen, wie zeigemäß ein Verein wie der Sokol, so, wie er in der Zwischenkriegszeit organisiert wa und auftrat, heutzutage noch wäre. National gesinnte Menschen, die stets in größeren Gruppen auftreten, Trachten oder Uniformen tragen und stets auf die glorreiche Vergangenheit der eigenen Nation zurückblicken – vermutlich würde so eine Organsation heute schnell in das rechte Eck gedrängt werden oder als faschistische Bewegung bezeichnet werden. Damit würde man dem Sokol allerdings Unrecht tun, denn vom Faschismus hatte man sich immer klar distanziert.

Dennoch, wäre der Bruch 1948 nicht erfolgt, um seiner selbst Willen hätte ihn der Sokol wohl selbst herbeiführen müssen. Das heutige Selbstverständnis als reiner Sportverein, der vor allem darauf bedacht ist, Kindern und Jugendlichen Raum und Möglichkeiten für die Ausübung ihrer Hobbys zu geben, ist zeitgemäßer als alles was in der sokol’schen Geschichte zuvor da war und wird dafür sorgen, dass der Sokol auch in Zukunft als Turn- und Sportveren noch lange Bestand haben wird.

Quellenverzeichnis

Ungedruckte Quellen:

NPA, Karton 736, Liasse Südslawien 19/8-19/9, Geschäftszahl: 50.887 – 13 - 1938, Geschäftszeichen: Jugoslawien 19/9, „jugoslavische Sokolvereinigung“.

NPA, Karton 736, Liasse Südslawien 19/8-19/9, Geschäftszahl: 25.212 – 13/1930, Geschäftszeichen: Jugoslawien 19/9, „Der allslawische Sokolkongress in Belgrad“.

NPA, Karton 736, Liasse Südslawien 19/8-19/9, Geschäftszahl: 39.852 – 13/36, Geschäftszeichen: Jugoslawien 19/9. „Besuch der bulgarischen Junaks (Sokol) in Jugolsavien“.

NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I, Faszikel Tschechoslov. I 36 „Zwischenfall auf dem Nordbahnhofe bei der Abreise der Wiener Sokoln nach Znaim“, Bezugszahl und Datum: Nr. 11.571 vom 25.8.1919, Herkunft mit Zahl und Datum: Polizeidirektion Wien, No. Pr. 2994, 6.4.1920, „Vorfälle bei der Abreise von Wiener Sokoln vom NW Bahnhofe in Wien am 23. August 1919“.

NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I/21, Geschäftszahl: 20761 – 13/31, Geschäftszeichen: Tschechoslowakei I/21, „Sokolgaukongress in Wien, in der zeit vom 23-25. Mai 1931“.

NPA, Karton 742, Liasse Tschechoslowakei I/21 „Tschechischer Sokolverein in Wien“, Zahl. 1775/1923, „Sokolfest in Brünn“.

NPA, Karton 775, Geschäftszahl 22920 – 13/32, Geschäftszeichen: Tschechoslowakei 15/i, „Auftakt zum Sokolkongress in Prag“.

NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VII Sokolkongress 1920“, Nr. 2641 pr: 4 te = VII 1920, Zl. 400.p. „Differenzen beim Sokolfest“.

NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VII Sokolkongress 1920“, Nr. 2721 pr: 10 te= VII 1920, Zl. 467/p. „VII. Sokolkongress in Prag“.

NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VII Sokolkongress 1920“, Nr. 2722 pr: 10 te= VII 1920, Zl. 413/p. „Politischer Situationsbericht“.

NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VIII Sokolkongress 1926“, Nr. 13462 pr: 12 VII 1926, Zl. IV - 2353/7. „VIII. All-Sokolkongress in Prag“.

NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VIII Sokolkongress 1926“, Nr. 13346 pr: 5 te= VII 1926, Zl. 109/Pol. „Sokolkongress, Husfeier“.

NPA, Karton 775, Liasse Tschechoslowakei 15, „VIII Sokolkongress 1926“, Nr. 13458 pr: 12 VII 1926, Zl. 111/Pol. „Der VIII. Sokolkongress und sein Verlauf“.

NPA, Karton 775, Geschäftszahl 22920 – 13/32, Geschäftszeichen: Tschechoslowakei 15/i, „Auftakt zum Sokolkongress in Prag“.

NPA, Karton 775, Geschäftszahl 23206 – 13/32, Geschäftszeichen: Tschechoslowakei 15/i, „Der Verlauf des Sokolkongresses“.

Gedruckte Quellen:

Collegium Carolinum (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag. Innenpolitik und Minderheitenprobleme in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (Teil I, Von der Staatsgründung bis zum ersten Kabinett Beneš 1918-1919) (Veröffentlichung des Collegium Carolinum 49/I, München 1983).

Collegium Carolinum (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag. Innenpolitik und Minderheitenprobleme in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (Teil II, Vom Kabinett Beneš bis zur ersten übernationalen Regierung unter Švehla 1921-1926) (Veröffentlichung des Collegium Carolinum 49/II, München 2004).

Collegium Carolinum (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag. Innenpolitik und Minderheitenprobleme in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (Teil III, Von der ersten übernationalen Regierung unter Švehla bis zum Vorabend der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland) (Veröffentlichung des Collegium Carolinum 49/III, München 1999).

Collegium Carolinum (Hg.), Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag. Innenpolitik und Minderheitenprobleme in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (Teil IV, Vom Vorabend der Machtergreifung in Deutschland bis zum Rückritt von Präsident Masaryk 1933-1935) (Veröffentlichung des Collegium Carolinum 49/IV, München 1991).

Literatur

Jitka *Beranová*, Marek *Waic* (Hg.), Kulturně výchovná a vzdělávací činnost českých tělovýchovných organizací (Prag 1998).

Karl *Bernas*, Sokol Favoriten (Quellen zur Geschichte Favoritens 8, Wien 2000).

Diethelm *Blecking*, Die Geschichte der nationalpolnischen Turnorganisation „Sokół“ im deutschen Reich 1884-1939 (Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Münster 1987).

Diethelm *Blecking* (Hg.), Die Slawische Sokolbewegung. Beiträge zur Geschichte von Sport und Nationalismus in Osteuropa (Dortmund 1991).

Diethelm *Blecking*, Petra *Gieß-Stüber* (Hg.), Sport bewegt Europa. Beiträge zur interkulturellen Verständigung (Baltmannsweiler 2006).

Diethelm *Blecking*, Marek *Waic* (Hg.), Sport – Ethnie – Nation. Zur Geschichte und Soziologie des Sports in Nationalitätenkonflikten und bei Minoritäten (Baltmannsweiler 2008).

Karl *Bosl* (Hg.), Die Böhmischen Länder im Habsburgerreich 1848 – 1919. Bürgerlicher Nationalismus und Ausbildung einer Industriegesellschaft (Handbuch der Geschichte der Böhmischen Länder Band III, Stuttgart 1968).

Karl *Bosl* (Hg.), Aktuelle Forschungsprobleme um die Erste Tschechoslowakische Republik (München, Wien 1969).

Karl *Bosl* (Hg.), Der Tschechoslowakische Staat im Zeitalter der modernen Massendemokratie und Diktatur (Handbuch der Geschichte der Böhmischen Länder Band IV, Stuttgart 1970).

Karl *Bosl* (Hg.), Gleichgewicht – Revision – Restauration. Die Außenpolitik der Ersten Tschechoslowakischen Republik im Europasystem der Pariser Vorortverträge (München 1976).

Karl *Bosl* (Hg.), Die Este Tschechoslowakische Republik als multinationaler Parteienstaat (München, Wien 1979).

John *Bradley*, The Czechoslovak Legion in Russia, 1914-1920 (New York 1991).

Detlef *Brandes*, Die Tschechen unter Deutschem Protektorat, Teil I: Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren bis Heydrichs Tod (1939-1942) (München, Wien 1969).

Detlef *Brandes*, Die Tschechen unter Deutschem Protektorat, Teil II: Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren von Heydrichs Tod bis zum Prager Aufstand (1942-1945) (München, Wien 1975).

Ernst *Bruckmüller*/ Hannes *Strohmeyer* (Hg.), Turnen und Sport i der Geschichte Österreichs (Wien 1998).

Karel *Čapek*, Gespräche mit Masaryk (Stuttgart, München 2001).

Česká Obec Sokolská (Hg.), Der Čechoslovakische Sokol (Prag 1932).

Daniela *Frey-Materna*, Die Geschichte der tschechischen Turnorganisation Sokol bis 1918. Entwicklung zwischen Eigenständigkeit und Beeinflussung von außen (ungedruckte Dissertation, Wien 2000).

Monika *Glettler*, Sokol und Arbeiterturnvereine der Wiener Tschechen bis 1914. Zur Entwicklungsgeschichte der nationalen Bewegung in beiden Organisationen (Wien, München 1970).

Monika *Glettler*, die Wiener Tschechen um 1900. Strukturanalyse einer nationalen Minderheit in der Großstadt (Wien, München 1972).

Monika *Glettler*, Böhmisches Wien (Wien, München 1985).

Walter *Goldinger*/ Dieter A. *Binder*, Die Geschichte der Republik Österreich 1918-1938 (Wien, München 1992).

Ludger *Hagedorn* (Hg.), Tschechische Philosophen von Hus bis Masaryk (Stuttgart, München, 2002).

Frank *Halder* (Hg.), Weg von Österreich! Das Weltkriegsexil von Masaryk und Beneš im Spiegel ihrer Briefe und Aufzeichnungen aus den Jahren 1914 bis 1918 (Eine Quellensammlung) (Berlin 1995).

Dieter *Heinze*, Die Vergessenen Helden. Das Ende des II. Weltkrieges auf dem Territorium der Tschechoslowakei (August 1944 – Mai 1945) (Leipzig 2006).

Peter *Heumos* (Hg.), Heimat und Exil. Emigration und Rückwanderung, Vertreibung und Integration in der Geschichte der Tschechoslowakei (München 2001).

Jörg K. *Hoensch*, Geschichte der Tschechoslowakei (Stuttgart, Berlin, Köln^{3} 1992).

Miroslav *Hroch*, Die Vorkämpfer der nationalen Bewegungen bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen (Prag 1968).

Ladislav *Jandásek*, The Founder of the Sokols. Miroslav Tyrš. In: Bernard *Pares*, R. W. *Seton-Watson* (Hg.), The Slavonic and Eastern European Review. A Survey of the Slavonic Peoples, Their History, Economics, Philogogy and Literature. Volume Ten (London 1931-32) 572-587.

Gabriele *Karoh*, Zuwanderungsproblematik am Beispiel der Wiener Tschechen um 1900 (Ungedruckte Diplomarbeit, Wien 1992).

Christine *Klusacek*, Kurt *Stimmer*, Favoriten. Zwischen gestern und morgen (Wien 2004).

Jaroslav *Kučera*, Edvard Beneš und die Nationalitätenpolitik der Ersten Tschechoslowakischen Republik. In: Arnold *Suppan*, Elisabeth *Vyslonzil* (Hg.), Edvard Beneš und die tschechoslowakische Außenpolitik 1918-1948 (Frankfurt am Main^{2} 2003).

Hans *Lades*, Die Tschechen und die deutsche Frage (Erlangen 1938).

Richard *Lein*, Das militärische Verhalten der Tschechen im Ersten Weltkrieg (unveröffentlichte Dissertation, Wien 2009).

Eugen *Lemberg*/ Gotthold *Rhode* (Hg.), Das deutsch-tschechusche Verhältnis seit 1918 (Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1969).

Hans *Lemberg*/ Peter *Heumos*(Hg.), Das Jahr 1919 in der Tschechoslowakei und in Ostmitteleuropa (Veröfentlichungen des Collegium Carolinum 17, München 1993).

Godfrey *Lias* (Hg.), Memories of Dr Eduard Beneš. From Munich to New War and New Victory (London 1954).

Andreas *Luh*, Der Deutsche Turnverband in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Vom völkischen Vereinsbetrieb zur volkspolitischen Bewegung (Veröffentlichung des Collegium Carolinum 62, München 1988).

Fritz *Machatschek*, Die Tschechoslowakei (Weltpolitische Bücherei Band 8, Berlin 1928).

Arié *Malz*, Stefan *Rohdewald*, Stefan *Wiederkehr* (Hg.), Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert (Osnabrück 2007).

Victor S. *Mamatey*, Radmír *Luža* (Hg.), Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918 – 1948 (Wien, Köln, Graz 1980).

James A. *Mangan* (Hg.), Sport in Europe. Politics, Class, Gender (The European Sports History Review Volume I, London 1999)

Daniela *Materna*, Das Werden und Wirken des tschechoslowakischen Turnverbandes Sokol bis 1948 (unter besonderer Berücksichtigung seiner Turn-Kongresse) (nicht veröffentlichte Diplomarbeit, Wien 1991).

Tomáš G. *Masaryk*, Die Weltrevolution 1914-1918. Erinnerungen und Betrachtungen (Berlin 1925).

Paul *Molisch*, Vom Kampf der Tschechen um ihren Staat (Wien, Leipzig 1929).

Siegfried *Moosburger*, Ideologie und Leibeserziehung im 19. und 20. Jahrhundert (Schriftenreihe für Sportwissenschaft und Sportpraxis Band 9, Ahrensburg bei Hamburg 1972).

Wilhelm *Muschka*, Der Legionär. Ein deutsch-tschechischer Konflikt – von Masaryk bis Havel (Frankfurt a. M. 1995).

Claire E. *Nolte*, „Every Czech a Sokol!": Feminism and Nationalism in the Czech Sokol Movement. In: Center for Austrian Studies, Austrian History Yearbook. Vol. XXIV (Minnesota 1993), 79-100.

Claire E. *Nolte*, The Sokol in the Czech Lands to 1914. Training for the Nation (New York 2002).

Franz *Pesendorfer*, Karl *Brousek*, Marta *Brousek* (Hg.), Auf den Spuren tschechischer Geschichte in Wien (Wien 2003).

Alexandra *Pibil*, Der Turn- und Sportverein „Sokol" und seine Bedeutung für die tschechische Nation zwischen 1862 und 1952. Eine Geschichte von Siegen und Niederlagen (Unveröffentlichte Seminararbeit, Wien 1998).

Walter *Reichel*, Die römisch-katholische Kirche und die Tschechoslowakei 1918 – 1928 (nicht veröffentlichte Dissertation, Wien 2004).

Peter *Röthing* u.a. (Hg.), Sportwissenschaftliches Lexikon (Schorndorf[5] 1983).

Monika *Ruffini*/ Juraj *Sivulka*, Die historische Entwicklung der Sokolbewegung in Böhmen und Mähren im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Bezug auf das deutsche Turnen (unveröffentlichte Dissertation, Bremen 2005).

Emil *Schädler*, Die politische Leibeserziehung im Sokol (unveröffentlichte Dissertation, Wien 1994).

Ferdinand *Seibt* Hg.), Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern (Veröffentlichung des Collegium Carolinum ?, München 1986).

Gerhard *Schreiber*, Der Zweite Weltkrieg (München[4] 2007).

Karl *Schreiter-Schwarzenfeld*, Die Sudetendeutschen in ihrer gesellschaftlichen Schichtung (Prag 1933).

Klaus *Schreiter von Schwarzenfeld*, Das deutsche und tschechische Turn- und Sportwesen in der Tschechoslowakischen Republik von seinen Anfängen bis zum Jahre 1938 (München 1956).

Werner *Schubert*, Favoriten (Wien 1992).

Martin *Schulze Wessel* (Hg.), Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik 1918 – 1938. Politische, nationale und kulturelle Zugehörigkeiten (Veröffentlichung des Collegium Carolinum 101, München 2004).

Gerd *Schultze-Rhonhof*, Das tschechisch-deutsche Drama 1918-1939. Errichtung und Zusammenbruch eines Vielvölkerstaates als Vorspiel zum Zweiten Weltkrieg (München 2008).

Hans *Schürff* (Hg.), Das Verhalten der Tschechen im Weltkrieg. Die Anfragen des Abg. Dr. Schürff, Koll, Hartl, Knirsch, Dr. v. Langenhan und K. H. Wolf im österreichischen Abgeordnetenhaus (Wien 1918).

Jitka *Schůtková*, Marek *Waic* (Hg.), Turnen und Sport der Frauen in den böhmischen und anderen mitteleuropäischen Ländern. Entstehung und Entwicklung bis zum zweiten Weltkrieg (Prag 2003).

Otto *Schwarz*, Hinter den Fassaden der Ringstraße. Geschichte, Menschen, Geheimnisse (Wien[4] 2008).

Juraj *Sivulka*, Die Sokol-Bewegung in Böhmen, Mähren und auf dem Gebiet der Slowakei seit dem 19. Jahrhundert (49-56). In: Sportzeiten 3/2001 (Göttingen 2001).

Heribert *Sturm* (Hg.), Biographisches Lexikon zur Geschichte der Böhmischen Länder, Band I (A-H) (München, Wien 1979).

Ludwig *Tegelbeckers*, Zwischen den Zeiten: Das Prager Tyrš-Museum für Leibeserziehung und Sport (69-73). In: Sportzeiten 3/2001 (Göttingen 2001).

Alice *Teichova*, Herbert *Matis* (Hg.), Österreich und die Tschechoslowakei 1918-1938. Die wirtschaftliche Neuordnung in Zentraleuropa in der Zwischenkriegszeit (Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik Band 4, Wien, Köln, Weimar 1996).

Gerburg *Thunig-Nittner*, Die Tschechoslowakische Legion in Russland. Ihre Geschichte und Bedeutung bei der Entstehung der 1. Tschechoslowakischen Republik (Wiesbaden 1970).

Friedrich-Emmanuel *Tyrš*, Reden und Aufsätze (Kaaden 1925).

Horst *Ueberhorst* (Hg.), Geschichte der Leibesübungen (Band 5, Berlin/ München/ Frankfurt a. M. 1976).

Karl und Mathilde *Ulriz*, Handbuch der Geschichte Österreichs und seiner Nachbarländer Böhmen und Ungarn (Band 3, Der Weltkrieg) (Graz, Wien, Leipzig 1939).

Otto *Urban*, Die Geschiche der tschechischen Gesellschaft 1848 bis 1918 (Wien, Köln, Weimar 1994).

Marek *Waic*, Die Beziehungen der tschechischen Sokolleitung zu den Deutschen und zur deutschen Turnbewegung in den tschechischen Ländern in der tschechoslowakischen Republik (77-82). In: Sportzeiten 3/2003 (Göttingen 2003).

Marek *Waic* (Hg.), Die Deutschen und die Tschechen. In der Welt des Turnens und des Sports (Prag 2004).

Willi *Welwarsky*, Der Sokol, die völkische Turnbewegung der Tschechen(133-136). In: Volk und Leibeserziehung 7/1941 (Jahrgang 7, Berlin 1941).

Internet

www.sokol-wien.at

www.theo.cz/de/pdf/2006/Theo_2006_SP_DE.pdf

http://www.radio.cz/de/artikel/71947

http://www.bluemchen-auslese.de/index.php?seite=rosen_07_02

Lebenslauf

Name:	Thomas Handschuh
Eltern:	Ing. Walter Handschuh Dr. Veronika Handschuh
	Geschwister: 2 Brüder (Geburtsjahre 1981 und 1983)
Geburtsdatum:	6. Dezember 1985
Geburtsort:	Wien
Staatsbürgerschaft:	Österreich

Schule

1992 – 1996	Volksschule Laaerbergstraße, 1100 Wien
1996 – 2004	Bundesrealgymnasium Pichelmayergasse, 1100 Wien Matura – Abschluss am 16.6.2004 mit gutem Erfolg.

Wehrersatzdienstdienst

Geleistet von 1. September 2004 bis 31. August 2005 bei der Bundespolizeidirektion Wien.

Studium an der Universität Wien

Seit Oktober 2005	Diplomstudium Geschichte
Seit Oktober 2007	Bacc.-Studium Politikwissenschaft

Abstract

Diese Diplomarbeit behandelt die Entstehung und die Entwicklung der tschechischen Sokolbewegung. Diese etwa Mitte des 19. Jahrhunderts gegründete Turnorganisation entwickelte sich innerhalb weniger Jahrzehnte von einem elitären Zusammenschluss einiger Mitglieder der gehoben Gesellschaft Prags zu einer Massenbewegung, der schon bald Hunderttausend, an ihrem Höhepunkt sogar mehr als eine Million Menschen angehörten. Das Turnen, die körperliche Erziehung der Mitglieder war das Hauptinteresse des Sokol, der sich über die böhmischen Grenzen beinahe im gesamten slawischen Raum ausbreitete. Im Mittelpunkt dieser Diplomarbeit stehen allerdings in erster Linie die politischen Aktivitäten des national gesinnten Sokol. Denn diese richteten sich oft gegen Österreich, strebte der Sokol doch vor allem danach, das tschechische Volk von der „Vorherrschaft der Deutschen" zu befreien. Und dabei war man nicht unerfolgreich. In Österreich etwa machten viele den Sokol mitverantwortlich für die Niederlage im Ersten Weltkrieg, da der Sokol einerseits in der Tschechischen Legion überaus stark vertreten war und andererseits sich die meisten Sokolmitglieder weigerten, für Österreich-Ungarn in den Krieg zu ziehen. Daraus resultierte eine extrem sokolfeindliche Haltung in Österreich, die besonders nach 1918 weit verbreitet war und über den Zeitraum der Zwischenkriegszeit auch konstant hoch blieb. Gerade in dieser Periode erlangte der tschechische Sokol seine größte Ausdehnung und auch seine größte Machtentfaltung. Der politische Einfluss des Sokol ging soweit, dass es für führende Politiker unerlässlich war, Sokolmitglied zu werden und dass der Sokol sogar unter Verdacht stand, für einen Putschversuch instrumentalisiert zu werden.

Von eine solch bedeutsamen Position ist die tschechische Sokolbewegung heute weit entfernt. Nach der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei 1948 wurde der Sokol verboten. Zwar wurde die Organisation nach der politischen Wende 1989/90 wieder gegründet, doch ist der Sokol heute eine vordergründig auf Kinder und Jugendliche ausgerichtete Turnbewegung ohne politische Ambitionen.